HV
1599

g. g. 23

H. V. 1599

DER DOM IN WÜRZBURG.

von der Nordseite.

Geschichte und Beschreibung

des

St. Kilians-Doms

zu

Würzburg.

MAXIM. MUSEUM HIST. VEREIN AUGSBURG

Von

Dr Karl Gottfried Scharold,

kön. bayer. Legationsrath, z. Z. Direktor des histor. Vereins für den Unter-Mainkreis, korrespond. Mitglied der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zu Frankfurt a. M., Ehren-Mitglied des sächs. Vereins für Erforschung und Bewahrung vaterl. Alterthümer zu Leipzig, des henneberg. alterthumsforsch. Vereins zu Meiningen, des voigtländ. alterthumsforsch. Vereins zu Hohenleuben, der sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterl. Denkmäler der Vorzeit, der histor. Kreisvereine zu Bamberg u. zu Passau rc.

Historischer Verein für Schwaben

Würzburg.

Druckerei von F. E. Thein.

1837.

Stadtbibliothek Augsburg

Historischer Verein
für
Schwaben

Stadtbibliothek
Augsburg

Sr. Hochwohlgeboren

Herrn

Fritz
Baron zu Guttenberg,

Kapitular der ehemaligen hohen Domstifte zu Bamberg und Würzburg, großherzogl. Toscanischem Kammerherrn, Ehren-Mitglied des historischen Vereins für den Untermainkreis ꝛc.

dem

wahren Freunde der schönen Künste und Wissenschaften

verehrungsvoll gewidmet

vom

Verfasser.

I.

Geschichte und Beschreibung des St. Kilians-Doms, oder der bischöflichen Kathedralkirche zu Würzburg.

Vom Legationsrath Dr. Scharold.

Baugeschichte.

Es war im Jahre 854 am St. Bonifaziustage und die Erde erbebte dem Rhein und Main entlang. Der Sturm wüthete so gewaltig, daß die darob erschreckten Menschen den Untergang der Welt befürchteten. Während dieses außerordentlichen Schauspiels der erzürnten Elemente fuhr zu Würzburg ein zündender Blitzstrahl in das St. Salvators-Münster, welches der hl. Burkard um das Jahr 746 größtentheils von Holz erbaut hatte, und legte dasselbe gänzlich in Asche *). Bischof Gottwald soll sich über diesen Verlust seines Doms, und über die Ausgelassenheit der geistlichen Bewohner des Münsters zu Tod gegrämt haben. Die Ruinen des abgebrannten Tempels und des

---

*) Lor. Fries bei Ludewig S. 419. Joh. Wolf in seinen „Lectionum memorabilium et reconditarum Centenariis XVI. etc." setzt dieses Ereigniß in das Jahr 840 und gibt dabei im Holzschnitt eine Ansicht des brennenden Doms, die man natürlich für getreu zu halten nicht berechtigt ist.

dazu gehörigen Klosters blieben nun so lange liegen, bis endlich in dem Zeitraume von 989 bis 995 vom Grafen Richard v. Rothenburg, dem Bruder des Bischofs Bernwelf, zu Ehren des hl. Kilian ein kleines Bethaus dahin erbaut ward, das den Namen zu St. Kiliansgrab erhielt. *).

In der Nähe der erwähnten Brandstätte stand damals ein Kirchlein. Den Platz desselben und einiger umliegenden Häuser wählte Bischof Arno, Graf v. Endsee, zur Erbauung eines neuen Doms. **) Er begann diesen Bau im Jahre 862 größer und herrlicher als den abgebrannten, wenn gleich abermals nur von Holz. Reichliche Beiträge des gläubigen Volkes beförderten das Bauwerk, und nach dessen Vollendung im Jahre 891 weihte der Erbauer den neuen Tempel in Gegenwart vieler geistlichen und weltlichen Fürsten, Grafen und Herren, und zahlreichen Volkes zu Ehren des hl. Kilian, des ersten christlichen Glaubens-Apostels der Ostfranken. Bei diesem Weihfeste wurden die Reliquien dieses Heiligen und seiner beiden Gehülfen Totnan und Kolonat in feierlicher Prozession herumgetragen und verehrt, und in dem neuen Tempel, der von nun an das St. Kilians-Münster („monasterium et ecclesia St. Kiliani“) genennt ward, zur fortwährenden Verehrung aufbewahrt. Als die Hauptkirche des Bischofs und des ganzen Bisthums erhielt sie in Urkunden und andern Schriften auch den Namen „ecclesia cathedralis Wirceburgensis, deßgleichen summum templum.“ Das an der Kathedrale erbaute Kloster (monasterium, Münster) bewohnten von dieser Zeit an jene Mönche, die vormals in dem durch Brand verheerten St. Salvators-Münster beisammen lebten.

---

*) Fries S. 442.

**) Fries S. 419.

Nach sechzig Jahren, nämlich im Jahre 922, erlitt auch der St. Kilians-Dom das Unglück, ein Raub der Flammen zu werden, da ihn der in seinem Kloster ausgebrochene Brand ergriffen hatte. Der Verlust von allen über die Gerechtsamen des Bisthums ertheilten Urkunden, die hiebei zu Grunde gingen, vergrößerte dieß Unglück.

Alsbald fing nun Bischof Dietho, Graf v. Castell, im Jahre 923 an, den zum zweitenmal abgebrannten Dom von Neuem zu erbauen. Sein nächster Nachfolger, Burkard II., Graf von Henneberg, hatte ihn bereits in ziemlich vollkommenen Stand hergestellt, und im Jahre 940 hatte er ihn verschönert. Noch aber waren kaum 180 Jahre verflossen, als sich derselbe bereits in einem sehr baufälligen Zustande befand. Bischof Bruno, der Heilige, des Herzogs Konrad von Kärnthen Sohn, erbaute daher aus eigenem Vermögen im Jahre 1042 neben dem Chor zwei schöne Thürme und unterhalb des Chors eine gewölbte Gruft, in die er wenige Jahre darnach (1045) selbst begraben ward, und besserte, erweiterte und zierte nachher die übrigen Theile des Tempels. *) Dem Beispiele seines Vorfahrs B. Heinrich I. folgend, welcher außerhalb des Chors der im Jahre 1000 von ihm wieder erbauten Sankt Salvators- (jetzt Neumünster-) Kirche die Inschrift: „**Henricus me fecit**“ einsetzte und dadurch aussprach, daß er selbst der leitende Baumeister war, hat auch Bruno an der nämlichen Stelle des Dom-Chors sein Monogramm angebracht. **)

*) L. Fries S. 468. Gropp Collect. noviss. etc. Tom. I. p. 208 im Leben des hl. Bruno.

) Dasselbe drückt die Form eines Kreuzes aus, an dessen Mittelbalken der Name **Bruno und am Querbalken das Wort **Episcopus** steht. Es ist jetzt daselbst nur in erneuerter Gestalt zu sehen.

Der kurze Zeitraum, welcher zwischen dieser Erweiterung des Doms und dem Sterbjahre Bruno's liegt, läßt schon für sich voraussetzen, daß der damalige Bau bei weitem nicht den großen Umfang und die Form hatte, welche der jetzige besitzt. Insbesondere war damals weder die Decke des Chors, noch jene des Langhauses von Steinen gewölbt, sondern lediglich von Holz flach gezimmert.

Was indessen dem baulustigen und bauverständigen Bruno auszuführen nicht möglich war, das übertrug er nicht nur der Sorgfalt des St. Kiliansklosters, sondern verlieh demselben auch die dazu nöthigen Mittel, indem er eine ihm durch Erbschaft zugefallene Besitzung im Stifte Paderborn, genannt Sonnreich, dazu bestimmte, daß von deren jährlichen Erträgnissen ein gewisser Theil, bestehend in 50 Mark Silbers, zur Bekleidung (Zierung, Erhaltung*) des Doms verwendet werden sollte.

Außer den beiden genannten Bischöfen, Heinrich und Bruno, die man als eigentliche Baukünstler zu betrachten berechtigt seyn dürfte, ist aus ihren Zeiten der Name nicht eines einzigen Werkmeisters des Doms bekannt, sondern nur überhaupt anzunehmen, daß die eigenen Bewohner des St. Kiliansmünsters es waren, welche die Baugeschäfte selbst besorgten. Allererst bei dem Jahre 1133 lernen wir einen Baumeister aus dem Laienstande kennen; es ist Enzelin, der Erbauer der Mainbrücke und der Kapelle zu St. Gertraud in Würzburg. Dieser treffliche

---

*) „Ad vestituram ecclesiae Herbipolensis" sagt Reinhard's chronicon Wirceb. bei Ludewig S. 468, Nota 7. Fries übersetzte dort das Wort „vestitura" zu buchstäblich mit „Priester- und Kirchen-Ornat," ausgedehnter und richtiger aber nahm stets das St. Kilianskloster und das aus diesem entstandene Domstift den Sinn jenes Ausdruckes, und verwendete jenes Legat zum äußern so wie zum innern Bauwesen.

Mann, dessen große Werkmeisterschaft der Bischof Embrico öffentlich belobte, stellte nicht nur das wegen seines Alters fast gänzlich verfallene Dach der Domkirche wieder auf's Beste her, sondern verschönerte auch dieselbe von Innen und verschaffte dem ganzen Kloster eine bessere Baueinrichtung und ein schöneres äußere Ansehen. Er war von der ganzen Bürgerschaft der Stadt zu diesem wichtigen Werke empfohlen und hatte dem Zutrauen, welches nebst der Stadt auch der Bischof in ihn gesetzt hatte, auf eine so vollkommene Weise entsprochen, daß ihm forthin die Aufsicht über das Bauwesen des St. Kilians-Doms und Münsters übertragen und die oben erwähnte St. Gertraudskapelle zu einer Pfarrkirche erhoben ward. *)

---

*) Alles laut bischöflicher Urkunde vom Jahre 1133, welche also lautet:

„In nomine Sanctae et Individuae Trinitatis. Ego Embricho quocunque ipsius Nutu Ecclesiae Wirceburgensis Episcopus, omnibus credentibus in Christum tam futuris, quam praesentibus et specialiter Carissimis Filiis nostris Wirceburgensium Clero et Populo aeternam precordialiter salutem opto. Cum Majoris Ecclesiae nostrae tectum propter annosam vetustatem jam penitus dilapsum esset, et jam casum Ruinamque minitaretur, sollicite cogitavimus, quomodo et hoc malum declinare, et totum monasterium in melius reformare possemus, et quia bonis semper studiis Deus praesto est, acclamantibus omnibus civibus nostris assignatus est nobis vir bonus, qui et praeclari operis pontem nobis fecit, EnzelinusLaycus, cui Nos in reparanda et ornanda Ecclesia nostra curam et Magisterium dedimus, pulchro satis et felici ordine, ut qui Pontem viam ad Monasterium fecerat, ipse quoque per instauratum Monasterium ad Regale conscenderet, hoc est ad celeste Palatium, si quis igitur cum Propheta Decorem Domus Dei diligat, ut Prophetae mercedem accipiat, minutum quod a vidua oblatum et a Domino laudatum est, prudenter attendat, et ita quisque de sua Facultate libenter ad hoc opus offerat, ut in Domo Dei decoram mansionem pro sua oblatione recipiat: Ut autem praedictus vir Bonus Enzelinus libentius hujus operis curam gereret, capellam, quam ipse in sub-

Daß der Dom in jener Zeit großen Theils nur von Holz erbaut und deßhalb von geringer Dauerhaftigkeit gewesen seyn möge, läßt sich aus der wiederholten Erneuerung schließen, welche noch im Laufe des zwölften Jahrhunderts unter Bischof Gottfried I. vorgenommen werden mußte. Dieser ließ die morsche hölzerne Decke des Chors mit stei-

---

urbio nostro Bleichaha construxerat, liberam nostra auctoritate fecimus, et a Parrochia, ad quam pertinebat, ita consilio Fratrum absolvimus, ut populus, qui circa eandem Ecclesiam habitat, proprium inibi Sacerdotem, et tam Baptismum, quam Sepulturam in perpetuum habeat, sed et ipse Sacerdos nummos, qui missales vocantur, ita annuatim colligat, ut duplam eorum partem Fratribus Majoris Ecclesiae in cena Domini offerat, et tertiam partem sibi ipse retineat, nullum Respectum ad quemcunque habeat, nisi ut a Decano Majoris Ecclesiae primitus investiatur, et de manu Episcopi Donum altaris accipiat, et cum caeteris presbyteris Archidiacono nostrae Civitatis obediat. Omnem igitur vicum, qui inter Flumen Moganum et illam stratam interjacet, quae a muro civitatis ducit ad Molendinum Abbatis de S. Stephano, illum inquam vicum, omnesque ejus habitatores in posterum eidem Ecclesiae adterminavimus, nihilominus Praefati Enzelini petitionibus annuentes, ut nullus in eadem Ecclesia Sacerdos sit, nisi ille, qui Populo ejusdem Ecclesiae per se ipsum praeesse velit, nullusque alius nisi de cognatione Enzelini presbiter in perpetuum ibi constituatur, nisi forte qui dignus sit in illa cognatione inveniri non possit, et quod hoc omne salubri consilio et ex caritate fecimus praesentem cartam ita sigillo nostro et Banno firmavimus, ut illum caritatis aeternitas nesciat, qui eam violare aut temere immutare praesumat. Hujus rei Testes sunt. Otto Praepositus. Babo Decanus. Hertuvicus. Gebehardus. Sigefridus. Bruno. Cunradus. Burchardus. Berngerus. Wiegnandus. Emicho. Laici, Godeboldus, Comes Rubertus et Filius ejus Gerwicus.

Facta autem sunt haec Anno ab Incar. Domini MCXXXIII. Indict. VII. Regnante Glorioso Romanorum Rege Lothario hujus nominis II. anno Regni ejus IX."

Sieh auch Neue fränkische Chronik von Dr. Andres, Jahrg. 1808. S. 480.

nernen Kreuzgewölben versehen *) und überhaupt die ganze Kirche dergestalt verändern und verschönern, daß sie dadurch ihre vorige Form ganz verlor und wegen dieser wesentlichen Veränderung im Jahre 1189, als kurz zuvor der Bau vollendet war, von Neuem eingeweiht wurde.

In dem kurzen Zeitraume von dreißig Jahren, welcher zwischen den Regierungsperioden des Bischofs Gottfried I. und Hermann von Lobdenburg verflossen, gerieth der Dom in einen solchen baufälligen Zustand, daß schon jetzt eine abermalige Herstellung desselben nöthig war. Um die hiezu bedingten Mittel aufzubringen, nahm Hermann zu einem im Mittelalter sehr gewöhnlichen Verfahren seine Zuflucht. Er schrieb nämlich im Jahre 1230 einen Ablaß für diejenigen Gläubigen seines Bisthums aus, welche zum Bau des Doms milde Gaben spenden würden. Und da diese Quelle nicht so reichlich geflossen, daß der Kostenaufwand des bereits begonnenen Baues dadurch gedeckt worden wäre, so forderte, nach Hermanns Verlangen, auch der Erzbischof Siegfried zu Mainz am 28. April 1237 **) die Gläubigen zur Beisteuer „für die Herstellung der baufälligen Domgebäude zu Würzburg" auf, und verhieß denselben für ihre Gaben, nach vorausgegangener Beicht ihrer Sünden, einen Ablaß von vierzig Tagen. Wenige Monate darnach***) suchte Hermann durch dringende Ermahnung sein Volk zu bewegen, auf daß es sowohl zur Bewirkung der Heilig-

*) Paulus Langius monachus in chron. Citziensi sagt davon: „Gottfriedus Episc. Herbip. ecclesiam Wirceburgensem lapideam fecit." Ferner enthält eine Ebracher Chronik (Manuskr.): „D. Godefridus Herbip. Episc. noviter ex quadris lapidibus splendide exstructum summum templum in honorem SS. Kiliani et Sociorum dedicat."

**) V. Idus Mayi.

***) Kalendas Septembr. 1237.

sprechung des durch sein Wunderwirken täglich berühmter gewordenen seligen Bischofs Bruno, als auch zur Herstellung der Domkirche Beisteuer leisten und sich dadurch der vom Mainzer Erzbischofe Siegfried und auch von andern Bischöfen Deutschlands zu diesem Endzwecke bewilligten Ablässe theilhaftig machen möge. Diejenigen Bischöfe, welche damals Ablässe für die Gutthäter unseres Doms ausgeschrieben hatten, waren namentlich die von Merseburg, Hildesheim *) und Naumburg. **). Ihrem Beispiele folgten, wie aus einer vom Probste, Dechant und Kapitel am Dome zu Würzburg durch das ganze Bisthum vertheilten gleichzeitigen Bekanntmachung ersichtlich ist, auch die Bischöfe zu Worms,***) Speier und Halberstadt, welche sämmtlich denjenigen Gläubigen Ablässe verhießen, „die zur Heiligsprechung des Bischofs Bruno und zur Herstellung der Domkirche zu Würzburg Gottespfennige beisteuern würden." Deßgleichen erließen Probst und Dechant des Domstifts zu Bamberg am 8. Mai 1237 ein Mandat für die Seligsprechung des Bischofs Bruno und die Ausbesserung des würzburgischen Doms. Selbst Pabst Innocenz IV. und sein Nachfolger Urban suchten das Werk auf ähnliche Weise zu unterstützen, und da Alles dessen ungeachtet sich kein rechter Erfolg zeigte, erließ Bischof Hermann im Jahre 1240 nochmals einen Mahn- und Bittbrief zur Almosensteuer für den Bau, wobei er, um die Gemüther freigebiger zu machen, auch seiner Seits dafür eine höhere Belohnung, nämlich einen Ablaß auf ein volles Jahr versprach.

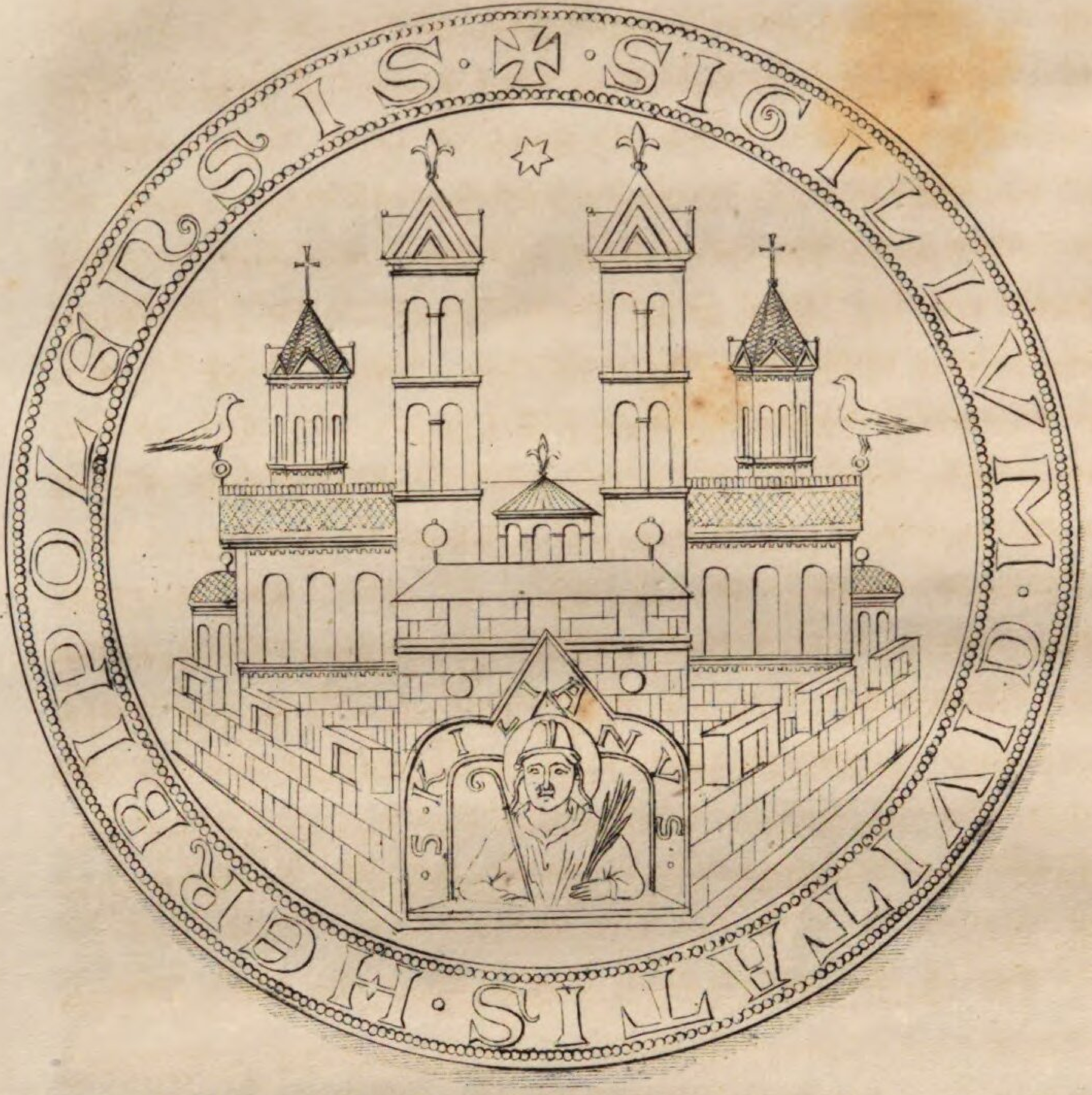
---

*) III. Idus Julii 1237.

**) Der Ablaßbrief des Bischofs von Naumburg gab: „Indulgentias pro iis, qui ad aedificia Ecclesiae Herbipolensis manus adjutrices porrexerint," mithin waren nicht allein Geldbeiträge, sondern auch persönliche Dienstleistungen, z. B. Fuhr- und Handfrohnden u. dgl. willkommen.

***) VIII. Kal. Junii 1238.

Zu Seite 9.



Durch so vielfältige und zum Theil wiederholte Aufforderungen ward denn endlich doch die Möglichkeit erzielt, dem Domkirchenbau einen so weiten Umfang und eine solche Form zu geben, als er, mit Ausnahme der erst nach und nach in späterer Zeit erbauten Nebenschiffe und Kapellen 2c., noch jetzt besitzt. Insbesondere wird hier, in Ermangelung bestimmter Nachrichten, die Vermuthung Platz finden dürfen, daß von den vier Thürmen, mit denen der Dom geziert ist, die beiden westlichen nebst dem östlichen sogenannten rothen Thurm erst bei dieser unter Bischof Hermann geschehenen Erweiterung und Verschönerung der Kirche erbaut worden seyen. Kaum dürfte für deren Erbauung eine frühere Zeit anzunehmen seyn als die Regierungsperiode Bischofs Gottfried, aber auch eben so wenig eine spätere Zeit, als diejenige, in welcher Bischof Hermann regierte. Beide Bischöfe lebten zur Zeit eines Friedrichs Barbarossa, bei dem sogar Bischof Gottfried die Stelle eines Kanzlers bekleidete, und es ist durchaus nicht zu verkennen, daß die erwähnten beiden Thürme in demselben Baustyle aufgeführt sind, welcher dem Zeitalter und den Bauwerken jenes Kaisers angehört.

Die Hauptansicht oder Physiognomie, welche der Dom in dieser Zeit hatte, ist uns lediglich durch das gleichzeitig von der Stadt Würzburg geführte Siegel erhalten, darauf aber die beiden östlichen Thürme über ihren wahren Standpunkt hinausgerückt worden, theils weil dieß der steife symmetrische Wappenstyl so forderte, theils weil sie sonst, bei einer perspektivischen Abzeichnung, durch die vordern Thürme zu sehr versteckt worden wären. *)

---

*) Sieh das beiliegende Kupfer. Dieses Stadtsiegel ward bis zum Jahre 1440 gebraucht, worauf es der Magistrat durch Einsetzung eines sechsstrahligen Sternes zwischen die beiden vordern

Die weitschichtige und deßhalb sehr kostspielige Bauführung des Bischofs Hermann, bei welcher vornehmlich die Gruft Bruno's und das Chor oberhalb derselben durchaus von Neuem und in stattlichem Wesen erbaut wurden, erschöpfte alle Baarschaft des Stiftes und ließ nicht einmal soviel davon übrig, um die zweite Bestimmung der durch Ablässe gewonnenen Beiträge, nämlich die Erhebung und Zierung des Leichnams Bruno's erfüllen zu können. Dieser Mangel setzte den Bischof und sein Domstift in einige Verlegenheit; um aber die Wiederkehr einer solchen für die Zukunft zu beseitigen, faßten Beide den gemeinsamen Beschluß, daß nach dem Tode eines jeglichen Domherrn ein ganzer Jahrsbetrag seiner erledigten Pfründe unter dem Titel: „annus fabricae" für den Baufond des Doms erhoben werden sollte. *) Zugleich mit dieser Anordnung, welche in geringer Unterbrechung sich bis zur Auflösung des Domstiftes selbst, d. i. bis zum Jahre 1803 erhalten hat, entstand ein eigenes Domstifts-Bauamt.

Damit dieses Amt stets mit den tüchtigsten Werkleuten bestellt werden möchte, nahm von nun an das Domstift dergleichen Leute in seinen Dienst und Sold, und verlieh den-

---

Thürme des abgebildeten Domes aus der Ursache verändern ließ, weil er befürchtete, es möchte der wegen begangener Mißhandlung vertriebene Stadtschreiber Johann Dominik das bisherige Stadtsiegel „abgegraben" haben und für die Stadt gefährlichen Gebrauch davon machen. (Nach Joh. Ign. Thomanns, domstiftisch-würzb. Baumeisters fränkischer Chronik in Manuskript.) Späterhin kam jedoch das entwendete Siegel wieder in die Hände des Magistrats, ward ihm aber nach dem Bauernkriege vom Fürstbischofe Konrad III. abgenommen.

*) Fries b. L. S. 561.

DER DOM IN WÜRZBURG.

selben nebstdem zur Ermunterung und Auszeichnung vor andern Zunftmeistern der Stadt besondere Freiheiten. *).

Nach und nach wurden der äußeren Hauptmasse des Doms einige Kapellen angebaut, deren eine der heil. Dreifaltigkeit, die andere unter dem vulgären Namen Schusterkapelle dem hl. Krispin geweiht, und die dritte ad rubram portam (zur rothen Thüre) genannt wurde. Hierauf scheint ein bedeutenderes Bauwerk auf längere Zeit hin nicht mehr am Dome vorgenommen worden zu seyn, mindestens ermangelt darüber die geringste Spur und Nachricht. Es mochte aber auch der Bauamts-Säckel die hiezu erforderlichen Geldmittel nicht besessen haben, da im Jahre 1286 abermals mehrere Bischöfe fremder Diöcesen denjenigen Gläubigen, welche an hohen Festtagen die Domkirche betend besuchen und zur Unterhaltung dieses ehrwürdigen Gotteshauses milde Beiträge steuern würden, bestimmte Ablässe verheißen haben.

Noch nicht einmal im Jahre 1331 unter Bischof Wolfram, als das Domstift in der Erbauung eines neuen mit dem südlichen Nebenschiffe des Doms zusammenhängenden Kreuzganges begriffen war, hatte sich das Bauamt mit so zureichenden Mitteln bereichert befunden, daß es für sich allein, und ohne die übrigen Kassen des Stiftes in Anspruch zu nehmen, die Kosten für diese Neubaute zu bestreiten im Stande gewesen wäre; obgleich nur ein Theil des Kreuz-

---

*) Nach einer handschriftlichen Nachricht vom Jahre 1428, die ich aus den Papieren des Domstifts erhob, war es eine „uralte Gewohnheit,“ „daß die Werkleute des Münsters zum Dom, darinnen unsere liebe Häupter Sanct Kilian mit seiner Gesellschaft ruhen in Gott, Steuer, Beth, Wache, Graben (in der Landwehre), Reise und andere Mitleidung der Stadt frey und ledig gewesen sind darum, daß die Bau- und Zierlichkeit des Münsters desto redlicher in gutem Wesen bleiben möchte.“

ganges gebaut und der übrige auf weitere Frist verschoben worden, und obgleich damals mit geringem Geldbetrage Großes zu bauen möglich war. Hievon gibt die Rechnung des Domstifts-Pfortenamtes vom erwähnten Jahre 1331 einen merkwürdigen Beleg, indem der ganze Baukosten-Beitrag, den es zu dem neuen Kreuzgang leistete, in nicht mehr denn sechzehn Pfund, vierzehn Schillingen und vier Pfenningen bestand, *) und von ebendemselben Amte den geschwornen Werkleuten **) der Stadt, die den vollendeten Bau besichtigten und beurtheilten, nur fünf Schillingpfenninge zur Belohnung gezahlt wurden.

Im Jahre 1332 setzte man die Verschönerung und Erweiterung des Doms in der Art fort, daß die Fenster mehr erhöht, mit Glasgemälden geziert, der aus kleinen Bögen

---

*) Die Rechnungen der verschiedenen Aemter des Domstifts wurden in jener Zeit auf lange, mitunter mehrere Ellen lange Pergamentrollen in lateinischer Sprache geschrieben, und namentlich enthält die Pfortenamts-Rechnung über die oben angeführten Beiträge folgende zwei Sätze:

„Item ad novum aedificium in ambitu xvj lib. xij sol. et iiijden.“

„Item Juratis de civitate ad visitanda aedificia in ambitu V sol. den.“

**) Diese geschwornen Werkleute wurden Bautheiler genannt und bestanden aus zwei Zimmerleuten und eben soviel Steinmetzen. Sie waren von dem Bischofe, dem Domstifte und dem Magistrate der Stadt „gewählt und gesetzt: zu besehen und zu erkennen alle Bäue, Unbäue und Ueberbäue inner- und außerhalb der Stadt Würzburg. Ihre Aussprüche wurden fast bis zum 17. Jahrhunderte hin auf Pergament urkundlich ausgefertigt, vom Magistrate besiegelt und bei demselben in ein eigenes Buch zusammen gestellt. Daß diese Bautheiler immer die ausgezeichnetsten Werkleute waren, versteht sich von selbst. Merkwürdig ist, daß unter ihnen die Zimmerleute immer zuerst in den Urkunden genannt wurden und so gewissermassen den Rang vor den Steinmetzen, vielleicht nur aus dem historischen Grunde hatten, weil es früher Zimmerleute als Steinmetzen gegeben haben mochte.

DER DOM IN WÜRZBURG.

bestehende Kranz unterhalb des Dachstuhls empor gerückt und somit auch die gezimmerte Decke des Langhauses und dessen Dach erneuert wurden. *) Zugleich ward unter Bischof Otto dem Langhause auf seiner nördlichen Seite eine mit Strebepfeilern und Spitzbogenfenstern versehene Abseite angebaut. **) Die südliche Abseite mit Strebepfeilern zu stützen, war wegen des im Jahre 1331 daran gebauten Kreuzganges weder nothwendig noch schicklich.

Bei eben diesem Bauwesen werden wir mit zweien Domstifts-Baumeistern, Heinrich Heckris (Hecker) und Arnold v. Rotenstein, bekannt, die gemeinhin Meister Heinrich und Meister Arnold genannt wurden. Letzterer bezog einen Theil seines Dienstsoldes aus der Dompfortenamts-Rechnung jährlich mit 24 Pfund Pfenningen, 10 Malter Weitzen und 20 Malter Korn. ***)

Wenn es bei Ermangelung bestimmter Nachrichten erlaubt ist, die Wahrscheinlichkeit zu Hülfe zu nehmen, so mochten die Thürme und Dächer des Doms bisher mit Steinplatten oder Ziegeln gedeckt gewesen seyn: denn erst im Jahre 1367 hob man an, einen der östlichen Thürme mit Blei zu decken, was einen aus der Pfortenamts-Rech-

---

*) Fries b. L. S. 617 meldet hievon: „Auch ist derselben Zeit (1332) der Domstift verfenstert und gehülzt (gehimmelt, gehimblitzt) worden."

) Eine Nachricht in Fries bei Ludewig S. 629 sagt hievon: „Hic (Otto) istam ecclesiam plurimis munitionibus, villis et structuris sublimando ditavit.**"

***) Eine handschriftliche Nachricht, in welcher M. Arnold von Rotenstein ausdrücklich **magister fabrice (ae) ecclesie (ae)** genannt wird, enthält, daß er mit seiner Hausfrau Geysel (Gisela) 8 Morgen dem Domstifte zehentbaren Weingarten am Schalksberge besaß, das Domstift aber ihn von dieser Zehentpflichtigkeit unter der Bedingniß befreit habe, daß jener Weingarten nach dem Tode der Arnold'schen Eheleute dem Stifte heimfallen sollte.

nung bezahlten Geldaufwand von 33 Pfund weniger 8 Pfenning verursachte. *) Wahrscheinlich erhielten bald nachher auch die übrigen Thürme eine gleiche Bedeckung; gewiß aber ist, daß die vordern im Jahre 1418 mit einer um den Dachstuhl laufenden steinernen Gallerie, wie solche jetzt noch vorhanden ist, geziert wurden.

Man schritt im Jahre 1424 zur Fortsetzung und Vollendung des Kreuzganges in der Art, wie er im Jahre 1331 auf der Seite der sogenannten Sonntagsthür des Doms angefangen worden war. Es war hiebei die Anstellung eines neuen Steinmetzen erforderlich, und das Domstift nahm als solchen am Dinstage nach Walburgis den Meister Wolframm von Königsberg in Franken auf die Dauer von 10 Jahren an. Mit diesem Werkmanne ward bedungen, „daß er für jegliches Fenster 43 Gulden bezahlt erhalten, mit seiner Kost und seinem Lohne alles Spitzen und Stählen ausrichten und bezahlen, der Domstiftsbaumeister aber den Abraum schicken und den Grund graben lassen, dann ihm das Steinwerk, Wasser, Sand, Kalk und Ziegelsteine vor die Hütte schicken, und alle Wochen vier Pfenninge (Montagspfenninge genannt) in die Hütte geben sollte.“ Nebstdem ward ihm die Freiheit von Beth und Steuer, und ein Jahressold von zehn Gulden, an jeglichem St. Jakobstage zahlbar, bewilligt.

Zu den bisherigen Werkleuten des Domstiftes reihten sich im Jahre 1438 noch zwei neue, nämlich ein Bleidecker, der das Dach zu besorgen hatte, und ein Ornatschneider.

---

*) Diese villeicht nur als ein Beitrag anzusehende Ausgabe ward in der Pf.-A.-Rechnung also aufgeführt: „Ad reformandum turrim posteriorem eccle majoris cum plumbeo coeptam xxx. lib. min. viij₰.“

Auf dieselben dehnte Bischof **Johann II.** die obenerwähnten uralten Freiheiten aus. *)

Die geschwornen Werkleute des Domstifts, sowie des Bischofs und der Stadt, bestanden im Jahre 1479 aus den beiden Zimmerleuten Heinz von Berga, und Kunz von Külßheim, dann aus den beiden Steinmetzen Heinz Stürmlein und Hanns Rappolt.

Bisher war das Hauptgebäude des Doms gegen Feuersgefahr durch Löschanstalten wenig gesichert, indem nur zwei kleine, mit Wasser gefüllte, steinerne Tröge hinten im Dachboden neben dem Chor sich befanden, und Löscheimer und Spritzen gänzlich fehlten. **) In der Mitte auf dem Chor war ein großer, von dem Pulte bedeckter Spunt angebracht, durch welchen von der Chordecke herab ein Zug mit einem Seile und ein daran befestigter Eimer ging, womit aus einem Brunnen unten in der St. Bruno's-Gruft bei entstehender Feuersnoth Wasser geschöpft und zum Löschen verwendet werden konnte. Aber auch diese, an sich schon sehr unbehülfliche, Vorrichtung war gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts (1491) größtentheils vernachläßigt, und in manch andern Dingen stellte sich ein übler Zustand dar. Das Glaswerk an den Fenstern des Langhauses, das aus „grobblochigem Zeuge" bestand, in viel Blei eingesetzt, mit Eisen nicht geschützt, und von seinen Netzen meistens entblößt war, trug alle Merkmale der durch die Länge der Zeit entstandenen gänzlichen Verödung an sich. Für die

---

*) Durch Urkunde vom 19. Aug. 1438.

**) Erst im Jahre 1659 ward ein großer bleierner Wasserkessel auf das Thurmgewölbe gebracht, derselbe aber wegen seiner Unbrauchbarkeit im Jahre 1670 mit einem kupfernen verwechselt. Ueberdieß schaffte man im Jahre 1726 eine kupferne Feuerspritze, welche der Kupferschmied und Brunnenmeister Ad. M. Dümmler um 55 Rthlr. verfertigt hatte, auf das Langhaus.

Baukasse wollten aus dem Lande keine Beiträge mehr zufließen, wie vordem in der Zeit der Indulte und Ablässe geschehen, und somit unterblieb nicht nur die geringste neue Bauunternehmung, sondern auch jegliche nothwendige Reparatur, und selbst die Werkhütte des Domstifts stand geleert von Geschirr und Materiale. Solch übler Zustand ging mit in das sechzehnte Jahrhundert hinüber. *)

Wir stehen im Jahre 1500. Es war die Aufführung eines neuen Zwergbäuleins über das Chorgewölbe im Werk, und die beiden Abseiten wurden schön gewölbt; Alles unter der oberen Leitung des Domherrn und ersten Baumeisters, Otto v. Milz. An der Wölbung der Abseiten arbeitete Meister Peter, der Steinmetze, mit einem „Parlierer" und bald 30 bald weniger Gesellen. **)

Als im Jahre 1507 eine neue Uhr angeschafft wurde, erbaute man für dieselbe am Giebel zwischen den vordern Thürmen ein besonderes Thürmchen, oben mit dem Bildnisse St. Michaels und ringsum mit allerlei „Moßwerk" geziert, und bemalt von Hanns Karner. ***)

Man war bedacht, die vorhin erwähnten, seit langer Zeit bestehenden Baugebrechen endlich einmal zu heben, und forderte im Jahre 1513 vor Allem den Baumeister Johann Steinmitz zur Erstattung seines Gutachtens über diese Angelegenheit auf. Die vielen zweckmäßigen Vorschläge, die derselbe machte, zeugten von seinen großen Kenntnissen und berührten eine ungeheure Menge von vorhandenen auffallen-

---

*) Laut Berichts des Domstifts-Baumeisters Joh. Steinmitz.

**) Die ganze Ausgabe der Domstifts-Baurechnung v. Jahre 1500 betrug, in Gold den Gulden zu 6 Pfd. gerechnet, nicht mehr als 1796 Gulden, 3 Pfund, 5 Pfenninge, 1 Heller, und darunter waren die Kosten für obige Arbeiten begriffen.

***) Diesem Maler wurden hiefür 26 Gulden bezahlt. (Baurech.)

den Schadhaftigkeiten, in Ansehung derer am Schluß seines schriftlichen Gutachtens die naive Bemerkung vorkam: „Es bedünket mich, daß meine beeden Vorfahren Johann Mutterstatt und Johann Hickerich die Halfter am Barren nicht vergessen hatten, dieweil ich Alles so übel bestellt angetroffen.“ Unter solchen Umständen beschloß man zwar, der allerdringendsten Nothdurft zuerst zu steuern, und demzufolge für die innere Kirchenzierde zu sorgen; allein dieser Vorsatz blieb für den Anfang nur bei ganz unbedeutenden Renovaturen einzelner Gegenstände stehen.

Mitten unter den Unruhen des Bauernkriegs (1525) wurde die nothwendige Ausbesserung des ganzen, vielfach durchlöcherten Daches durch einige von Bamberg berufene Decker bewerkstelligt.

Eine gleich unaufschiebbare Reparatur forderte und erhielt im Jahre 1532 der an mehreren Stellen schadhafte Glockenthurm und der Glockenstuhl. Dem damit beschäftigten Steinmetzen und jeglichem seiner Gesellen wurde hiebei täglich 1 Pfund zum Lohne bezahlt.

Um die gleich dem Mittelschiffe und den Nebenschiffen mit Blei gedeckten ruinosen Dächer der vier Thürme auszubessern, berief man im Jahre 1559 den Bleidecker Hanns Goppelberger von Nürnberg, und ließ ihn vordersamst an einem Thurme einen Versuch machen. Er brachte mit dieser Arbeit 3 Wochen zu, und empfing dafür 21 Gulden zu Lohn. Alsdann deckte er auch die übrigen Thürme, wobei er täglich mit 1 Gulden befriedigt, am Ende aber noch mit 4 Gulden Reisegeld nebst 4 Eimer Wein beschenkt ward.

In kurzer Zeit waren wieder alle vier Thürme schadhaft. Auf Anrathen des erwähnten nürnberger Werkmannes wurden jetzt (1563) dieselben sammt dem Kapitelshause von

ihm mit Kupfer gedeckt,*) und nach beendigter Arbeit wurden auf die Thurmspitzen kupferne vergoldete Knöpfe mit durchsichtigen Kreuzen gesetzt. **) In einen der Knöpfe legte man unter Anderm die von dem Goldschmiede Jörg Möringer in Kupfer gestochenen Wappen des damaligen Bischofs Friedrich v. Wirsberg und des Domkapitels nebst der gedruckten Geschichte von der Ermordung Bischofs Melchior v. Zobel, und einigen Kupfermünzen.

In den Jahren 1564 und 1568 wurde das Dach über dem Chor von Neuem, statt des darauf befindlichen Bleies, mit Schiefern gedeckt und auf beiden Seiten „zu größerer Zierde mit Schlieflöchern und Erkerlein" versehen. ***) Durch den berühmten Maler Jakob Cay wurden ferner im letztgenannten Jahre die vordern Thurmknöpfe sammt ihren acht Kugeln fein vergoldet, und am 1. Julius die von Ebendemselben gemalten Wappen der damaligen Kapitularherren darein gelegt.

Von der im Jahre 1563 mit so großem Vorurtheil angenommenen Weise, die Bedachung des Doms mit Kupfer zu decken, wich man gar bald wieder ab, da sich dieselbe als vortheilhaft nicht bewährt hatte. Man ließ daher die vordern Thürme, als sie im Jahre 1575 neue Dachstühle von Eichenholz erhielten, abermals mit Blei eindecken. †)

---

*) Der Zentner Kupfer kostete 6 Gulden und 2 Gulden Arbeitslohn für den Decker.

**) Bei dieser neuen Art, die Thürme mit Kupfer zu decken und mit vergoldeten Knöpfen und durchsichtigen, nicht so leicht vom Sturmwinde zu beschädigenden Kreuzen zu zieren folgte man dem Beispiele der Stadt Augsburg.

***) Vom Schieferdecker Georg Schön von Würzburg.

†) Der Zimmermann Georg Stöcklein erhielt 110 Gulden, 6 Mltr. Korn und 1 Fuder Wein zum Arbeitslohn, und an Blei wurden 160 Zentner verwendet.

In einen der Thurmknöpfe wurden zu den schon darin befindlichen Wappen des Bischofs und der Domkapitulare vom Jahre 1563 jetzt auch noch jene des Bischofs Julius*) und des ganzen Domkapitels, die deutsch und lateinisch gedruckte Mordgeschichte des Bischofs Melchior v. Zobel, welche damals noch als eine der neuesten und merkwürdigsten Ereignisse im Bisthume die Gemüther der erschreckten Zeitgenossen beunruhigte, nebst einigen Münzen und folgenden Reimen gethan:

1.

Als Tausend und fünf Hundert Jahr
Siebenzig fünf die Jahr Zahl war
Ist diese spitz unten von Cranz
hinauf gebaut von neuen ganz
Von guten Holz mit allen Fleiß
der Baukost war außerhalb Bleys
Sechs hundert fünfzig Gulden zwar
daran des Zimmermanns Lohn war.
Zwey hundert Gulden auch darneben
hat man den Bleydecker geben.
Von alten Bley herab zu heben
wiederum aufs neu zu giesen eben
Desselben gleich wieder zu decken
bemelte spiz an allen Ecken
Ein hundert Sechzig Centner Bley
Bedecket ward der Thurne frey.

2.

Die Schlag-Glock und Viertel-Uhr
im Thurm hoch gehencket wur
So sie bevor weit unten hieng.
Die Viertel-Uhr erst neu Anfing
In diesem Jahr, war vorhin nit.
Noch eins das merk, thu ich dich bitt,
Wie Getrayd und Wein zu dieser Frist
in hohes Geld gestiegen ist,

---

*) Vom Goldschmiede Christian Schell in Kupfer gravirt.

Das Mltr. Waiz deßgleich auch Korn
um 8 Guld Bezahlet worn,
Das Mltr. Haber großes Maas
um sechs Gulden der Kauf auch was,
Desselben gleich das Fuder Wein
Allhie und uf dem Land gemein
Fünfzig, sechsich und auch siebenzig
Gulden bis uf sechs und neunzig
Gegolten hat an diesen ort,
Kein Man so alt ders vor mehr hort.

3.

Als in drey und sechsigsten Jahr
an diesen Thurm auch gebessert war,
Zeigt hiebey liegend Kupfer frey,
wer Fürst und Capitul gewesen sey,
Deßgleichen wer im Regiment
und Capitulum gewesen send.
Als dieses Thurms spitz ward neu
dieß Kupfer dir Anzeigt ohn scheu
Dem zu Gedächtnus und zur Ehr
an Gold zwey Gulden und noch mehr
Die Kupfer mit Wappen und Nahm
in diesen Knopf verwahret kam,
In Künftig Zeit ihr zu Gedencken:
Gott wöll uns allen sein Himmel schenken.

In demselben Jahre 1575 ward auch der Kreuzgang geebnet, geplattet und von den Krämersweibern auf den sogenannten Gräden (Gradus, Staffeln), welche darin zu waschen und zu kochen pflegten, gereinigt.

Von uralter Zeit her war eine hohe auf steinernen Säulen ruhende Vorhalle von Brettern am Haupteingange des Doms gegen Westen angebaut. Die unter dem Dache derselben angebrachte Wohnung diente jenen Wächtern zum Aufenthalt, welche zur Nachtzeit das Innere der Kirche bewachen und vornehmlich auf Feuersgefahr Acht geben mußten. Durch die Länge der Zeit hatte diese Vorhalle ein höchst unfreundliches, schwarzgraues Aussehen erhalten; sie war

morsch und für die Kirche brandgefährlich geworden. Auch außer diesem Mißstand entsprach das übrige Aeußere des Tempels bei weitem nicht der Würde einer bischöflichen Kathedrale. Während Bischof Julius, voll Liebe und Eifer für Kunst, Religion und Gottesdienst, zu bewirken trachtete, daß hunderte von theils ganz neu erbauten theils anständig erneuerten Kirchen und Kapellen seine Diöcese zierten, während er Stifte, Klöster und Städte ermunterte, sein baulustiges Beispiel nachahmend ihre Kirchen, die in der Zeit der Reformation mehr oder minder verwahrlost worden waren, zur Hebung des christlichen Religionswesens wieder in gebührender Weise herzustellen, und während auch diesen Ermahnungen nach Möglichkeit fast überall entsprochen ward, stand die alte Mutterkirche des Landes, St. Kilians Dom, in völlig vernachlässigtem äußern und innern Gewande da. Dieser auffallende Kontrast und die geflissentliche Ungeneigtheit des Domstifts, ihn zu beseitigen und hierin dem schönen Beispiele der Nebenstifte zu folgen, erregte in Julius sehr unangenehme Empfindungen, zumal da er wohl wußte, daß der bald offene bald versteckte Groll, den das Domstift über ihn sowohl wegen der Erbauung des Juliusspitals und der Juliusuniversität, als auch wegen der rücksichtslos durchgeführten katholischen Reformation der Hauptgrund dieses bösen Willens sey. Er hatte indeß mit wahrer Langmuth so lange zugesehen, bis er völlig überzeugt war, daß das Domstift seinen Trotz gegen ihn fortsetzen wolle. Nun kehrte er statt längerer Geduld gerechten Ernst vor, und schrieb am 25. Oktober 1599 an das widerspenstige Stift also: *)

---

*) Die lateinische Urschrift ist folgende: „Multis jam annis, viri reverendi, nobis fuit in votis, ut Apostoli primique parentis nostri S. Kiliani aedem non nihil ornatiorem conspiceremus. Desiderium nostrum accendit magis hesterna dedicationis festivitas,

„Schon seit vielen Jahren, ehrwürdige Männer! war es unser Wunsch, daß die unserm Apostel und ersten Vater, dem heil. Kilian, geweihte Kirche etwas mehr Zierde erhalten möchte. Diesen unsern Wunsch belebte das gestrige Kirchweihfest derselben noch mehr; denn als wir, von unserem Schlosse (Marienberg) herabkommend, die Schwelle des Tempels betraten, ergriff uns Trauer und Schmerz, daß die Hauptkirche dieser Stadt, während fast alle übrigen erneuert oder mit Heiligen Gemälden und durch Anstrich geschmückt sind, vernachlässigt daliege, und den Vorübergehenden, am meisten aber den Fremden, mit Ruß und Staub bedeckt erscheine. Aufgefordert demnach von der Zierde, die dem Hause Gottes gebührt, und von dem Spruche: „Herr! ich habe die Zierde deines Hauses geliebt," erachten wir, daß ihr hierwegen väterlich zu ermahnen seyd, der festen Hoffnung lebend, es werde euch allen und jedem insbesondere diese Angelegenheit, in der wir euch unsere werkthätige Mithülfe versprechen, eben so nahe am Herzen liegen, als

---

nam dum ex castro descendentes pedem quasi in ipso templi limine poneremus, angi animo coepimus et dolore, primariam hujus civitatis Ecclesiam, caeteris pene omnibus innovatis, vel sacris picturis coloribusque illustratis, neglectam jacere, et a praetereuntibus, peregrinis maxime, fuligine et pulveribus obductum conspici. Excitati itaque nos decore, quem domus dei requirit, et de quo ait: „Domine, dilexi decorem domus tuae" duximus vos paterne hac de re monendos esse, spem firmam concipientes, ejusmodi caam, in qua nostram operam et subsidium quoque pollicemur, non minus vobis omnibus et singulis, quam nobis ipsis fore commendatam. Excitabit (nobis credite) non parum populi nostri pietatem et religionem, et quod amplius est, cedet in praeclaram vestram laudem, si exteri hac transeuntis, praecipuam hujus urbis Ecclesiam pulchre conspiciant ornatam, intelligantque, quam majores nostri, christiano zelo permoti, bene aedificarunt, diligenter a posteris conservari, et pro virili augeri. Deus vos sua gratia conservet et augeat. XXV. Octobris Anno 1599."

uns selbst. Glaubt es uns, es wird den frommen und religiösen Sinn unseres Volkes nicht wenig erwecken und überdieß euch zum vorzüglichen Lobe gereichen, wenn Fremde im Vorübergehen die Hauptkirche dieser Stadt in schönem Schmuck sehen und erkennen, wie die Nachkommen dasjenige was ihre Vorfahren in christlichem Eifer schön erbaut haben, fleißig erhalten und nach Kräften vermehren. Gott erhalte und stärke euch durch seine Gnade."

Nachdem auch diese väterliche Stimme verhallte, und keine Einleitung bei dem Domstifte wahrzunehmen war, einem so dringenden Bedürfnisse zu steuern, ließ Julius im Jahre 1602 sowohl durch seinen eigenen Baumeister Michael Kaut, *) als auch durch einen von der Stadt Nürnberg berufenen Werkmeister einen Abriß von der Domkirche nebst einem vorläufigen Anschlage der zu ihrer Erneuerung erforderlichen Kosten entwerfen, und gab hierauf unter Mittheilung alles dessen dem Domstifte zu erkennen, daß diese Kosten zum Theil von gewissen vorhandenen Strafegeldern, deren Betrag sich auf 12000 Gulden belief, gedeckt werden könnten. Seine Absicht ging dahin, daß die Renovatur der Kirche das Innere und Aeußere derselben umfassen sollte. Allein Letztere unterblieb, was Julius gewiß nicht geahnt hätte, bis auf Jahrhunderte hinaus, und hat, mit Ausnahme geringer Reparaturen an den Thürmen, Dächern und Fenstern, bis auf unsere Tage, obgleich ein

---

*) Mich. Kaut, geboren zu Würzburg 1581, war in seiner Vaterstadt als ein geschickter Baumeister berühmt, und hatte während seiner 44jährigen Dienstzeit als Architekt des Bischofs und des Domstifts eine Menge Modelle und Risse, namentlich zum Dachwerke der Domkirche, zum Spital zu St. Dieterich in Würzburg, zu den Kirchen in Eibelstadt, Eussenheim, Mainberg, Rheinfeld, Volkach u. s. w. gefertigt und dieses vielseitige bedeutende Bauwesen besorgt. † am 12. Januar 1606, begraben zu St. Peter.

steter frommer Wunsch, noch nicht Statt gefunden. Erstünde Julius aus seinem Grabe, er würde seine Kathedrale von außen fast noch ganz in der nämlichen Physiognomie finden, die sie zu seiner Lebzeit hatte. Alles, was er fürs Erste zu bewirken vermochte, war, daß in den Jahren 1606 und 1607 das Langhaus gewölbt und zur größern Erhellung des Doms die Zahl der Fenster vermehrt wurde, wovon noch jetzt die Spuren deutlich wahrzunehmen sind, und daß bei der Erbauung einer neuen Orgel im Jahre 1615 ein für dieselbe nöthiges Häuschen mit einem Thürmchen, dem Neumünster gegenüber, errichtet wurde. Nebstdem erlebte Julius nur noch, daß man im Jahre 1616, also ein Jahr vor seinem Tode, einen der hintern Thürme oben wieder mit Blei deckte, und mit einer neuen Helmstange versah, bei welcher Gelegenheit die von Meister Tobias Kobold auf Pergament gemalten Wappen des Bischofs Julius und sämmtlicher damaliger Domkapitulare in den Knopf des Kreuzes verschlossen wurden.

Zum bequemern Ein- und Ausgang der Kirchebesuchenden ward im Jahre 1619 von Meister Valentin Pfaff, dem Steinmetzen, am nördlichen Theil des Kreuzes eine neue Thüre eingesetzt.

Abermals war der Kirchendachstuhl bis zum Jahre 1631 so baufällig geworden, daß er nur noch zur Noth von den vier Thürmen vor dem Einsturze geschützt wurde. So dringend jedoch die Herstellung desselben war, so wenig konnte sie das Domstift aus Mangel an Baarschaft ins Werk setzen, und da auch von Seite der fürstbischöflichen Kammer die hiezu begehrte Unterstützung versagt wurde; so beschränkte man sich blos auf die Reparatur der an der Bleideckung ganz zerfallenen Thürme, und verschob das Uebrige auf

bessere Zukunft, da die Gegenwart durch den verheerenden Einfall der Schweden unmittelbar bedroht war. *)

Ein halbes Jahrhundert verfloß in Kriegsunruhe, und verscheuchte beinahe jeden Gedanken und jede Möglichkeit, eine wesentliche Verschönerung vorzunehmen, und es ward im Laufe dieser unglücklichen Periode, nämlich im Jahre 1644, als der „Rathsherr und Krämer“ Kaspar Mühlhenz sein westlich dem Dom angebautes altes Haus niederreißen und dort ein neues aufführen ließ, lediglich die daranstoßende, oben erwähnte Vorhalle des Haupteingangs, „ein altes häßlich Werk,“ gleichfalls demolirt, weil bei etwaiger Feuersbrunst leicht das Thurmdach davon hätte ergriffen werden und so der ganze Dom in Gefahr hätte gerathen können. **) Gleichzeitig bekam noch das Dach der Abseite am Kreuzgang eine Bedeckung von Schiefern. Doch sobald wieder Friede und bessere Ordnung zurückzukehren begannen, machte Bischof Johann Gottfried v. Guttenberg im Jahre 1686 das Domstift aufmerksam, wie fast nicht ein einziger anständiger Eingang, jenen im Bruderhofe allein ausgenommen, in den Dom führe. Am allerschlechtesten sehe die Hauptthüre aus, durch die der Bischof gehe, und die uralte, zur „rothen Thür“ genannte Ka-

---

*) Wann in der Folge diese Herstellung des Dachstuhles wirklich vorgenommen worden, ist nicht bekannt, so wenig, als ob dieselbe bis zum Jahre 1756 hinaus verschoben worden, wo eine solche Statt gefunden hat.

**) Die steinernen Säulen dieser Halle waren jede aus einen Stück und von so seltener Größe und Schönheit, daß sie das Stift Neumünster von dem Domstifte, welches dieselben nach Abbrechung der Halle lange Zeit im Kreuzgange liegen ließ, im Jahre 1657 begehrte, um sie zum Hochaltare der Stiftskirche zu verwenden. Man schlug jedoch dieses Begehren ab, räumte die Säulen den Liebhabern aus dem Gesicht und gedachte, sie einstmals etwa selbst im Dom schicklich zu verwenden; was aber nicht geschehen.

pelle, welche nördlich, dem Neumünster gegenüber, dem Nebenschiffe angebaut sey, benehme vollends der Kirche den größten und schönsten Prospekt. Er rieth hiebei, diese Kapelle gänzlich abzubrechen, deren Fundation einem andern Altare einzuverleiben, und an ihrer Stelle ein ansehnliches Portal zu erbauen. Mehr wegen Mangels an Baarschaft als an gutem durch Selbstüberzeugung geleiteten Willen des Domstiftes geschah gleichwohl erst im Jahre 1697 einige Vorbereitung zur Ausführung dieses Verbesserungsvorschlags. Ant. Petrini,*) der sogenannte „wälsche Baumeister,“ fertigte jetzt den Entwurf zu einer Facciata an die Stelle der obenerwähnten wirklich abgetragenen Kapelle „zur rothen Thür,“ und nachdem im Jahre 1698 der domstiftische Werkmeister Heinrich Zimmer anstatt des gleichfalls hinweggeschaften Uhrthürmchens (welches, wie oben erwähnt, im Jahre 1507 erbaut worden) den Giebel aufgemauert **); und für eine neue Uhr ein eigenes Gewölbe hergestellt hatte, faßte man den Entschluß, zugleich auch ein schönes Portal an der Hauptfronte zu errichten.

Zu demselben lagen im Jahre 1719 mehrere Aufrisse, namentlich einer vor, welchen der kurmainzische Oberstlieutenant Welsch gefertigt hatte. Allein weder die eine noch die andere der beiden beabsichtigten Façaden kam je zu Stande, und wäre sie nach den damaligen Rissen auch wirklich ausgeführt worden, so hätte das uralte Gebäude nur ein bizarres Gewand erhalten.

*) Er ward vom Fürstbischofe Johann Philipp I. berufen, die Festungswerke der Citadelle und der Stadt Würzburg fortzusetzen, und baute nebstdem die Kirche zu Haug und viele andere große Gebäude in dieser Stadt. † am 8. April 1701 daselbst.

**) Zimmer erhielt für diese Arbeit und für die Verfertigung des Uhrgewölbs 109 fl. 2 Pfd. 16 Pfg. zu Lohn. Der Zimmermeister Marx Eckhart machte das dazu erforderliche Gerüst um 40 fl. 1 Pfd. 6 Pfg. (Baurechnung.)

Dagegen faßte im Jahre 1718 der baulustige Domdechant Joh. Phil. Franz v. Schönborn, der nachher im Jahre 1720 den Bischofsstuhl von Würzburg bestieg, und alsdann den Grundstein zu dem prächtigen Residenzgebäude legte, den Entschluß, an die Stelle der alten, wenig besuchten Krispinskapelle am Dom zur Ehre Gottes und der Kirche zur Zierde eine Ruhestätte für sich und sein erlauchtes Geschlecht erbauen zu lassen. Um von dem Domstifte die hiezu erforderliche Einwilligung am sichersten zu erhalten, erbot er sich, über der Dompfarr-Sakristei eine Wohnung für den Domkirchner, dann eine kleine Nebensakristei, und in dem Leichhofe an dem Orte, wo in der Mauer des alten Kreuzganges des Neumünsters ein Ewiglicht brenne, statt des alten einen neuen stattlichen Oelberg u. s. w. auf seine Kosten zu erbauen, auch in der künftigen Schönborns-Begräbnißkapelle täglich eine hl. Messe nebst Jahrtagen zu stiften, und die Bauunterhaltungs-Last zu übernehmen. Dieß Verlangen blieb bis zum Jahre 1721 unberücksichtigt, worauf im Sommer (1721) der Bau nach den Rissen und unter der Leitung des berühmten Architekten Johann Balthasar Neumann begonnen ward.

Von demselben Baumeister und unter Mitaufsicht der beiden Domherren von Frankenstein und Grafen von Seinsheim wurden im Jahre 1749 rechts und links am Chor eine Ornatkammer und eine Sakristei erbaut.

Die gänzliche Erneuerung des Dachstuhles auf dem Langhause und dem Chor that abermals Noth. Man ließ daher im Monate Julius 1756 durch den Zimmermeister Joh. Leonh. Greißing damit den Anfang machen. Er vollendete das Werk im August 1758, und nachdem er dasselbe aufgerichtet hatte, ward es von Joh. Andr. Keßler eingedeckt, und zuletzt in die Kreuzkugel des Schlußfierstes ob der Chorhaube nebst verschiedenen Heiligthümern eine

wenig merkwürdige gedruckte Denkschrift gelegt, welche mit dem Chronographicum schließt:

InDItVM eXIstIt In arCVLa, Vt obLIVIone non eXtIngVatVr.

Nicht minder nothwendig war in dieser Zeit eine gleichfalls ganz neue Bedachung des nördlichen vordern Thurmes, welcher den Einsturz drohte, da die Spitze wegen Verfaulung des Holzes aus ihrem Mittelpunkte gewichen und die Bleidecke sehr mangelhaft geworden war. Es wurde vom Jahre 1761 bis zum Jahre 1763 mit dieser Renovatur zugebracht, und, damit beide Thurmdächer einander gleich wurden, nun auch das erneuerte mit Schiefern gedeckt, und oben eine sogenannte Laterne angebracht, damit die Töne der Schlaguhr stärker und vernehmlicher wurden. Die diesmal in den Thurmknopf eingeschlossenen Stücke bestanden in den schon vormals darin befindlichen ältern Schriften und Münzen, acht kleinen Goldmünzen mit Bischofs Adam Friedrichs Gepräge, dann einer sechs Dukaten schweren goldenen Medaille und folgenden Denkreimen:

1.

Hebt auf die Augen, liebste Franken!
Schaut an das neue Tempel=Haupt,
Das alt Gethürm fing an zu wanken,
Sein Stärk hat Wurm und Zeit geraubt.

2.

Nach Tausend sieben Hundert Jahren
Und zwei und sechzig; Da Kurz vor
Im Hohen Dom gedecket waren
Ganz neu das Lang Haus und der Chor —

3.

Auch deren Thürmen Schad zu steuren,
Fing an ein gleicher Vorsichts-Trieb
Derselben Spitze zu erneuren.
Vom alten Dache die Form verblieb.

4.

Dem Unfall sichrer vorzubeugen
Bracht man die Schieferstein statt Bley:
Des Golds und Kupfers alten Zeichen
Legt man die neue Denkmal bey.

5.

Zum Hochstifts Ruhm und Gott zu preisen
Laßt Bischof Adam Friederich
Das Holz zum ganzen Bau anweisen,
Die Kirch das übrig nimmt auf sich.

6.

Clemens der dreyzehnd trug drey Kronen,
So Rom demselben aufgesetzt.
In Ostreichs Haus die Adler wohnen,
Sonach das Reich fürs höchste schäzt.

7.

Franciscus Erst'rer dieses Namens,
Theresens großer Ehegemal,
War Kaiser und aus seinem Saamen
Dacht schon auf eines Königs Wahl.

8.

Statthalter Gros von Trockau genannt,
Zugleich Decan, von großem Muth,
Wachte standhaft für das Vaterland:
Da Leuth und Zeit nicht waren gut.

9.

Sechs Jahr lang war in teutschen Landen
Wuth, und die Theurung allgemein,
In Franken Freünd und Feind sich fanden,
Die Viehseuch mengte sich mit ein.

10.

Hier eben auch geflüchtet worden
Die Kirchen Schätz mit dem Archiv
Nach Bruchsal, und an andern Orten,
So Jung als Alt davon fast lief.

11.

Das Unheil ward vom Krieg geboren
Aus unserer und der fremden Sünd:
Daß Land und Stadt gieng schier verloren
Doch Gnad für Straf den Platz noch find.

12.

Das Malter Korn acht Gulden kostet,
Der Haber sechs, der Waizen neun:
Am Weinfaß doch Kein Reif verrostet,
Die Käuffer stellten sich wohl ein.

13.

Der Werth und Preis war hoch gekommen:
Würzburg hat für das Fuder Wein
Ein Tausend Thaler eingenommen
So wohl vom Leisten als vom Stein.

14.

Das folgend Jahr sieht man abfaßen
Im Hornung den erwünschten Fried,
Die Theurung fing an nachzulassen
Forcht, Schade, Unglück von uns schied.

15.

Zur Kron und Anfang besserer Zeiten
Setzt man dem Thurm die Haube auf.
Gleich Glück mit gleichem wird vordeuten
Sein Nachbar nach zwölf Monden Lauf.

16.

Von Hohen Dom-Capitularen
Die Herren Philipp von Rothenhan
Und Graf von Elz benennet waren,
Sich um den Bau zu nehmen an.

17.

Durch deren Weisung und Vorstehen
Man inner zweyen Jahren Zeit
Das ganz Geschäft vollendt gesehen
Zu eigenem Ruhm und Aller Freud. *)

---

*) Einen solchen Ruhm hat wahrhaft nicht auch der Verfasser dieser Reimerei sich eigen gemacht, und noch weniger durch sie das Lob

Unter den nachgefolgten drei letzten Fürstbischöfen ergab sich an dem äußern Dombaue nicht eine einzige Hauptreparatur, und es kam endlich die verhängnißvolle Zeit, in der diese Kathedralkirche verwaißt wurde. Der Reichsdeputationsschluß vom 25. Feb. 1803 hatte die Säkularisation der deutschen Bisthümer, Stifte und Klöster beschlossen, und in Folge dieses Beschlusses ward alsbald in demselben Jahr 1803 die Auflösung des Domstiftes zu Würzburg verhängt. Während der Dauer dieser Katastrophe war die Reparatur der mit Tafelblei gedeckten, äußerst ruinosen beiden hintern Thürme der Domkirche unverschieblich geworden. Der in Würzburg regierende Erzherzog Großherzog Ferdinand ließ dieselben nun im Jahre 1809 mit ganz neuen Dächern versehen und mit Schiefersteinen eindecken, durch den Zimmermeister Anton Eckert, und den Schieferdecker Peter Maas. In den Knopf der nördlichen Thurmspitze wurden dann nebst den ältern, wohl erhaltenen Inlagen das Wappen und einige Münzen des Großherzogs beigeschlossen.

Kaum war diese Thurmbedachung vollendet, so schlug, am Pfingstsamstage 1809, der Blitz in das Dach des südlichen dieser Thürme und zersplitterte dessen Helmstange, welche alsbald wieder hergestellt wurde.

---

des Bischofs Adam Friedrich geerntet, welcher in dem Bewußtseyn, daß eben damals für die Reinigung der deutschen Sprache und für die deutsche Poesie ein schönes Morgenlicht angebrochen war, über die ihm vorgelegten obigen Reime folgende merkwürdige Erinnerung an das Domstift sandte: „Wie alles billig nach den Zeitumständen eingerichtet wird, also hätte auch die erhabene schöne Dichtkunst des gegenwärtigen gelehrten und ungleich mehr polirten Säculi imitirt, und daher die Fertigung der Denkverse einem hierin recht ausbündig geübten Manne aufgetragen werden sollen, welches ein sächsischer Rabener, Weiß, oder andere dergleichen berühmte deutsche Versificanten gegen ein geringes Douceur unvergleichlich würden vollzogen haben."

Eine ähnliche Reparatur der Helmstange und der Haube des linken westlichen Thurmes ward im Sommer von 1836 vorgenommen.

Reihe derjenigen Bischöfe, die theils als Erbauer, theils als Erweiterer und Verschönerer des Doms bekannt sind.

Jahr.

862. Bischof **Arno**, Graf von Endsee, erster Erbauer des Doms.

923. Bischof **Dietho**, Graf von Castell, zweiter Erbauer desselben.

932. Bischof **Burkard II.**, Graf von Henneberg.

942. Bischof **Popo I.**, Graf von Henneberg.

1042. Bischof **Bruno** (der Heilige), Erweiterer des Doms.

1134. Bischof **Gottfried I.**, Graf von Pisemberg.

1230. Bischof **Hermann** von Lobdenburg.

1331. Bischof **Wolfram**, genannt Wolfskeel von Grumbach.

1333. Bischof **Hermann II.**

1335. Bischof **Otto** von Wolfskeel.

1602. Bischof **Julius Echter**.

1686. Bischof **Johann Gottfried von Guttenberg**.

1700. Bischof **Johann Philipp von Greifenklau**.

Baumeister und Bauverwalter.

1133. **Enzelin**.

1331. **Heinrich Heckris** oder **Hecker**.

Arnold von Rotenstein.

Johannes, Magister fabricae.

1393. **Gottfried**.

Jahr

1424. Meister Wolffram, ein Steinmetze von Königsberg in Franken, Erbauer der einen Hälfte des Kreuzganges.

1466 Jörg von Guttenberg, Domherr.

1482. Ortolf Grosse.

1499. Konz Kol.

1500. Otto von Miltz, Domherr.

Matthes Höschlein.

1503. Johann Mutterstatt, Domvikar.

1508. Johann Hickerich.

1513. Johann Steinmetz.

1514. Johann Wagenknecht, Maler.

1515 waren als die vier geschwornen Werkleute nicht nur des Bischofes und des Domstiftes, sondern auch der gemeinen Stadt Würzburg aufgestellt: Hanns Berwink und Peter Lutz, Zimmerleute, Peter Strichs und Friedrich Gabell, Steinmetzen.

1518. Andreas Messerschmitt.

1527. Martin von Ussigheim, Domherr.

1528. Lorenz Oesterreicher, † 1531.

1531. Johann Paul, Vikar.

1532. Hans Fries.

1534. Peter Nusser.

1537. Matthes Höschlein.

1557. Jörg Braun.

1564. Johann Lamprecht. † 1572.

1571. Bonifaz Lay von Friedberg.

1572. Sebastian Hellmuth.

Peter Heller.

1580. Kaspar Neumann, Baumeister des Juliusspitals, † 1591.

1591. Barthel Hoffmann.

Jahr
1599. Georg Weißbeck.
1604. Michael Kaut † 1666.
1607. Martin Richter, Bauschreiber.
1611. Johann Haal, † 1623.
1618. Sigmund Bauer.
1631. Adam Dominikus Förtsch, † 1639.
1646. Johann Nikolaus Langen.
1670. Christoph Spörer.
1675. Johann Albert Thomann, † 1688.
1688. Georg Bayer *).
1711. Georg Behr.
1728. Johann Balthasar Neumann, fürstl. Stuck-Major.
1749. Abraham Hessemer, Bauverwalter.
1780 bis 1803, Georg Friedrich Voit, Bauverwalter.

Aeußere Form, Umfang und Bestandtheile.

Die Grundform des Doms bildet ein Kreuz, dessen lichte Länge 358 Schuh beträgt. **) Vielfältige theils ältere theils neuere Anbäue umhüllen den Hauptbau, und rauben ihm, so groß auch an sich sein Umfang ist, einen imposanten Total-Anblick. Alter und Wetter haben an ihm ihre Rechte geübt und sein Aeußeres ergraut. Dieser natürliche Farben-

---

*) Derselbe war Sekretär bei dem Domdechant von Bamberg, Johann Karl Sigmund von Aufseß, und ward von diesem schriftlich mit dem Bemerken empfohlen, daß er einen guten Bauriß verfertigen könne, und daß ihm v. Aufseß, als Domherr zu Würzburg, „in der Architektur perfekt an Handen gehen wolle.“

**) Sohin 27 Schuh 2 Zoll mehr als der Dom zu Bamberg, und 8 Schuh mehr als jener zu Mainz.

ton läßt sehr leicht alle die mancherlei Veränderungen erkennen, welche er im Laufe der Jahrhunderte erhalten hat.

Ursprünglich dürfte der Dom bloß aus einem Langhause, einem Chor und unterhalb desselben aus einer Gruft bestanden haben, solange, bis er durch die Ansätze eines den Chor von dem Hauptschiffe trennenden Querschiffes (Kreuz-Querbalkens) und der beiden Seitenschiffe oder Abseiten die gewünschte größere Räumlichkeit, Form und somit eine Breite erhielt, welche von einer Umfassungsmauer zur andern 105 Schuh 2 Zoll mißt.

Von der erwähnten ganzen Länge des Doms fallen 202 Schuh 8 Zoll dem Hauptschiffe zu. Der daran stoßende Theil des Kreuzes begreift 47 Schuh 4 Zoll, sodann der hohe Chor sammt der Nische 23 Schuh 5 Zoll Länge.

Das Haupt- und Querschiff und der Chor sind in völlig einfachem byzantinischen Styl erbaut und haben mit Ausnahme der Chor-Nische unterhalb der Fenster, sowie oben am Dachfriese eine aus rothen Steinen bestehende Bogenverzierung, worin ihre alleinige Zierde besteht. In den drei Giebel-Nischen auf jeder Seite des Querschiffes sind kaum mehr die gemalten Fresco-Bildnisse des heil. Kilian und seiner beiden Gefährten bemerkbar, welche wahrscheinlich nach der ursprünglichen Idee in Statüen dort haben aufgestellt werden sollen.

Vier Thürme, ungleich an Alter und Bauart, erheben die äußere Gestalt des Doms. Die beiden östlichen, rechts und links des Chors im Winkel des Querschiffes, sind durchaus von Quadersteinen erbaut, in mehrere Stockwerke mit Oeffnungen abgetheilt, und haben bis zur Mitte eine viereckige und dann bis zum Dachgesimse eine achteckige Gestalt. Der auf der linken Seite stehende übertrifft den andern nur wenig an Schönheit, und wird wegen seines mehr, als des andern, untermischten gelblichten und röthlichten Ge-

steins der **rothe Thurm** genannt. Ueber ihrem Friese tragen beide eine zackige Mauerkrone und innerhalb derselben ein mäßig hohes spitziges Schieferdach. Weit weniger ansehnlich nehmen sich dagegen die beiden **westlichen** Thürme aus, denn mit Ausnahme ihrer gothischen Gallerie entbehren sie fast des geringsten architektonischen Schmuckes. In einer bedrängten Zeit erbaut, und seitdem von vielen Kloster- und Pfarrkirchen des Bisthums an schönerer Bauart weit übertroffen, stehen sie noch immer so trübselig da, wie sie es schon zur Zeit und zum Aergerniß des Bischofes **Julius** *) waren.

Der Haupteingang ist auf der Westseite, im Peristil des Langhauses zwischen den dortigen beiden Thürmen, und von ganz einfacher viereckiger Form. Zu ihm führt eine sechs Staffeln hohe, dreiseitige Treppe. Auf der Südseite sind zwei Thüren, welche vom Kreuzgange aus durch das rechte Nebenschiff ins Innere der Kirche führen, wovon aber nur eine geöffnet wird, und auf der Nordseite ist eine einzige, nur zu gewissen Zeiten geöffnete Thüre angebracht. Durch drei kleinere, sogenannte Kommunikations-Thüren gelangt man unmittelbar in das Querschiff, nämlich östlich rechts und links, und südlich abermals vom Kreuzgange aus.

Den äußern Umfang des ganzen Tempels vergrößern die ehemalige Begräbnißkapelle der Domkanoniker, der Kreuzgang, die v. **Schönborn**'sche Todtenkapelle, die Sakristei und die Ornatkammer als Anbäue, von denen noch nähere Erwähnung geschehen wird.

Das Innere des Langhauses und der Abseiten.

Betrachtet man den Dom außen auf der Westseite, wo er an Civilgebäude hart anschließt, so muthmasset man eine

*) Vergleiche S. 21 flg.

sehr schmale Breite des Langhauses. Dieser Wahn verschwindet aber bei dem Eintritt in die Kirche durch die angehängten Navaten auf eine überraschende Weise. Das in der Ferne am Ende des Mittelschiffes sich um einige Stufen erhöhende Kreuzschiff und dann der noch erhabenere Chor oder die Tribune bewirken eine herrliche Perspektive, und die reichhaltige Fülle der innern Gesammtzierde steigert den Kontrast mit der äußern Einfachheit, welche früher auch mit dem Innern harmonirte.

Diese Harmonie ward im Jahre 1701 aufgehoben, als der Stuckator Joh. Pet. Magno aus Mailand die platten Wände des ganzen Innern mit Stuckatur-Arbeit bedeckte, wie sie noch jetzt vorhanden ist. Man schloß mit dem genannten Meister am 12. Febr. und 17. Juli 1701 zweierlei Akkorde. Nach dem ersten Akkord bestand dessen Aufgabe darin: jeden Pfeiler im Mittelschiffe (deren es auf jeder Seite 9 ganze und 2 halbe hat) vorne mit einer Einfassung zu bekleiden; jeden Bogen der Pfeiler mit einem Architravgesimse von gewundenem Laubwerk zu umziehen; über jedem Bogengurt einen zierlichen Kragstein auszuladen, mithin eine verkröpfte Kolonne mit Architrav, Fries und Cornische in zusammengesetzter Ordnung auszuführen; die Zwischenfelder mit verkröpfter Füllung, zierlicher Einfassung von Laubwerk, auf beiden Seiten mit großen Figuren oder Engeln zu zieren, und die darüber stehenden 10 Rundbogenfenster auf jeder Seite des Mittelschiffes zierlich einzufassen. In dem zweiten Akkord ward bestimmt, daß Magno oben am Ende des halbrunden Gewölbes im Mittelschiff das Wappen des Fürstbischofs Joh. Gottfried v. Guttenberg angemessen größer, als es früher daselbst war, machen, dann große Füllungen mit verkröpfter schönen Einfassung, und die Grade mit niedlichen Gesimsformen antragen und ausziehen, sohin die alten Grade und Bewurfe abschlagen,

die Seiten aller Felder und Widerläger mit großen Engeln, abwechselnd mit Pyramiden, welche die Einfassung der Füllungen halten, schmücken sollte.

Gleichzeitig im J. 1701 neben dem Italiener Magno renovirte der würzburger Tünchermeister Jörg Rudolf Wunderlein die beiden Nebenschiffe, wobei die im Mittelpunkte der gothischen Gewölbe angebrachten in Stein gehauenen Wappen kolorirt wurden. *) Diese Wappen sind:

In der südlichen Abseite.

Wappen.

1) Des Fürstb. Lorenz v. Bibra.
2) Des Domprobstes Jörg v. Giech 1501.
3) Des Domdechants Martin v. Kere.
4) Der Domh. Gevetter Wilhelm u. Jörg, Herren zu Limpurg.
5) Des Domh. Georg v. Sekkendorf, gen. Rinhoven, 1502.
6) Des Domherrn Georg v. Lichtenstein sen. Archidiakons, 1501.
7) Des Domherrn Andreas v. Thüngen, 1501.
8) Des Domh. Georg Fuchs v. Wunfurt, Archid. 1500.
9) Des Domh. Johann Voyt von Salzburg.

In der nördlichen Abseite:

Wappen.

10) (wie Nro. 1. mit der Jahrzahl 1501.)
11) (wie Nro. 2).
12) Des Domherrn Georg v. Seckendorf, gen. Rinhofen, 1581.
13) Des Domherrn Pankratz v. Redwitz, Schulmeisters zu Bamberg 1498.
14) Des Domherrn Barthol. v. Reie, 1500.
15) Des Domprobstes Albertus v. Bibra, 1502.
16) Des Domherrn und Seniors Wilh. v. Binsterloe, 1501.
17) Des Domherrn Johann Schot(t), Archidiakons.
18) Des Domherrn Eberhard v. Grumbach.

*) Zu bemerken ist bei dieser Renovatur-Arbeit des Tünchermeisters Wunderlein wunderliche Idee, welche er in der nördlichen Abseite, nahe am Querschiffe oben an der Wand, als ein besonderes Wahrzeichen, doch so versteckt ausführte, daß es nicht leicht in die Augen fällt. Dort stellte er nämlich dar, wie er neben seiner Ehefrau im Bette liegt, und darunter ein Nachttopf steht; eine Posse, die hier gewiß an einem ganz ungeeigneten Ort vorkommt.

Was die Dimensionen des Langhauses und der Abseiten anlangt, so mißt die Höhe *) des ersten vom platten Boden bis zum Gewölbe 78 Schuh 8 Zoll und die Breite von Pfeiler zu Pfeiler 47 Schuh 5 Zoll. Jede Abseite hat eine Länge von 202 Schuh 8 Zoll, eine Breite von den Arkaden des Langhauses bis zur Umfassungsmauer der Kirche von 13 Schuh 6½ Zoll, und eine Höhe von 37 Schuh. Starke Erhellung durch das Tagslicht geben den 3 Schiffen die zu beiden Seiten derselben befindlichen 39 Fenster.

Die innerhalb der Arkaden des Langhauses errichteten 13 Nebenaltäre waren früher von sehr verschiedener Höhe und Form, theils mit, theils ohne Flügelthüren, und theils aus plastischen, theils gemalten Tafeln bestehend, und aus verschiedenen Zeiten herstammend. Es ist begreiflich, daß durch diese Ungleichheit die Harmonie des Innern gestört wurde. Und deßhalb entschloßen sich im Jahre 1793 die Mitglieder des Domkapitels, statt dieser alten und veralteten Altäre, die sie zum Theil in domstiftische Kirchen auf dem Lande verschenkten, neue nach neuer einfacher Form und gleicher Größe errichten zu lassen auf ihre persönlichen Kosten. Jeder dieser neuen Altäre enthält oben das Familienwappen des Stifters. Das Schnitzwerk ist von dem 1809 gestorbenen würzburger Hofbildhauer J. P. Wagner, und die Oelgemälde der Altarblätter rühren meist von bekannten guten Meistern her, wie nachstehende Uebersicht zeigt:

Altarblätter auf der südlichen Seite des Langhauses (vom Querschiffe herab):

1) Die Himmelfahrt Mariä. Von Joachim v. Sandrart. **)

Altarblätter auf der nördlichen Seite des Langhauses (vom Querschiffe herab):

1) Die Abnehmung Christi vom Kreuze. Von Joachim v. Sandrart.

*) Die Länge ist schon oben S. 35 angegeben.

**) Geboren 1606 zu Frankfurt a. M., unterrichtet in Gerh.

2) Die Enthauptung Johannis. Von Osw. Onghers. *)
3) Die hl. Magdalena. Von Jean Bapt. de Rül. **)
4) Der heil. Bernard. Von J. H. Schönfeld. ***)
5) Der heil. Stephan. Von einem Unbekannten.

2) Der hl. Lorenz. Von Christoph Fesel. †)
3) Die hl. Dreikönige. Von M. Merian. ††)
4) Die hl. Elisabeth. Von J. B. de Rül. 1659
5) Der kreuztragende Heiland. Von J. H. Schönfeld.

Honthorfs Schule zu Antwerpen, studirend in Venedig und Rom, dann anfänglich zu Augsburg, nachher 1673 zu Nürnberg sich niederlassend, wo er 1688 starb.

*) Osw. Onghers (auch Unger) ist 1628 zu Mecheln geboren, kam 1660 nach Würzburg, ward hier 1667 als Bürger ansäßig und späterhin als Hofmaler angestellet. Viele Stifts- Kloster- und Pfarrkirchen im Würzburgischen erhielten Altargemälde von seiner Meisterhand. Starb am 27. Dez. 1706 unter dem Beinamen: der reiche Maler.

**) Er war 1634 zn Antwerpen geboren, ein Schüler von Joh. Thom. Ipanaer, arbeitete an den Höfen zu Mainz und Heidelberg, ließ sich 1650 zu Würzburg als Bürger aufnehmen, und starb daselbst am 20. Juni 1685 als fürstbischöflicher Hofmaler ohne Hinterlassung von Kindern, welcher Umstand zur Berichtigung dessen dient, was Füßli (Künstler-Lexikon Thl. II. S. 1388 bei Ruel, J. B.) irrig behauptet.

***) Schönfeld, 1609 zu Biberach am Rhein geboren, bereisete nach seiner Lehrzeit bei Joh. Sichelbein Italien, arbeitete zu Rom einige Werke im Palaste Orsini und an der Kirche St. Lisabeta de Fornari, später zu München, Lyon, Salzburg und in vielen andern Stadten Deutschlands. Starb zu Augsburg zwischen 1670—1680.

†) Fesel, 1737 zu Ochsenfurt geboren, 1751—55 vom Hofmaler Franz Ignatz Roth zu Würzburg unterrichtet, setzte seine Studien bei P. P. Troger, Balco und M. de Maytens in Wien, bei J. P. Tiepolo in Venedig und zuletzt bei Raphael Mengs und P. Battoni in Rom fort. † am 25. Okt. 1805 als pens. fürstl. würzb. Kabinetsmaler zu Würzburg.

††) Merian, geb. zu Basel 1621, Schüler von J. Plepp, J. v. Sandrart und A. v. Dyk, studirte 1644 in Rom, besuchte England, Frankreich und die Niederlande.

6) Der hl. Kilian. Von D. Onghers.

6) Das hl. Pfingstfest. Von D. Ongbers. 1660.

7) Der hl. Bartholomäus. Von Chr. Fesel. 1794.

Diese Altarblätter sind sämmtlich (sowie die im Querschiff und im Chor) bereits mehrere Male gereinigt, retouchirt und sowohl auf ihrer Vorder- als Rückseite gefirnißt und geölet worden, um sie gegen Verderben zu schützen und ihre Farben-Reinheit zu erhalten. Namentlich ist eine solche Auffrischung vorgenommen worden: im Jahre 1711 durch den Maler Johann May; im Jahre 1719 durch den Maler Johann Adam Remela, jedoch nur an dem Altarblatte, die Verspottung Christi vorstellend; im Jahre 1722 durch Nikolaus Danner; im Jahre 1739, 1747 und 1749 durch den Maler Franz Ignatz Roth; im Jahre 1793 durch den Hofmaler Christoph Fesel, und im Jahre 1823 durch Stanislaus Pereira, einen reisenden Bilderreiniger, der nicht auch zugleich den Pinsel zu führen und die verwaschenen Stellen an den Gemälden zu retouchiren verstand. Daher sind bei der Reinigung, die er an den Altarblättern der Domkirche vorgenommen, die frühern Retouchirungen der Farben meistens verschwunden, aber nicht wieder ersetzt worden, was doch hätte geschehen sollen.

Außer den Altarblättern und den fürstbischöflichen Epitaphien, von welch' letztern weiter unten noch besondere Erwähnung geschieht, enthält der Raum des Langhauses noch nachbeschriebene Kunstmerkwürdigkeiten:

1) Das Baptisterium (Taufstein). Dasselbe ist ein höchst sehenswerthes altes Kunstdenkmal, welches im Jahre 1279 unter Bischof Berthold v. Sternberg auf Anordnung des damaligen Dompfarrers Walther gegossen

worden, wie die am Rande des kupfernen Deckels eingegrabene Denkschrift besagt, des Inhalts:

„✝ anno incarnationis domini MCCLXXIX. regnante Rudolpho rege romanorum anno regni sui sexto et Bertholdo dicto de Sternberg epo ecclesiae istius annorum Epicatg sui quinto procurante Walthero. Plebano. Capellano ejusdem completum.“

Das Taufbecken besteht ebenso, wie dessen Deckel, aus dickem Kupfer und ist von einer, durchbrochen aus Erz gegossenen, zirkelrunden Wand umschlossen, welche zwischen Strebepfeilern in 8 Hautreliefs eben so viele Darstellungen aus dem Leben des Welterlösers enthält, als: Mariä-Verkündigung, die Geburt Jesu, die Taufe im Jordan, Jesus als Lehrer unter seinen Jüngern sitzend, die Kreuzigung, die Auferstehung, die Himmelfahrt und das jüngste Gericht. Dieses ehrwürdige Kunstwerk, aus welchem schon eine unberechenbare Menge Menschen das heil. Sakrament der Taufe empfingen, mißt im Durchschnitt 4 Fuß 8 Zoll, und in der Höhe 4 Fuß. In früherer Zeit war dasselbe in der Mitte des Mittelschiffes aufgestellt, im Jahre 1687 aber ward es dahin versetzt, wo es gegenwärtig steht, nämlich am ersten linken Pfeiler, nahe am Haupteingange. *)

2. Der Predigtstuhl. Der bischöfliche Predigtstuhl war in früherer Zeit vor dem hohen Chor, zwischen diesem und dem Mittelschiffe, aufgestellt, und nur von einfacher, kunstloser Beschaffenheit. Der letztere dieser Art und an dieser Stelle ward unter dem Baumeister Hanns Lamprecht (1565) von dem Schreiner, Meister Lorenz Frühstück, um 15 Gulden verfertigt und im Jahre 1648, als man

---

*) Diese Versetzung geschah, auf Verlangen des Domstifts, durch den Magistrat der Stadt.

die alten hohen Staffeln des Chors abgebrochen und niedriger gemacht hatte, als entbehrlich hinweggeschafft, da bereits seit dem Jahre 1609 eine neue schönere Kanzel im Langhause errichtet worden war.

Die Errichtung dieser jetzt noch vorhandenen Kanzel geschah auf Kosten des Stadtmagistrats und unter Leitung dessen Bauamtes, bei der erwähnten im Jahre 1609 vorgenommenen gänzlichen Umgestaltung des Innern der Kirche, und dieß Werk ward stets für eine Hauptzierde des Doms gehalten. Die alabasternen, kunstreich gearbeiteten Figuren und Reliefs, sowie das Schnitzwerk, sind von der Meisterhand des berühmten Bildhauers Michael Kern. *) Der Steinmetze Jobst Pfaff verfertigte das Gesprenge der Stiege, der Stadtschlosser Karl Braun das Eisenwerk, und der Stadtschreiner Konrad Vischer den Deckel, die Vertäfelung, Thüre und Vergitterung der Bildnisse. Das ganze treffliche Werk ward demnach im Jahre 1610 von dem Maler Michael Häußler theils bemalt, theils vergoldet. *) Am Fuße dieser Kanzel, die auf einem vierkantigen steinernen Schafte ruhet, in dessen vier Nischen die alabasternen Bildnisse von vier Kirchenvätern stehen, sitzen die vier heil. Evangelisten; in den fünf, durch Säulen getrennten Feldern des Kastens, deren jegliches zwei alabasterne Hautreliefs enthält, ist die Leidensgeschichte Jesu abgebildet; und über der Thüre an der Stiege, auf der Stiegengallerie und dem von Holz zierlich gearbeiteten Deckel der Kanzel prangen in albasternen Figuren die Sinnbilder der christkatholischen Religion.

---

*) Gebürtig zu Forchtenberg am Kocher, und am 21. Dez. 1606 zu Würzburg als Meister aufgenommen.

**) Die Kosten für diese neue Kanzel beliefen sich mit dem eisernen Gitterwerk auf 1100 Gulden.

Anfänglich hatte diese Kanzel oben an dem fünften Pfeiler der rechten Seite des Mittelschiffes ihren Anlehnungspunkt, bei der im Jahre 1700 abermals vorgenommenen großen Veränderung des Innern ward sie an den zweiten Pfeiler hinaufwärts versetzt und bei dieser Gelegenheit von dem Stuckator Magno restaurirt.

Seitdem hat der Zahn der Zeit an diesem, von jeher als eine schöne Schöpfung der Kunst gerühmten Werke manchen Frevel begangen.

3. Das Marien-Chörlein. Dasselbe befindet sich zur rechten Seite nahe am Haupteingang, und ward erst bald nach Einführung des jetzigen im Jahre 1821 konstituirten Domkapitels für die Aufnahme einer plastischen, die Verschiedung Mariä darstellenden Figuren-Gruppe eingerichtet, nachdem diese, früher an einer andern Stelle der Kirche befindlich, seit länger als einem Jahrhundert völlig verwahrlost und der Beschauung entzogen in der Gruft hinterstellt gewesen war.

Sehr merkwürdig sind zwei vor diesem Chörlein stehende Säulen, welche wahrscheinlich aus des Bischofs Bruno Zeit und Bauunternehmung am Dome herstammen, überhaupt aber als die ältesten Ueberbleibsel germanischer Baukunst bewundert werden. Für bestimmte Kennzeichen des Zeitalters und dessen Styls werden die würfelartige Gestalt der Knäufe und der bedeckte Wulst der Füße dieser Säulen gehalten, und sowohl in deren mystischen Inschriften „Boaz" und „Jachim", als auch in deren sinnvollen Windungen, Zusammensetzungen und mathematisch berechneten Verhältnissen u. s. w. will man unbestreitbare Werke der vielbesprochenen, nach ihrer eigentlichen innern Organisation aber noch sehr wenig gekannten altdeutschen Vereine der Werkmauerer oder Bauleute erkennen, die ihre geschichtliche Abkunft und ihr inneres Leben von dem an Größe und Pracht Alles über-

treffenden Baue des Tempels Salomons hergeleitet und vor andern Gewerken mancherlei Rechtsame und Freiheiten, somit auch den Namen der freien oder gefreiten Werkmauerer erhalten haben. *) Für diese Meinung erklärt sich Stieglitz, **) indem er sagt: „Die ganze Bildung dieser Säulen zeigt symbolische Darstellung und Beziehung auf die Bruderschaft, deren Deutung dem Eingeweihten sich offenbart durch die Verhältnisse der Säulen, durch die sinnreiche Zusammensetzung der Schäfte und Knäufe, sowie durch die dem Abacus eingegrabenen Worte Jachim und Boaz." Die eine dieser Säulen, mit dem Namen Boaz an der Deckplatte, ist aus vier einzelnen dünnen Baumstämmchen zusammengesetzt, und den verschränkten Schaft der andern, mit Jachim bezeichneten, bilden acht dergleichen Stämmchen. Die innige Verbindung der einzelnen Stämmchen zu einem unzertrennbaren Ganzen ist durch eine in der Mitte des Schafts angebrachte künstliche Verflechtung bewirkt. Jede Säule scheint durch ihre Konstruktion, die eine mindere oder größere Anzahl von Stämmchen so geschickt vereinigt, wie es der Natur unmöglich ist, den mindern oder höhern Grad der Kunst anzudeuten und überhaupt die Bedeutung auszudrücken, daß die Kunst fähig sey, die Natur zu übertreffen. Und für einen solchen Wettstreit ist denn auch die Säule, als das Höchste und Schönste der Baukunst, die geeignetste Aufgabe.

---

*) Daß die jetzigen geheimnißvollen Freimaurer-Gesellschaften mit jenen alten Bauvereinen außer einigen erborgten Symbolen und Gebräuchen nichts gemein haben, ist bekannt.

**) Ueber altdeutsche Baukunst. Leipzig 1820. S. 186. flg. Vergleiche auch: Aelteste noch existirende Denkmäler der Freimaurer in Deutschland. Von Otto Günther. Leipzig 1824.

Das Innere des Querschiffes oder Kreuzes.

Aus dem Langhause und den Abseiten führen 5 Staffeln in das Querschiff. Dieses mißt in seiner ganzen Länge von einer zur andern Umfassungsmauer 197 Schuh 7 Zoll; die Höhe beträgt 74 Schuh 3 Zoll; die Breite 47 Schuh 4 Zoll.

Die Erhellung vom Tagslichte erhält das Querschiff durch 12 oben in den beiden Seitenwänden angebrachte halbkreisrunde Fenster und an jedem seiner beiden Portale durch ein großes Spitzbogenfenster.

Gleichwie in dem Langhause sind auch hier die Wände von dem schon öfter erwähnten Meister Magno nach einem von ihm verfertigten Risse und hierauf mit ihm am 19. Dez. 1703 von Seite des domstiftischen Baumeisters Grg. Bayer errichteten Vertrage durch schöne und reiche Stukkatur verziert. Vermöge dieses Vertrags wurden angeordnet: 1) in der Mitte des runden Gewölbes eine Glorie um den Namen Jesu; 2) in den Ecken der vier Pfeiler vor dem Chor und dem Langhause die Statuen der 4 Evangelisten, dann unterhatb derselben die Bildnisse der hl. Muttergottes und des hl. Evangelisten Johannes; 3) Füllungen mit Kränzen von schönem Laubwerk und mit Engeln, welche die Kränze halten; 4) Verzierung der vier Hauptbögen mit regelmäßig abgetheilten Quadratfeldern ꝛc. 5) Einsweilige Verfertigung marmorirter Rahmen für 2 Altarblätter an den Portalen der Domherren-Sepulturkapelle und des Schusterkirchleins *) für den Fall, daß Gutthäter förmliche Altäre dorthin stiften würden.

Die ersten der Altäre, welche im Querschiffe nach und nach entstanden, waren sonder Zweifel die in den zwei rechts und links des Chors erbauten kleinen Tribunen (Chör-

*) Der jetzigen schönbornschen Todtenkapelle.

lein) errichteten. Bis in das 18te Jahrhundert hat sich Form und Zahl der dortigen Altäre sehr verändert und vermehrt, wie folgt:

Altäre auf der rechten Seite.

1) Der St. Brunos- auch St. Martins-Altar. Mit dem Bildniß des hl. Martinus, gemalt von Peter Baron von Strudel, *) und mit dem hl. Leichnam des Bischofs Bruno in einem Sarkophag über dem Altarstein. Die Bildhauer-Arbeit von Balthasar Esterbauer. **) Stifter des Altars: Joh. Philipp, Fürstb. von Würzburg, Kurfürst-Erzbischof von Mainz.

2) Der St. Peter- und Pauls-Altar, (in einem vergitterten Chörlein). Altar-Blatt: die Grablegung Christi, auf Leinwand gemalt von Hanns Ulrich Bueler ***) 1626. Stifter: Konrad Friedrich v. Thüngen, Domprobst.

Rechts und links bei diesem Altare stehen 2 Särge, in deren einem der im Jahr 1747 aus seinem Grab erhobene Leichnam des ermordeten Bischofs Konrad v. Ravensburg, in dem andern verschiedene, bestimmt nicht bekannte Heiligen-Gebeine befindlich sind.

3) Der Altar am Portal bei der Domherren-Sepulturkapelle. Altarblatt: die Verspottung Christi, auf Leinwand gemalt von Oswald Onghers, welcher unter die Verspötter Christi absichtlich einen sehr kennbaren Mönchen des Neuererklosters zu Würzburg stellte. ****) Stuckatur-Arbeit von J. P. Magno. Stifter des Altars: der Domdechant Georg Heinrich Baron v. Stadion.

---

*) Aus Khloes in Tyrol gebürtig, Schüler von Karl Loth, Direktor der k. k. Maler-Akademie in Wien, † 1717.

**) Dieser nicht sehr ausgezeichnete Künstler ist aus Mattenbach in Unterbayern gebürtig und ward 1704 zu Würzburg als Bürger aufgenommen.

***) Gebürtig von Grafenrheinfeld bei Schweinfurt, 1616 in die St. Lukasbruderschaft zu Würzburg aufgenommen.

****) Die Veranlassung dazu war, weil von diesem Kloster das Gerücht verbreitet worden, daß die 1686 von Osw. Onghers nach seinen eigenen Cartons persönlich zu Antwerpen bestellten Hautlice-Tapeten für den Dom-Chor, laut brieflicher Nachrichten des

Altäre auf der linken Seite.

4) Der Pfarraltar. Altarblatt: eine Vorstellung des heil. Altars Sakraments, auf Leinwand gemalt von Johann Rieger *) 1709. Stifter: Johann Philipp v. Greifenklau, Fürstbischof und Patron der Dompfarre.

5) Der Marien-Altar (in einem vergitterten Chörlein). Altarblatt: die Himmelfahrt Mariä, auf Leinwand gemalt von Osw. Onghers, eines der schönsten Werke dieses trefflichen Meisters. Die Bildhauer-Arbeit von Hanns Phil. Preiß. **) Stifter: Franz Ludwig Faust v. Stromberg, Domprobst.

6) Der Altar am Portal der schönbornischen Todtenkapelle. Altarblatt: Mariä Reinigung, auf Leinwand gemalt von Osw. Onghers. Stuckatur-Arbeit von J. P. Magno. Stifter: Heinrich Christian v. Guttenberg, Domherr zu Bamberg und Würzburg.

Zu dem übrigen merkwürdigen Inhalt im Querschiffe gehören noch, nebst mehreren Epitaphien, die beiden, oberhalb der auslaufenden Gewölbe der Nebenschiffe errichteten Orgeln.

Es läßt sich nicht bezweifeln, daß bald nach der 1361 geschehenen Erfindung der Orgel auch in unserer Domkirche eine solche eingeführt worden sey. Doch war gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts schon seit sehr langer Zeit

---

Neuererklosters in Antwerpen, unerwartet schlecht fabrizirt würden; wodurch Onghers auf eine höchst unangenehme Weise kompromittirt wurde. Nachdem nun am Ende jenes Gerücht sich völlig ungegründet darstellte, nahm der beleidigte Künstler Onghers sich auf obige Art Genugthung.

*) Ein Historienmaler zu Augsburg, wo er als Direktor der dortigen Maler-Akademie 1730 starb. Er hatte lang in Rom studirt und dort den Beinamen „Sauerkraut" erhalten.

**) Aus der Grafschaft Erbach gebürtig, von Sandrart Tom. I. p. 352 bloß mit dessen Vornamen angeführt, 1655 zu Würzburg als Bürger aufgenommen, wo er schon lange zuvor gearbeitet, † als Greis nach 1685.

keine mehr vorhanden. *) Man bediente sich damals, um den Gesang zu unterstützen und zu heben, eines im Chor aufgestellten Positivs, welches Bischof Friedrich im Jahre 1572 der Kirche zum Geschenke verehrt hatte, und der Hoforganist, Georgius Lampertus, an Festtagen gegen eine jährliche Belohnung von 4 Rthlrn. spielte.

Der nächsthernach gefolgte Bischof Julius theilte dem Domstifte ein aus Aachen datirtes Schreiben seines Kanzlers Balthasar von Helu mit, nach welchem sich dort ein berühmter Organist befände, der geneigt wäre, gegen einen Dienstsold von 100 Rthlr. oder auch nur 100 Gulden sich an der Domkirche dahier anstellen zu lassen; weil aber diese keine Orgel besaß, bedurfte sie auch keines Orgelspielers. Da indeß die Domstifte von Augsburg und Eichstädt, ja sogar das hiesige Nebenstift Haug, letzteres schon seit dem Jahre 1505, ihre Kirchen mit schönen und guten Orgeln versehen hatten, so fand zwar das hiesige Domstift endlich doch in diesen Beispielen eine Anreitzung, dem leise angedeuteten obigen Verlangen Julius zu begegnen, allein der gute Wille war vorübergehend. Man begnügte sich noch lange damit, daß nebst dem Hoforganisten noch vier andere bischöfliche Hofmusiker als Posaunen- und Zinkenbläser bloß am Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeste in der Domkirche „figurirten.“ Auf die Bitte dieser Musiker um eine Belohnung für ihre Dienstleistung empfingen sie im Jahre 1580 fünf Rthlr., und erboten sich: „fürder täglich eine Musica aufzuführen, an der das Domstift gewiß Gefallen haben würde; zum Mindesten wollten sie aber alle Tage auf dem vordern Domthurme blasen.“ Allein man wollte von diesem Anerbieten erst dann Gebrauch machen, wann einmal eine

*) Laut Domstifts-Akten.

„Orgel und eine Cantorei“ im Dom eingerichtet seyn würde. Einstweilen ließ man im J. 1609 den Orgelmacher Marx Günther von Augsburg kommen, um das Positiv zu stimmen und herzurichten, und im Jahre 1610 machte ein Orgelmacher von Straubing ein Visir zu einer neuanzuschaffenden Orgel.

Nachdem endlich im Jahre 1611 das Innere des Doms in neuem Schmucke prangte, und dabei der Mangel einer Orgel nur noch auffallender erschien, kam für die Anschaffung derselben ein Vermächtniß des verstorbenen Johann Konrad Kottwiz von Aulenbach, im Betrage von 1000 fl. so recht erwünscht. Man berief nun alsbald im Jahre 1612 von Kassel bei Mainz den Orgelbauer Jörg Weißland, und kam mit ihm überein, daß er eine Orgel, hier an Ort und Stelle selbst, für die Domkirche bauen solle, zu welchem Ende man ihm auch einen Vorschuß von 750 Gulden leistete. Der Fremdling verpraßte aber dieses Geld, ohne den geringsten Anfang mit dem bestellten Werke gemacht zu haben. Man ließ ihn deßhalb verhaften, bei ermangelnder Entschädigungsfähigkeit jedoch von dannen laufen. Darauf schloß man am 8. Mai 1614 mit dem Orgelbauer Jakob Nyhoff (Neyhöff) von Köln einen Akkord wegen Verfertigung der neuen Orgel, und bestimmte, daß er die ganze Arbeit nach einem Abrisse des Malers Eisenmann von Nürnberg binnen 2 Jahren vollständig, mit Inbegriff dessen, was Schreiner, Schlosser und Bildschnitzer daran zu machen hätten, abliefern und dafür 3500 Rthlr. empfangen solle. Einstweilen wurde für diese neue Orgel ein eigenes, an dem Querschiff und der nördlichen Abseite sich anlehnendes Häuschen und daran ein Thürmchen mit einer 53 schmale Steintreppen hohen Stiege erbaut, auf welcher man in den Orgelchor gelangte, der so wenig geräumig war, daß kaum fünf bis sechs Personen darin stehen konnten.

Nyhoff lieferte das bestellte Orgelwerk in dem bestimmten Termin, und nach dessen Aufrichtung ward es von dem Maler Ulrich Bueler mit Gemälde und Vergoldung geziert. Am 1. Dez. 1617 brach man das Gerüst ab, welches wegen dieser neuen Orgel erbaut worden war und 2 Jahre 19 Wochen lang gestanden hatte. Um ein verläßiges Urtheil über den Gehalt des neuen Werkes zu erlangen, berief man im Jahre 1618 die Organisten Kaspar Haßler von Nürnberg und Kaspar Vincent von Worms, welche denn beide das Werk für ganz gut nicht erkannten, weßhalb Nyhoff im Jahre 1619, nach dem Verlangen des Domstifts, von Bamberg, woselbst er damals ansäßig war, herab kam und verbesserte, was getadelt worden. Gar wesentlich mögen die Mängel nicht gewesen seyn, da das Domstift im Jahre 1620 dem Meister Nyhoff das schriftliche Zeugniß gab, daß noch kein Hauptfehler an seinem gelieferten Werke sich ergeben habe.

Um dem Organisten, dem Orgeltreter und den Kirchenjungen eine Zulage zu verschaffen, ward verfügt, daß diejenigen Brautpaare, die sich bei ihrer Trauung die neue Orgel schlagen lassen würden, hiefür 4 Pfd. 6 Pfng. zu zahlen hätten.

Neben der neuen Orgel fuhr man fort das alte Positiv im Chor zu gebrauchen, und ließ es im Jahre 1620 zu Bamberg von dem Orgelmacher Michael Mauer repariren. Dadurch war um so besser fürgesorgt, als im Jahre 1627 der Domorganist Georg Wenglein mit der Nyhoff'schen Orgel wegen abermaliger Mangelhaftigkeit nicht mehr zurechtkommen konnte, und sie von einem Orgelbauer, derer einen es damals zu Würzburg nicht gab, untersucht und hergestellet wissen wollte. Demzufolge erbat man sich 1631 von dem Kurfürsten Anselm Kasimir zu Mainz seinen

Hoforganisten Daniel Bollius, und dieser fand, daß die Schmierbälge mit ihren Kanälen oder Windleitungen, auch die Windlade mit ihrer Austheilung zu gering, zu eng und gleichsam auf einen Haufen dergestalt zusammengepreßt waren, daß auf solche Weise das Pfeifenwerk unmöglich gehörig intoniren konnte, und daß Nyhoff diesen Fehler durch Belegung der Bälge mit schwererem Gewichte vergeblich zu verbessern gesucht, ja dadurch nur verursacht habe, daß die Pfeifen sich im An- und Aussprechen überbliesen und hernach wegen durchgehend gemachter Flabellen in Wind verfielen u. dgl. m.

Während des Schwedenkriegs gerieth endlich diese Orgel in so völlige Zerstörung, daß sie durch ein neues Werk ersetzt werden mußte. Hiefür spendete Jobst Philipp v. Weiler, Domherr zu Mainz und Würzburg, am 21. Febr. 1653 einen Beitrag von 600 Gulden, und im Jahre 1654 bestimmte das Domkapitel dazu noch jene 1500 Rthlr., welche es aus dem vom Bischofe Philipp Adolph von Ehrenberg geerbten, zur einstweiligen Residenz der Bischöfe verwendeten, und jetzt an dem Domscholaster Joh. Reichard v. Frankenstein verkauften domstiftischen Hofe Grundlach erzielt hatte. Nachdem man nun in demselben Jahre 1654 für den einstweiligen Gebrauch im Chor ein neues Positiv angeschafft hatte, ward sodann im Jahre 1655 nicht nur die alte Nyhoff'sche Orgel abgebrochen, sondern auch zugleich durch den Werkmeister Heinrich Eberhard die Gallerie des Chors erweitert und das Ganze stattlich hergestellet. Mit Inbegriff der von dem Orgelbauer und Organisten Matthias Tretscher zu Kulmbach verfertigten und im Jahre 1667 aufgerichteten neuen Orgel war eine Gesammtausgabe von 1359 Gulden erwachsen.

Damit aber auch die in dem Kreuze der Kirche entstandene Ungleichheit, daß jetzt nur auf einer Seite ein

Orgelchor angebracht war, gehoben wurde, ließ man im Jahre 1656 auf der entgegengesetzten Probstseite einen zweiten Chor und zwar merkbar schöner und größer erbauen, als der erstere war. Bischof Johann Philipp v. Schönborn erleichterte dem erschöpften Domstifts-Bauamte die deßhalb erforderlichen Kosten durch ein Geschenk von 800 Reichsthalern. Die Erbauung einer zweiten Orgel ward jedoch aus mancherlei Ursachen bis zum Jahre 1701 verschoben, und nun erst am 16. Febr. mit dem würzburgischen Orgelmacher Johannes Hoffmann *) ein Akkord dahin abgeschlossen, daß die von ihm bis zu Allerheiligen 1702 zu verfertigende große neue Orgel folgende Register enthalten solle.

1) Ein Prinzipal, 8 Fuß Ton von gutem englischen Zinn.
2) Einen Großgetakt, 8 Fuß Ton.
3) Einen Quinta-Ton deßgleichen.
4) Ein Solicinat, deßgl.
5) Ein Violdegamb, deßgl.
6) Eine Oktave, 4 Fuß Ton.
7) Eine Spitzflöte, 8 Fuß Ton.
8) Eine Superoktave, 2 Fuß Ton.
9) Eine Quint, 1½ Fuß Ton.
10) Eine Quintflöte, 3 Fuß Ton.
11) Eine Mixtur, vierfach.
12) Eine Cimbel, dreifach.
13) Eine Posaune, 8 Fuß Ton.
14) Subbaß, offen, 16 Fuß Ton, deren 8 große Pfeifen von Holz inwendig zu stehen kommen, die übrigen aber von gutem Zinn ins Gesicht gestellt werden sollen.

---

*) Aus dem damals zum Fürstenthume Würzburg gehörigen Städtchen Lauda gebürtig.

Sechs große Blasbälge sollten dem Werke genugsam Wind geben; das Klavier aus Buxbaumholz und aus vier vollständigen Oktaven mit 48 Claven, das Pedal aber aus 20 Claven bis ins andere a bestehen; das Werk sollte, gleichmäßig wie die entgegengesetzte kleine Orgel, auf Cornetton stimmen u. s. w. Für diese Arbeit wurden dem Meister 430 Rthlr. nebst 8 Malter Korn und 8 Eimer Wein bedungen. Nebstdem wurden am 26. Juni 1701 weitere Akkorde mit dem Stiftsschreiner Ferdinand Bielefeld und dem Bildhauer Hanns Michael Rieß zu Mainstockheim rücksichtlich der zu dieser Orgel nöthigen Schreiner- und Bildhauerarbeiten eingegangen, vermöge welcher dem Erstern 170 Rthlr. nebst 8 Malter Korn und 8 Eimer Wein, dem Andern hingegen 140 Rthlr. nebst 4 Malter Korn und 4 Eimer Wein zu entrichten waren. Rieß hat indeß diese Arbeit wegen seines 1702 eingetretenen Todes nicht vollendet, sondern es hat beinahe die Hälfte derselben der Bildhauer Esterbauer noch verfertigen müssen. Das ganze Werk konnte erst zu Anfang des Jahrs 1705 aufgerichtet werden, und ward lediglich an hohen Festtagen gebraucht.

Da man in der Folge die Ansicht gewonnen und namentlich von Seiten des Hoforganisten Schnapp und des Dom-Chordirektors und Organisten Walther den ausdrücklichen Rath erhalten hatte, daß es besser seyn würde, die neue große Orgel beständig zu gebrauchen, dieselbe jedoch vordersamst so verändern zu lassen, daß sie sowohl auf Chor- als auf Cornetton stimme; so ward dieser Vorschlag im Jahre 1713 von dem Orgelmacher Joh. Hoffmann, in einem Kostenbetrage von 100 Rthlr., auf eine entsprechende Weise ausgeführt, die gewünschte gleichmäßige Veränderung der ältern Orgel auf jenen Doppelton aber für unthunlich angegeben.

In ebendemselben Jahre 1713 beschloß und vollzog auch das Domstift die Vergrößerung der beiden Orgelchöre, damit die bei Festlichkeiten in größerer Anzahl benöthigten Musiker bequemeren Platz gewännen, und insbesondere die Vokalstimmen lauter und vernehmlicher sich in die ganze Kirche verbreiteten. Diese Vergrößerung bestand darin, daß jeder Chor um 4 Fuß nach der Länge und um 8½ Fuß nach der Breite erweitert und somit dem vordern Bogenpfeiler des Langhauses gleichgemacht wurde. Meister Matthäus Haaß verfertigte hiebei die in einer Figur und in Laubwerk bestehende Stuckaturarbeit der angesetzten Balustrade u. s. w. um einen Lohn von 47 Rthlr. und 2 Malter Korn, der Zimmermeister aber empfing 64 Rthlr.

Im Jahre 1770 endlich ward die auf dem linken Chor befindliche kleine Orgel neuerbaut.

Namen der bisherigen Orgelmacher des Domstiftes.

1620. Meister Jacob.
1691. Johann Jakob Dahm.
1697. Johann Hoffmann, Hoforgelmacher, † um 1729.
1729. Johann Ign. Sam. Will, † 1729.
Johann Georg Otto, von Uthraab im Eisfeld.
Mich. Jos. Franz, von Heidingsfeld.
Joh. Adam Höffner.
Phil. Alb. Seuffert, von Gössenheim gebürtig.
Phil. Alb. Seuffert, des Vorigen Sohn.

Das Innere des Chors.

Ursprünglich und bis zum Ende des 15ten Jahrhunderts war die Decke des Chors, gleichwie jene des Kreuzes und des Langhauses, von Holz getäfelt. Sie drohte endlich wegen ihres hohen Alters und morschen Zustandes ein theilweises

Herabstürzen. Das Domstift mußte sich daher entschließen, diese Gefahr zu beseitigen, und hob im Jahre 1500 an, einen Theil des Doms mit Steinen wölben zu lassen. Der Decke des Chors ward hiebei eine von den übrigen Decken abstechende Schönheit und eine zierlichere Netzform gegeben. Unter der Leitung des Domherren Otto von Miltz, als Baumeisters, führte Meister Peter, der Steinmetze, diesen Gewölbebau aus; und gebrauchte dazu bald dreißig bald weniger „Knechte“ und einen „Parlierer.“ Manche Gutthäter unterstützten dieß neue Werk mit „Gottesgaben.“ Namentlich machten die Testamentare des Eberhard von Grumbach, die Herren Endres v. Thüngen, Wilhelm v. Grumbach, Bartholomäus von der Kere und Adam v. Grumbach im Jahre 1505 dem Stifte ein Geschenk mit 2392 „venedischen“ Glasscheiben zu 10 neuen Fenstern im Chor.

In den durch ein eisernes Gitter mit einer Thüre geschlossenen Chor führte, vom Kreuze oder Querschiffe aus, eine sehr hohe Steintreppe. Hart am Halbzirkel der Tribune prangte der einfache, aus 4 Säulen und Moswerk bestandene Hochaltar, auf dessen Tabernakel das bemalte und vergoldete Bildniß St. Salvators, ein trefflich Meisterwerk des berühmten Bildhauers Hanns Thilmann Riemenschneider, *) stand. An der Fassung dieses herrlichen

*) Derselbe war von Osterode auf dem Harz gebürtig und einer der geschicktesten Künstler seiner Zeit. Im Jahre 1483 kam er als Geselle nach Würzburg, wo er späterhin in die „Zunft der Maler, Bildschnitzer und Glasmaler“ als Meister aufgenommen und 1504 sogar als Rathsfreund der Stadt gewählt ward. Unter seine vorzüglichsten Werke verdienen die Epitaphien der würzburg. Fürstbischöfe Rudolph v. Scherenberg und Lorenz v. Bibra im Dom zu Würzburg, das Grabmal Kaiser Heinrichs und seiner Gemahlin Kunigunde im Dom zu Bamberg, das Altarblatt in der ehe-

Standbildes hatte der Maler Linhard Becke von Augsburg im Jahre 1510 mit einem Gesellen drei Wochen lang gearbeitet. Auf beiden Seiten des Tabernakels waren die Brustbildnisse St. Kilians und seiner beiden Gehülfen aufgestellt und gefüllt mit den heil. Reliquien dieser drei Märtyrer.

Vor den Stufen des Hoch- oder St. Kilians-Altars standen zwei hohe messingene Lichtsäulen und weiter abwärts ein hölzerner Pult grünen Anstrichs und mit des Domstiftes Wappen bemalt.

Den Hochaltar umgaben allernächst zwei Seitenaltärchen, und auf der linken Seite desselben erhob sich bis an die Decke hinauf ein kunstreiches Sakramenthaus (Sacrarium), welches auf den vier oberen Ecken des Fußes mit eben so vielen größeren Heiligen-Statüen und unten in Nischen des Fußes mit vier kleineren solchen Bildnissen staffirt war. Der Meister, dessen kunstschöpferischen Händen alle diese größeren und kleineren Figuren im Jahre 1494 entwuchsen, war der oben erwähnte Bildhauer Riemenschneider.

Zum Zeichen der Verehrung gegen das im Sakramenthause verwahrte Heiligthum hing vor demselben von der Decke herab eine vierkantige bemalte Laterne mit rothen Gläsern, worin das sogenannte „Ewiglicht" brannte. *)

---

maligen Frauenklosterkirche zu Maidbrunn unweit Würzburg, und die Heiligen- und anderen Bildnisse außen an der Liebfrauenkapelle zu Würzburg gezählt zu werden. Er starb am St. Kiliansabend 1531, und ward in den Leichenhof des St. Kiliansdoms begraben, wo man im Jahre 1822 seinen Leichenstein entdeckte, der dann auf meine Veranlassung in den Kreuzgang des Doms gelegt wurde. Sein Sohn, Georg Thilmann Riemenschneider erlernte gleichfalls die Bildhauerkunst, und war im Jahre 1534 Geschworner-meister der St. Lukasbruderschaft zu Würzburg.

*) Späterhin ward sie mit einem vor dem Sakrarium aufgestellten großen messingenen Leuchter verwechselt.

Hoch im geweihten Raume und an der Decke befestigt, schwebte ein, gleichfalls von Thil. Riemenschneider kunstreich geschnitztes, großes Crucifix *) und vor diesem Kreuze unseres Heilandes hing an bemalten, in der Gewölbdecke befestigten Ketten ein weiter Reif oder Kranz von Eisen, auf welchem viele mit Wachs besteckte Leuchter angebracht waren; die älteste und einfachste Art von Kronleuchtern.

Denken wir uns zu allem Dem noch die auf beiden Seiten amphitheatralisch errichteten Subsellien für die Domherren, Vikare, Chorschüler und Kibitzen, so ist der ganze Inhalt des hohen Chors, wie dieser im Anfange des 16ten Jahrhunderts beschaffen war, versinnlicht, und nur noch der seltsame Gebrauch zu erwähnen, daß vor dem Sitze der Kibitzen ein von Holz geschnitzter und mit Eisen beschlagener Vogel (Kibitze) hing, der von uraltester Zeit herstammte, indem er, wie die Dom-Baurechnungen sich ausdrückten, „oft vom Schlosser geflickt und neu beschlagen" worden war.

Bei Hochfesten wurden die Wände des Chors, vorzüglich in dem Halbzirkel oder der Absida, mit schönen gewirkten Tapeten behängt, der Altar mit kostbaren Ziergefäßen, mit natürlichen Blumen und frischgrünen Zweigen geschmückt, und der erhabene Thronstuhl des Bischofs (Cathedra Episcopi) nahe beim Altare aufgerichtet, damit hier der Bischof, so oft er am Altartische keine Verrichtung hatte, Platz nehmen konnte.

Durch den Maler Linhart Becke von Augsburg und seine „Knechte" ward im Jahre 1510 an der Decke des Chors St. Salvator nebst den Bildnissen der 12 Aposteln gemalt. Diese Gemälde waren jedoch an Kolorit sehr gering ausge-

---

*) Dasselbe befindet sich noch jetzt daselbst.

fallen, und bald einer Ausbesserung bedürftig geworden. Nachdem dieselben im Jahre 1528 durch den Maler Kilian Stein, *) und im Jahre 1532 das sehr beschädigte (1494 errichtete) Sakramenthaus, der Tabernakel, sowie einige andere Kunstgegenstände von ihren Gebrechen wieder hergestellt worden waren, wurde sodann im Jahre 1541 der ganze Chor von dem Maler Hans Schmaus **) schön bemalt, und im Jahre 1565 abermals das St Salvatorsbild über dem Tabernakel durch Martin Roth ***) in Anstrich erneuert.

Wir haben oben gelesen, ****) welche väterliche und sorgliche Ermahnung Bischof Julius im Jahre 1599 wegen einer allgemeinen Verschönerung der Kathedralkirche an sein Domstift erlassen hatte. In Folge dieses Aufrufes geschah es nun, daß im Jahre 1607 die Decken des Kreuzes und des Langhauses mit Steinen gewölbt wurden. Julius selbst hatte durch seinen Faktor Stephan Geiger in Nürnberg das hiezu erforderliche viele Stangeneisen auf seine eigenen, jedoch wieder vergütet erhaltenen Kosten herbeischaffen, von jener Stadt auch einen Bau- und Hammermeister, und als Hauptwerkmann den wälschen Baumeister Lazarus Augustin †) kommen lassen. Bevor aber mit diesem ziemlich umfassenden Erneuerungswerke der Anfang gemacht wurde, ließ er das Innere des Doms perspektivisch

---

*) Gestorben 1531.

**) Derselbe war kein Mitglied der St. Lukasbruderschaft, sondern bloßer Staffiermaler.

***) Er war im Jahre 1558 in die Zunft der Maler, Bildschnitzer und Glasmaler zu Würzburg als Meister aufgenommen worden.

****) S. 21 flg.

†) Der eigentliche Geburtsort dieses Baukünstlers ist mir nicht bekannt, und selbst Füeßli kennt ihn nicht.

abzeichnen, damit die Nachkommenschaft sich einen deutlichen Begriff von der Physiognomie machen könne, welche das Innere der Kirche unmittelbar vor dessen Veränderung besaß. *)

Während der Herstellung dieser Arbeit schloß man am 12. August 1680 mit dem Maler Andr. Herrneisen **) von Nürnberg einen Akkord, vermöge welchen sich derselbe verbindlich machte, das Ganze Innere des Doms, gegen Entrichtung eines Lohns von 700 Gulden nebst 5 Malter Korn und 3 Eimer Wein, zu übermalen. Nebstdem wurden ihm für 638 Blumen, die er an die neuen Gewölbe malte, noch 38 Gulden bezahlt. Mit fünf Gesellen arbeitete der Maler Wolf Eisenmann von Nürnberg an der Verschönerumg des veralteten Hochaltars und des Sakramenthauses, wofür ihm 1644 Gulden bedungen waren. Auch malte derselbe, um den Lohn von 450 Gulden, die „Engel und Reihen und andere Figuren am Chorgewölbe;“ ferner um 290 Gulden die vom Schreiner Bernh. Volkmayer verfertigten neuen Chorstühle und deren Rückengetäfel, das Portal der Sakristei, die Simse u. s. w., wie auch die „untere Figur hinter dem Altar, darneben die Thür und Bilder.“ Unter diesen Staffierarbeiten waren vier neue Engel, die der Bildhauer Zacharias Junker ***) für den

*) Diese Zeichnung ward nach dem Tode des Bischofs Julius von dem schon oben Seite 47 erwähnten würzburgischen Maler Joh. Ulr. Bueler auf Holz 25 Zoll hoch und 64 Zoll breit in Oel gemalt und unterhalb des Bartholomäus-Altarblattes auf der linken Seite des Langhauses eingesetzt.

**) Fueßli führt unter diesem Namen einen Bildnißmaler an, der um 1567 gelebt hat, und nach welchem das Bildniß des Meistersängers Hans Sachs gestochen worden.

***) Dieser war der Sohn des Bildhauers Mich. Junker zu Miltenberg, und wurde, nachdem er bereits seit dem Jahre 1608

Hochaltar geschnitzt hatte, dann ein großes Krucifix hinter diesem Altar und die Bildnisse Kolonats und Totnans über die Sakristeithüre, welche von dem Bildhauer Georg Körner verfertigt waren. Die vier Marmorsäulen des Hochaltars sowie zwei marmorne Grabsteine im Chor wurden von dem Steinmetzen Martin von der Sahl frisch polirt, und jene drei großen elfenbeinernen Hörner, welche am Hochaltare hingen, gereinigt, und an ihre bisherige Stelle hin gehängt. Neben dem Chore veränderte der Steinmetze Balthasar Steinberger *) zwei Pfeiler und an den vier Pfeilern in dem Chore spitzte er die Rundstäbe und Simse ab.

Als Lazarus Augustin im Jahre 1609 seine Arbeit vollendet hatte, ward ihm der „Dienstsold" aufgekündet und nach Verabreichung einer ihm zugedachten außerordentlichen Belohnung von 100 Gulden der Abschied gegeben. Die gantze Renovatur des Chors war erst im Jahre 1611 zu Ende.

Eine sehr schöne Zierde erhielt der Chor durch Aufstellung des im Jahre 1644 von Hanns Wurzelbauer in Nürnberg gegossenen messingenen Standpultes, der auf einem zierlich gefomrten Bandstreifen die Inschrift enthält:

„Ihr Hochfürstl. Gn. Herr
16 Herr Johann Philipp Bisch. 44.
zu Wirtz. Hertz. zu Frank."

---

in Würzburg theils mit seinem Vater, theils allein viel gearbeitet und sich als Künstler bewährt hatte, am 13. Januar 1611 daselbst als Meister und zwar als der letzte Meister der damals noch bestandenen Zunft aufgenommen. Er lehrte seinen Sohn Zach. Junker, Nikol. Lenkert, Hanns Höck, Jörg Bundeleb, und Melchior Preiß.

*) Derselbe arbeitete nachher im Jahre 1611 an der gänzlich veränderten Wallfahrtskirche zu Dettelbach.

Auf der Vorderseite dieses Pultes befindet sich das halb-umgekehrte Wappen des Domherren Philipp Rudolph von Fronhoffen, der dieses Denkmal wahrscheinlich in einer Krankheit stiftete; das Wappen des Fürstbischofs, umgeben von jenen der damaligen Dom-Prälaten und der 24 Domkapitulare. Der rechten Nebenseite ist das gegossene Bildniß des hl. Kilian, der linken jenes der hl. Muttergottes Maria angefügt.

Im Jahre 1653 ward das Innere des Sakrariums vom Kupferschmiede Hans Rank mit Kupfer bekleidet und das an der Chordecke hängende große Krucifix, ein Werk Thilm. Riemenschneiders, erneuert. Man fand in dem Haupte mehrere heil. Reliquien, namentlich von dem Kreuze und dem Kleide Jesu Christi, auf welche durch eine päpstliche Bulle für die Verehrer ein Ablaß verliehen worden. Hierauf erfolgte im Jahre 1659 die Umgießung der großen messingenen Kandelaber vor den Stufen des Hochaltars durch den Stuck- und Glockengießer Sebald Kopp. *) Eine weit vorzüglichere Verschönerung aber bestimmte man für das Chor durch den Ankauf von neuen Hautlice-Tapeten, zu welchen das in 5000 Thlr. bestandene Legat des Fürstbischofs Johann Philipp von Schönborn **) die Mittel gewährte. Oswald Onghers erhielt

---

*) Vordem zu Forchheim ward Kopp vom Fürstbischofe Johann Philipp I. von Schönborn als Hofstuckgieser nach Würzburg berufen, wo er im Jahre 1651 das neue Gieshaus einrichtete und stark betrieb: indem er nicht nur die ganze Masse des auf der Festung Marienberg befindlichen Geschützes umgoß, und eine große Menge Glocken, Denktafeln, Leuchter rc. fertigte.

**) Dieser Fürst hatte im Jahre 1672 vom Kaiser von Oesterreich ein Geschenk von 4000 Rthlr. Werth empfangen und dasselbe zur Errichtung eines neuen Tabernakels am Hochaltar des Doms bestimmt.

nicht nur den Auftrag, die Cartons zu diesen Tapeten, welche die Lehr- und Martyrer-Geschichte St. Kilians und dessen beider Gehülfen darstellen sollten, zu entwerfen, sondern ward selbst mit diesen Entwürfen im Junius 1686 nach Antwerpen geschickt, um bei dem Tapetenfabrikanten Balthasar Boumann daselbst die beabsichtigte Bestellung zu machen, und anzugeben, wie reich an Gold und Silber die Gewänder der Figuren u. s. w. gewirkt werden sollten. Onghers schloß mit seinem Landsmann auf 19 große Tapeten mit den erwähnten historischen Gemälden und auf 14 Stücke zur Bekleidung der Chorstühle ab, welche denn zusammen 666 Ellen betrugen und wovon die Elle 6 Thlr., die Schilderei jedoch noch besonders 200 Thlr. kostete. Auf Ersuchen des Domstiftes zu Würzburg übernahm der Magistrat von Antwerpen die gütige Sorge, daß die bestellten Tapeten in ihrer Vortrefflichkeit den Erwartungen entsprächen, und er gab dem Domstifte bei Vollendung der Tapeten die briefliche Nachricht, daß dieselben die schönsten Oelgemälde überträfen. Demnach wurden diese (gegenwärtig noch vorhandenen) Meisterwerke der edlern Kunstwirkerei am St. Kiliansfeste von 1687 zum ersten Mal im Chor des Domes aufgehängt und männiglich bewundert ob ihrer Schönheit.

Jetzt war vollends der sehnliche Wunsch des Domstiftes auf Erbauung eines neuen schönen Hochaltars gerichtet. Ein sehr geschickter Bildhauer zu Frankfurt am Main, Johann Wolfgang Fröhling, *) welcher bei 30 Gesellen in seiner Werkstätte beschäftigte, verfertigte hiezu ein Modell und begab sich wegen der Ausführung desselben dreimal

*) † 1700. Sieh H. S. Hüsgen S. 93.

nach Würzburg. *) Doch weder das erste Modell noch zwei andere jenes Meisters gefielen, da jedes derselben zu viele, die Wirkung des Einfachen störende Figuren besaß, und die Größe des Altars die Helle im Chor vermindert hätte. Nicht glücklicher war der würzburgische Bildhauer Joh. Phil. Preiß mit seinem gelieferten Entwurfe. Weil indessen der zu errichtende neue Hochaltar ein für allemal ein Werk von ausgezeichneter Pracht werden sollte und auch werden konnte, indem der verstorbene Domicellar und Reichshofrath v. Walterdorf baare 10,000 Gulden dazu vermacht hatte, so verschaffte man sich noch eine Menge Modelle und Zeichnungen von Altären in den Domen zu Straßburg, Salzburg, Mainz 2c., um darunter ein treffliches Muster auszuwählen. Gleichwohl vergingen mehrere Jahre, ohne daß das Domstift mit seinen vorbereitenden Entwürfen aufs Reine kam und zur Ausführung des Werkes selbst schritt; es konnte nicht einmal darüber mit sich einig werden, ob der neue Hochaltar von Bronze, von Holz oder von anderm Stoffe gefertigt werden solle, bis endlich Bischof Johann Philipp v. Greifenklau die Sache zur Reife brachte und auf unverzögerte Ausführung drang. Er ließ abermals durch J. Pietro Magno einen Riß für die im Chor zu fertigende neue Stuckatur entwerfen. Diese bestimmte in das obere Altargewölbe: die Glorie der hl. Dreifaltigkeit, das Bildniß der hl. Maria, dann auf beiden Seiten herab die 12 Apostel in piramideförmig zugespitzten und mit Laubwerk verzierten Füllungen, und zierliche Kapitäle über den Häuptern der Apostel u. s. w.

---

*) Das Ornatamt des Doms leistete diesem Künstler im Jahre 1689 für dieses Modell einen Vorschuß von 314 fl. 2 Pfd. 7 Pfg. (Ornat-Rechnung.)

Schon am 5. Juni 1701 hatte man mit dem Domstifts-schreiner, Meister Ferdinand Bielefeld, einen Akkord geschlossen, vermöge dessen er binnen einem Jahre die zum neuen Hochaltare und neuen Tabernakel erforderliche Schreinerarbeit zu stellen hatte. Durch einen weitern Vertrag über die Marmorarbeit des Altars machten sich die eigens nach Würzburg berufenen Steinhauer-Meister, Jakob Weidemann und Barthel Süß von Schuppach, nebst Meister Balthasar Seuberth von Weilburg (im Nassauischen) verbindlich, 4 Säulenschäfte, jegliches aus einem Stücke bestehend, sammt Postamenten vom feinsten schwarzen Marmor mit weißen Adern aus der Steinkaut zu Schuppach zu brechen, und dort bis auf die Abschleifung und Politur, als welche sie nach bewerkstelligtem Transport erst in Würzburg vorzunehmen hätten, auszuarbeiten. *) Die Zierathen des Altars, welche der Bildhauer Joh. Mich. Rieß von Mainstockheim in 21 Formen geschnitzt und der Stückgießer Ignatius Kopp aus Metall gegossen hatte, **) vollendete der geschickte Goldschmied Martin Nötzel. ***)

Bereits hatten sich die Arbeiten der verschiedenen Werkleute ihrem Ende genähert, als der Bildhauer Rieß starb, und der Rest dessen Arbeit am 16. Mai 1702 seinem Kunstgenossen Balth. Esterbauer zu Würzburg übertragen ward.

---

*) Um 1250 Rthlr., 12 Malter Korn und 1 Fuder Wein.

**) Als Material zum Gusse übergab man ihm unter Anderm 2 alte metallene Epitaphien in einem Gewichte von 610 Pfd., und vielleicht in einem antiquarischen Werthe, welcher schätzbarer als jener der neuen Arbeit war.

***) Dieser empfing überhaupt für seine theils silbernen, theils kupfer- und bronzevergoldeten Arbeiten 9486⅔ Rthlr und als er im Jahre 1714 gestorben, wurde seiner Wittwe überdieß noch eine Erkenntlichkeit an Wein und Getreid abgereicht.

Unter dem regen Getriebe von 77 Personen, aus Steinmetzen, Maurern, Zimmerleuten und Tagelöhnern bestehend, zu denen sich späterhin auch der Bildhauer, Goldschmied, Schreiner ꝛc. gesellten, ward endlich am 9. Oktober 1702 mit der Aufrichtung des neuen Hochaltars begonnen. Diese Arbeit dauerte bis zum 17. Februar 1703, wornach der Maler Franz Joachim Deuerlein mit zehn Gehülfen vollends die Fassung und Vergoldung des Altars und des Tabernakels vornahm.

Einen reichen Schmuck erhielt überdieß der Hochaltar durch ein 1720 von dem Goldschmiede Johann Zeckel in Augsburg verfertigtes silberne Antipendium, auf dem in getriebener Arbeit St. Kilian und seine beiden Lehr- und Martergenossen abgebildet worden. Dieses aus fünf Hauptplatten, einem Rahmen, dann 2 großen und 6 kleineren Schilden bestehende Kunstwerk enthielt 237 Mark 9 Loth ½ Quint Silber, und wurde dem erwähnten Goldschmiede mit 3842 Rthlr. 13 Bz. 3 kr. bezahlt. Noch kostbarer war endlich die 1725 gleichsfalls in Augsburg bewerkstelligte Anschaffung eines silbernen Tabernakels, dessen Silber und Macherlohn die ansehnliche Summe von 10,252 Rthlr. betragen und zu dem der Bildhauer Bendel in Augsburg die Modelle geschnitzt hat.

Das Hochaltarblatt, welches hinter dem Altar in die Wand eingesetzt wurde, und Christus am Kreuze darstellet, vor welchem der hl. Nepomuk betend knieet, malte 1726 Ant. Klem. Lünenschloß auf Leinwand, und dasselbe gehört zu den vorzüglichsten Leistungen dieses Künstlers. *)

---

*) A. K. Lünenschloß, aus Düsseldorf gebürtig, bereisete mit Unterstützung des würzburgischen Fürstbischofs Johann Philipp II. Italien, war 1713 in Rom und 1715 in Neapel. Um 1720 machte er sich in Würzburg ansäßig.

Auf diese Weise war denn in einem Zeitraume von 25 Jahren die kostspielige Erneuerung im Innern des Doms vollendet. *) Die geschaffene imposante Pracht erzeugte bei dem Stifte den stolzen Wahn, daß an ähnlicher Schönheit kaum irgend eine Kirche auf deutschem Boden nunmehr die bischöfliche Kathedrale Würzburgs übertreffe. Während dieselbe von Außen noch alle Merkmale des grauen Alterthums an sich trug, bot sie dagegen von Innen das frische Bild des allerneuesten, wenn auch nicht durchaus des edelsten Geschmackes dar. Man hatte weder bereut noch eingesehen, daß nun die Harmonie des Styls, in welcher bisher das Innere mit dem Außenwerke gestanden, auffallend gestört und daß durch die Wegräumung des alten zierlichen Sakrariums, durch die Vernichtung der kunstreichen Deckennetze u. s. w. das alte Einfache mit neuem Schwerfälligen unvortheilhaft vertauscht worden.

Was man aber späterhin als einen bei dieser Veränderung begangenen wirklichen Fehler erkannte, war die zu große Höhe des Chors, welche manche Unfälle veranlaßte, indem Meßpriester beim Herabtreten von den hohen Treppen ausgeglitten und mitsammt den Kelchen lebensgefährlich hinab gestürzt sind. Auch war das Besteigen der hohen Treppe den älteren Domherren sehr unbequem, und dem im Langhause befindlichen Volke das Hinschauen auf dem Hochaltar sehr erschwert. Nach dem Wunsche des Fürstbischofes Friedrich Karl und nach dem technischen Vorschlag Balth. Neumanns, auch unter dessen Leitung ward daher am 9. Januar 1749 angefangen, den kaum erst 46

*) Der Stuckaturer J. P. Magno hatte vermöge der mit ihm am 24. Jan. 1706 gepflogenen Abrechnung im Ganzen 12,286⅓ Rthlr. an Geld, 69 Malter Korn und 7 Fuder 10 Eimer Wein zu Lohn empfangen.

Jahre gestandenen Hochaltar einzulegen, den Chor um zwei Staffeln zu senken, zu dem Ende die uralte Gruft einzureissen und dafür eine niedrigere zu wölben.

Damit die Geistlichen sich künftig mehr in der Nähe des Hochaltars ankleiden könnten, ward zu gleicher Zeit, außen über der neuen Gruft an der Nordseite der Tribune eine Sakristei und auf der Südseite eine Ornatkammer erbaut.

Auch wurden bei dieser Veränderung die abgebrochenen, erst im Jahre 1702 verfertigten Chorstühle durch neue und schönere ersetzt, *) die unvermeidbar beschädigte Stuckatur im Chor großentheils erneut, der Chorraum mit einem kunstreichen eisernen Gitter **) verschließbar gemacht, und zuletzt das ganze Innere der Kirche aufs Neue getüncht ***) und durchaus mit neuen Fenstern geziert.

Hierauf ereignete sich lange Zeit keine andere merkwürdige Veränderung im Chor, als die im Jahre 1831 stattgefundene Errichtung eines neuen geschmackvollen Tabernakels und Antipendiums für den Hochaltar, ausgeführt nach geschmackvoller Zeichnung des königl. Kreis-Bau-Ingenieurs Mattlener vom Bildhauer Benj. Schall zu Mainz und vom Schreiner Gottfried Bergold zu Würzburg.

---

*) Diese im Jahre 1752 beendigte Renovatur verursachte einen Gesammt-Kostenaufwand von 33,277 Gulden 3 Pfd. 5 Pfg. Der Maler Johann Georg Guttmann entwarf hiezu den Riß, der Schreiner Schubert verfertigte sie um 1800 Thaler und der Bildhauer Jak. van der Auwera machte das daran befindliche Schnitzwerk nebst Aufsatz um 1700 Thaler, nebstdem empfing er für die Verkleidung des Hochaltars 1300 Thaler.

**) Dasselbe enthält 56 Zentner 10 Pfund Eisen, und ward von dem Schlosser Marx Gattinger zu Würzburg um 2996 Gulden verfertigt.

***) Vom Meister Uhl um 1420 Gulden.

Gruft.

Gleichzeitig mit der Erbauung der ersten christlichen Dome entstand die Sitte, unter denselben Grüfte oder unterirdische Kapellen anzulegen und diese mit Altären zu zieren zur Erinnerung an die ersten Christen, welche, wegen ihres Religionsbekenntnisses verfolgt, ihren Gottesdienst heimlich in unterirdischen Winkeln verrichteten.

Auch Bischof Bruno erbaute bei der im Jahre 1042 von ihm bewerkstelligten Erneuerung seiner Kathedrale unter dem Chor eine Gruft, *) und war gesonnen, sie persönlich einzuweihen, sobald er von seiner im Jahre 1045 mit Kaiser Heinrich III. unternommenen Reise nach Ungarn zurück gekommen seyn würde. Allein ein Unglücksfall, der ihm bei dieser Reise auf dem Schlosse Bosenberg, gegenüber der Stadt Yps an der Donau, begegnete und das Leben kostete, machte den Vollzug jenes Vorhabens unmöglich; Bruno's Leichnam wurde nach Würzburg zurück gebracht und in die von ihm erbaute und in dem erwähnten Jahre 1045 vom Erzbischofe Bardo geweihte Gruft begraben. Daher recht eigentlich der Name: Brunos-Gruft.

Als der Dom unter Bischof Hermann von Lobdenburg eine ansehnliche Erweiterung und Verschönerung erhielt, wurde St. Bruno's Gruft abermals vom Neuen erbaut und dessen Leichnam im Jahre 1257 aus dem Grabe erhoben, in seidene Tücher gewickelt und in einem steinernen polirten Sarg gelegt. Bis zum Jahre 1699 war indessen diese tiefe, feuchte, ungesunde und finstere Gruft in einen Zustand völliger Verwüstung gerathen, so daß man sie zur fernern Aufbewahrung der Gebeine Bruno's, nachdem dieser im J. 1690 in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden, nicht

---

*) Sieh oben S. 3.

mehr für geeignet ansah. In solcher Hinsicht wurden denn am St. Michaelsfeste (29. Sept.) 1699 jene Gebeine mit großer Feierlichkeit auf den, vom Domdechant Heinrich v. Stadion im Querschiffe neben dem Chor gestifteten St. Martins-Altar versetzt, woselbst sie in einem krystallenen Sarge ruhen *)

Seit der ältesten Zeit war die Bruno's-Gruft in zwei kapellenartige, durch eine Scheidewand von einander getrennte Gewölbe abgetheilt. In dem einen, der Begräbnißstätte des heil. Bruno, befand sich ein Altar, der dem heil. Veit gewidmet und mit dem Bildnisse dieses Heiligen geziert war, weßhalb der noch jetzt daselbst vorhandene Brunnen **) den Namen „Veitsbrunnen" führt. Die andere Abtheilung wurde die Luciä-Kapelle genannt und enthielt ein aus Steinen und vielem Eisen- und Bildwerk zusammengesetztes „Heilige Grab" (Sepulchrum Domini), dann eine bildliche Darstellung der Verscheidung Mariä, umgeben von den 12 Aposteln, welche jetzt in den oben S. 44 erwähnten Marien-Chörlein wieder aufgestellt sind. Beide Gegenstände, das hl. Grab und Maria auf dem Sterbbette, waren Werke des berühmten Bildhauers T. Riemenschneider. Zu diesem zweiten Gruftgewölbe ward erst bei der im Jahre 1699 stattgehabten Wiederherstellung der ganzen Gruft ein eigener, mit einer Gitterthüre verschließbarer Eingang gemacht, und die innere Scheidewand der Abtheilungen durchbrochen, um dadurch eine größere Erhellung zu bewirken. Diese Renovatur war jedoch fast ganz nutzlos, denn als im Jahre 1749 der zu hoch stehende Chor gesenkt wurde, ***) riß man die darunter befindliche

---

*) Sieh oben S. 47.
**) Sieh oben S. 15.
***) Sieh oben S. 67.

Gruft vom Grund aus weg, und erbaute sie zum dritten Mal vom Neuem. Man fing mit dieser Arbeit am 13. Juni des ebengenannten Jahres in Gegenwart des Fürstbischofes Karl Philipp v. Greifenklau, dessen Weihbischofes und Anderer an, und entdeckte bei Demolirung der St. Brunosgruft am Fuße des Altars der Apostel Peter und Paul eine andere Gruft und darin 3 Leichname oder eigentlich die Gebeine von 3 menschlichen Körpern, welche man, wegen Abganges einer dabei befindlichen authentischen Nachricht, für die Reliquien der Bischöfe Arno, Heinrich I. und Hugo erkannte, und hernach mit einem darüber verfaßten Notariats-Instrument in einen steinernen Sarg legte, der an demselben Fundorte eingesetzt wurde. *)

Gegenwärtig ist die Gruft von Altären ganz entblößt, und dient nur zur Aufbewahrung von Geräthen.

Epitaphien.

Alle Wände und Pfeiler in diesen heiligen Hallen sind mit Epitaphien geschmückt. Liebhaber der Geschichte, der Heraldik, der plastischen Kunst und des Alterthums finden hier eine Menge Sehenswerthes. Was besonders interessant, ist die historische Stufenleiter der Kunst, wie diese erst gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts von den Steinmetzen an die Bildhauer überging.

Die Reihe dieser Denkmäler hebt mit dem Jahre 1190 an. Doch waren deren schon mehrere aus früherer Zeit vorhanden, welche aus dem Grunde hinweggeschafft worden sind, weil theils der Zahn der Zeit theils der Fußtritt der Menschen dieselben verwüstet und der weitern Aufbewahrung

---

*) Laut Privat-Aufzeichnung eines gleichzeitigen Priesters.

unwerth gemacht hatte. *) Daher offenbart sich in der Zahl der bischöflichen Grabsteine manche Lücke, so daß von den 74 Bischöfen, welche seit dem ersten Erbauer des Doms, dem Bischofe Arno (892), bis zum Uebergange des Bisthums an ein weltliches Regentenhaus gelebt haben, nur 27 in diesem Dom Epitaphien erhielten. Die Errichtung der bischöflichen Epitaphien geschah nach altem Herkommen auf Kosten der fürstlichen Kammer, doch nicht nach einem immer gleichen Maßstabe, sondern das Domstift behielt sich vor, jedem Fürstbischofe ausdrücklich zu bestimmen, welche Summe er in seinem Testamente für sein Epitaphium, sowie für seinen Jahrtag (anniversarium) aussetzen dürfe. So z. B. erlaubte es im Jahre 1566 dem Bischofe Friedrich v. Wirsberg für beide Zwecke nicht mehr denn 3000 fl. Späterhin erweiterte das Domstift seine Freigebigkeit. Es nahm in der 1684 dem neuerwählten Fürstbischofe Johann Gottfried von Guttenberg diktirten Wahlkapitulation (§. 30) das Versprechen ab: „den verlebten Fürstbischöfen Franz I. (Grafen v. Hatzfeld), Johann Philipp (von Schönborn), Johann Hartmann (v. Rosenbach), Peter Philipp (von Dernbach) und Conrad Wilhelm (von Wernau) mildseligen Andenkens Jedem ein Epitaphium in Unserer Domkirchen mit nächster Gelegenheit, wenn unsere Cammer die Mittel haben wird, Jedes ad 2000 Rthlr. werth, verfertigen zu lassen, wie wir Uns dann mit Unserem

---

*) Sehr verdienstlich erscheint in dieser Beziehung das Unternehmen des ehemaligen würzb. Archivars J. O. Salver, der in sein 1775 auf eigne bedeutende Kosten herausgegebenes, schätzbares Werk: „Proben des hohen teutschen Reichsadels" die Abbildungen der in der Domkirche und deren beiden Kapellen vorhandenen Grabmäler und Wappen aufgenommen, und dadurch weil er für seine Arbeiten und Kosten den gehofften Ersatz nicht fand, dem Vaterlande ein Opfer gebracht hat.

Domkapitel dahin vereinbaret, daß künftighin von Unserer Cammer zwar einem jeden Regenten, dergleichen aber auch höher nicht, als 2000 Rthtr. werth, aufgerichtet werden solle.“ Damit jedoch das einem jeden Fürstbischofe zu setzende Epitaphium stattlicher, als es um 2000 Rthlr. möglich sey, gemacht werde, gestattete das Domstift in einem 1691 gefaßten Beschlusse, daß es von der Willkür eines jeden Fürstbischofes abhängig seyn solle, über jene Summe noch etwas aus seinem eigenen Vermögensnachlasse zu legiren.

Schon seit mehreren Jahrhunderten war im Allgemeinen als Regel festgesetzt, daß 1) die Grabstätten und Epitaphien der Bischöfe in dem Langhause, 2) die der Dom-Prälaten in den Abseiten der Kirche, 3) die der Domkapitulare und Domicellare in ihrer eignen Begräbnißkapelle des Kapitelshauses, und 4) die der Domvikare in dem Kreuzgange ihren Standort haben sollten. In der chronologischen Reihung derselben herrschte jedoch völlige Unordnung, bis endlich der Fürstbischof Christoph Franz v. Hutten aus Liebe für genealogische und historische Denkmäler diejenigen steinernen und metallenen Epitaphien, welche damals noch als Deckel der Gräber auf dem Fußboden lagen und mit Brettern bedeckt waren, erheben, reinigen und an die Mauern aufstellen ließ. *) Die Säuberung von 11 erzenen Epitaphien, welche zusammen 48 Zentner 48½ Pfund Gewicht hatten, war schon vorher in den Jahren 1717 und 1718 von dem fürstlichen Feuerwerker Stephan Müller besorgt, 3 andere aber, nämlich die Epitaphien des Domprobstes Dr. Kilian v. Bibra († 1494), des Otto v. Wolfskeel († 1324) und des Domdechants Thomas v. Stein († 1529) wur-

---

*) Vergleiche Ignatz Gropp, Neueste Sammlung u. s. w. II. Thl. S. 383.

den, weil sie vielfältig verstümmelt waren, in die Eisenkammer des Bauamtes geworfen.

Gegenwärtig sind die Grabsteine und größeren Epitaphien nachbenannter Fürstbischöfe im Langhause aufgerichtet:

1) Gottfried I. v. Pisemberg, † 1190.
2) Gottfried II., Graf v. Hohenlohe, † 1198.
3) Mangold v. Neuenburg, † 1302.
4) Wolfram v. Wolfskeel, † 1331.
5) Otto v. Wolfskeel, † 1345.
6) Albert II., Graf v. Hohenlohe, † 1372.
7) Gerhard v. Schwarzburg, † 1400.
8) Johann I. v. Egloffstein, † 1411.
9) Johann II. v. Born oder Brunn, † 1440.
10) Sigmund, Herzog zu Sachsen, † 1443.
11) Gottfried IV. v. Lympurg, † 1455 *)
12) Johann III. v. Grumbach, † 1466. **)
13) Rudolph II. v. Scherenberg, † 1495. ***)
14) Lorenz v. Bibra, † 1519. †)
15) Konrad III. v. Thüngen, † 1540. ††)
16) Konrad IV. v. Bibra, † 1544. †††)
17) Melchior v. Zobel zu Guttenberg, ermordet 1558.
18) Friedrich v. Wirsberg, † 1573.
19) Julius Echter v. Mespelbrunn, † 1617. ††††)

---

*) Dieß Epitaphium ward von dem Steinmetzen Linhard Strohmaier verfertigt.

**) Deßgleichen.

***) Sehr kunstreich in Marmor gehauen von Thilmann Riemenschneider.

†) Deßgl. und zwar schon zur Lebzeit des Bischofes.

††) Ward als Grabdeckel zu Nürnberg in Messing gegossen.

†††) Das über dessen Grab vor dem Marienaltar im Querschiffe gelegene Monument ward an die südliche Wand des Langhauses versetzt, und ein zweites Monument von Marmor an der Wand vor dem Grabe aufgerichtet.

††††) Aus weißem Marmor verfertigt vom Bildhauer Michael Kern von Forchtenberg.

20) Johann Gottfried v. Aschhausen, † 1622 *)
21) Philipp Adolph v. Ehrenberg, † 1631. **)
22) Friedrich Karl Graf v. Schönborn. ***)
23) Adam Friedrich Graf v. Seinsheim. †)
24) Franz Ludwig v. Erthal, † 1795.
25) Georg Karl v. Fechenbach, † 1808

Rücksichtlich der übrigen, meist erzenen, aus den ehemaligen berühmten Kunstgießereien Nürnbergs hervorgegangenen Gedenktafeln der Domprälaten wird sich hier, um unnöthige Weitläufigkeit zu vermeiden, auf das oben erwähnte Werk D. Salvers bezogen.

Glocken.

In jedem der vier Thürme hingen seit der ältesten Zeit einige Glocken von verschiedener Größe. Die größte und vornehmste derselben, welche um die Mitte des 13ten Jahrhunderts (1250) vorhanden war, führte den Namen „Gloriosa" (die Herrliche). Man pflegte sie lediglich an Festtagen zum Gottesdienste, bei Sterbfällen und an Gedächtnißtagen der Kaiser, Könige, Bischöfe und Domherren, auch bei Gewitter und Sturm zu läuten. Zu ihrem Zuge waren 10 Männer erforderlich. ††)

Gegen das Ende des 15. Jahrhunderts (1484) befanden sich

---

*) Deßgleichen.

**) Aus schwarzem Marmor 1667 vom Bildhauer Hans Phil. Preiß um 324 Thlr. 1 Fuder Wein und 6 Mltr. Korn verfertigt. Nebstdem empfing der Steinmetze Heinrich für seine Arbeit 400 fl., 1 Fuder Wein und 8 Malter Korn.

***) In Metall.

†) Nach Christoph Fesels Zeichnung vom Hofbildhauer J. P. Wagner in Alabaster gehauen.

††) Fries bei Ludewig S. 565.

a) in dem einen westlichen Thurme: die sogenannte Margel, *) die Brennkatze, (Feuerglocke) und die Pfarrerin;

b) in dem andern westlichen Thurme: die sogenannte Betglocke, die Benedikta, die Weinglocke (Nacht- oder Schlafglocke) und die Uhrglocke; dann

c) in dem einen östlichen Thurm: das Hählein, die Schelle und die Chorglocke; und

d) in dem andern östlichen Thurm, die sog. Schelle, die Vierte, und der Standauf.

In Allem zusammen waren also damals 13, bei bestimmten Gelegenheiten gebrauchte Glocken vorhanden. Außerdem befand sich auch noch eine Glocke „in des Baumeisters Kammer" unbenutzt. **)

Alle diese Glocken ließ das Domstift im Jahre 1506 durch einen Glockengießer aus Mainz besichtigen, welcher wahrnahm, „daß die Thürme mit Glocken genugsam behängt und so beschwert wären, daß sie unter dem Läuten wankten." Insbesondere erkannte er für höchst nothwendig, daß die sogenannte Margel und die Betglocke umgegossen würden. Dieß geschah auch wirklich in demselben Jahre durch den Werkmeister Hans Neubar. ***) Die Margel, welche vorher 46 Zentner gewogen, erhielt nun ein Gewicht von 65 und die Betglocke von 28 Zentnern. Beide

---

*) Provinzial-Ausdruck für Margaretha oder Martha, wie man in alter Zeit die Mutter eines öffentlichen Krankenhauses zu nennen pflegte, und zwar vergleichungsweise mit der Schwester des Lazarus, Martha, die Sorgsame hieß. Obige Glocke ward auch nur als gemeine Sterbglocke gebraucht.

**) Nach dem Inventar der Ornatkammer von 1484.

***) Gebürtig von Dettelbach und bürgerlicher Glockengießer zu Würzburg. Im Jahre 1512 goß er einige Glocken zu Konstanz für die dortige Domkirche.

wurden am Feste Mariä-Geburt geweiht, und erstere erhielt hiebei den Namen „neue Margel“ die andere aber wurde „Susanna“ getauft, wie sie wahrscheinlich schon vormals geheißen. *)

So oft von jetzt an das Läuten der neuen Margel als Sterbglocke begehrt wurde, mußte jedesmal ein fränkischer Gulden an den Dompfarrkirchner gezahlt werden; gegen die Mitte dieses Jahrhunderts aber (1550) wurde solche Läutgebühr auf einen halben Gulden herabgesetzt.

Im Jahre 1519 geschah mit der sogenannten Benedikta-Glocke ebenfalls ein Umguß nnd am Feste Petri und Pauli deren neue Einweihung.

Welchen Namen und welche Bestimmung eine im Jahre 1569 in den Thurm gehängte neue Glocke erhalten hatte, ist nicht bekannt.

Meister Sigmund Arnold **) von Fulda goß im Jahre 1613 die Vierte und die Chorglocke um, welche dann beide am 13. Dezember desselben Jahres wieder in den Thurm gehängt wurden. Die eine derselben wiegt 14, die andere 9 Zentner.

Das zersprungene sogenannte Martinsglöcklein ward im Jahre 1714 durch Johann Ignatz Kopp***) umgegossen und wog dann 226 Pfund. Dem nämlichen Stuckgießer ward im Jahre 1622 auch die sogenannte erste Schellenglocke zum Umgießen zugesandt, dabei der Umguß in einem Gewichtbetrag von 227 Pfund bewerkstelligt und der Betrag dafür mit 15 Gulden per Zentner vergütet.

---

*) Sieh meine Beiträge zur Chronik der Stadt Würzburg, 1. B. S. 162.

**) Derselbe hatte mit seinem Bruder Hanns Arnold 1592 verschiedene Thurmglocken für die Stiftskirche zu St. Burkard gegossen.

***) Ein Sohn des Stück- und Glockengießers Sebald Kopp zu Würzburg, † 13. Sept. 1721.

Am St. Kilians-Abende 1737 zersprang das erwähnte Martinsglöcklein unter dem sogenannten Schrecläuten, und ward hernach alsbald von Joh. Mart. Roth *) umgegossen.

Zu jetziger Zeit sind in den 4 Thürmen der Domkirche folgende Glocken vorhanden:

I. In dem westlichen Thurm am Leichhofe hängt ganz allein

1) die oben erwähnte Neue Margel mit der Inschrift:

> ⊛ † ⊛ xps. maria. o. rex. glorie. jhesu. veni. cum. pace. matheus. johannes. marcus. lucas, anno. dm. m. ccccc. vi. (1506) in. vigilia. scti. kiliani. sum. fusa. a. iohanne neubar.

II. In dem westlichen Thurm nächst dem Kreuzgange.

2) Die Benedikta-Glocke (auch Kiliani- und Zwölfuhr-Glocke genannt) mit der Inschrift:

> ☙ jhesus . maria . Benedicta . Brunonis ☙ Anno . salutis. milesimo ☙ quingentesimo . decimo. nono.

Auf die Schweifung sind gegossen: die Bildnisse des hl. Kilian, des hl. Andreas, des hl. Bruno mit der Inschrift:

„Beatus Bruno“ und der hl. Muttergottes Maria.

Das Gewicht dieser Glocke wird auf 40 Zentner angegeben.

Ueber dem ersten Glockenstuhl dieses Thurmes ist ein zweiter, und darin befinden sich

3) Die sogenannte Weinglocke mit folgender einen Saum um die Haube bildenden Inschrift:

> Ave. Maria. Gracia. plena. Dominus Tecum. Ben. A. Meister.
> Rudiger. von h. Aldeb. † Machte. mich †
> Hort. ir. Herren. vberal. dir. Winglocken. Schal
> Wold. ir. nid. hei. gen. lich. So. m. S. es. vch. mer. sten.

4 und 5) Oberhalb der Weinglocke, in der Thurmspitze hängen die zwei Glocken, an welche die Uhr schlägt.

---

*) Aus Forchheim gebürtig, und nach Johann Ignatz Kopp als Hof-Stückgießer zu Würzburg ernannt, auch allda 1726 als Bürger aufgenommen.

III. In dem vordern Thurme auf der nördlichen Seite.

6) Die Hosianna- oder Viertelsglocke mit der Inschrift:

⊕ † ⊕ osanna. vocor. populos. orare. exhortor. ave. maria. dic (it). angelus. gratia. plena. Anno domini. m. cccc. v. restaurata.

Diese Glocke soll 24 Zentner wiegen.

7) Die Dreiviertelsglocke, mit der Inschrift:

⊕ **Sigmunt Arnolt von Fulda * ℒ * vivo suo cormo MDCXIII.**

8) Das Martinsglöcklein, mit der Inschrift:

Goss mich Johann Martin Roth. A. W.

IV. In dem vordern Thurme auf der südlichen Seite.

9) Die Chorglocke.
10) Der Standauf.
11) Die Sterbglocke.

Uhren.

1) Thurmuhr.

Bald nach der allgemeinen Einführung der großen Thurmuhren im 14ten Jahrhundert besaß auch schon unser Dom eine solche Uhr. *) Gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts ward eine neue angeschafft, die im Jahre 1501 vom „Horemacher gebessert" und am innern Peristil des Langhauses mit einem zweiten Zifferblatte versehen, so daß man von nun an sowohl außerhalb als innerhalb der Kirche die Stunde angezeigt sehen konnte. Zu beiden Seiten dieses zweiten Zifferblattes ließen im Jahre 1505 die Testamentare

*) Die Pfortenamtsrechnung vom Jahre 1403 enthält hierüber folgende, die obige Angabe bestätigende Notiz: „Dedi Joh̄i ecclāstico pro q3 respicit horologium p̄sallar. iiij flor." zu deutsch: dem Kirchner Johann habe ich für die Besorgung der Uhr 4 Gulden zur Besoldung (pro salario) gegeben.

des Domherren Jörg v. Rynhofen, welches dessen Mitbrüder Heinrich von Würzburg und Hanns Voyt waren, mit Bewilligung des Domstifts die Bildnisse des „hl. Cristoffel und des hl. Michel“ in kolossaler Größe malen.

Für eine im Jahre 1507 abermals angeschaffte neue Uhr war kurz vorher, wie schon S. 26 erwähnt, am Giebel zwischen den vordern oder westlichen Thürmen ein eigenes Thürmchen erbaut worden, welches oben mit der Statue St. Michaels und ringsum mit allerlei „Moßwerk“ (Mooswerk) geziert und von Hanns Karner bemalt, *) im Jahre 1698 aber gänzlich wieder abgetragen wurde.

Als im Jahre 1564 die Stadtuhren zu Würzburg die Stunden so ungleich angezeigt hatten, daß Niemand in seinen Geschäften sich nach denselben richten konnte, traf das Domstift die Anordnung, vermöge welcher die Domuhr stets nach der Sonne gerichtet wurde, und zu dem Ende ließ es durch Hieronymus Leypolt eine Sonnenuhr an die Südseite des Langhauses malen. **) Auch veranlaßte das Domstift, daß die Thurmuhren auf dem Grafeneckart und auf der Klosterkirche zu St. Stephan, welche nebst der Domuhr zu damaliger Zeit die einzigen öffentlichen Uhren der Stadt waren, dieselbe Richtung nach der Sonne erhielten.

Weil indessen die Uhr auf dem Domthurme schon sehr alt und wegen allzu übler Beschaffenheit einer Verbesserung nicht mehr fähig war, ward im Jahre 1574 nach einer von dem Dombaumeister Hanns Lamprecht gezeichneten Visirung durch den Hof- und Stadtschlosser Schmidt eine neue verfertigt. Sie kosteste 550 Gulden fränkisch, und war

*) Hiefür wurden diesem Maler 22 fl. bezahlt. (Baurechnung).

**) Diese Arbeit ward dem Maler mit 8 fl. bezahlt. (Baurech.)

die erste öffentliche Uhr in der Stadt, welche die Stunden und Viertelstunden schlug und anzeigte. Meister Jakob Cay *) bemalte und vergoldete das für diese Uhr im Innern der Kirche am Haupteingang angebrachte neue Zifferblatt um die Summe von 12 Gulden. Darauf im Jahre 1578 renovirte der Maler Andreas Herrneisen die neben diesem Zifferblatte befindlichen Bildnisse St. Christophs und St. Michaels. **)

Im Jahre 1622 befand sich diese Uhr in gar üblem Zustande. Das Domstift berief den Uhrmacher Neidhart Fromm von Arnstein, um dieselbe einzusehen und zu begutachten, wie deren Herstellung zu bewirken sey.

Bei der im Jahre 1698 vorgenommenen Erbauung eines eigenen Uhrgewölbes ***) ließ man die dahin versetzte Uhr durch den Uhrmacher Joh. Wilh. Schumann von Külsheim zum Perpendikel einrichten. †)

2) Sonnenuhren.

Es ist oben schon vorgekommen, daß im Jahre 1564 eine Sonnenuhr angebracht worden sey. Nach 100 Jahren war sie verwittert, und es wurden daher an deren Stelle im Jahre 1657 von Hieronymus Deuerlein zwei neue Sonnenuhren gemalt um den Lohn von 6 Gulden. Imgleichen malte im Jahre 1718 Joh. Andr. Reichardt zwei dergleichen, wofür er 5 Rthlr. empfing.

---

*) Gebürtig aus Lützen in Sachsen, 1567 als Meister in die St. Lukasbruderschaft und als Bürger zu Würzburg aufgenommen. Füßli nennet ihn unrichtig Cajo, und v. Bartsch in seinem Werke: Le pentre graveur, 9 Th. S. 579 führt einen seltenen Holzschnitt mit dem Bildniß desselben und dem unentzifferten Monogramm **V. B. H.** an, welches zu lesen ist: Veit Baumhauer, Bildhauer zu Würzburg.

**) Diese Renovatur kostete 85 fl. 1 Pfd. 24 Pfg. (Baurech.)

***) Sieh S. 26.

†) Dafür wurden ihm 203 fl. 2$\frac{6}{8}$ Eimer 6 Maß Wein entrichtet. (Baurechnung.)

Gottesdienst.

In früherer Zeit war der domstiftische Fest-Gottesdienst in Episkopal- Dekanal- und Kanonikal-Feste besonders eingetheilt. Diese Unterschiede bezeichnen die Regel, an welchen Festtagen des ganzen Kalenderjahres dem Bischofe, dem Domdechant und den als Priester geweihten Kanonikern das Hochamt ꝛc. zu celebriren oblag. In die Verrichtung der Aemter und Messen an den Sonn- und Feiertagen theilten sich 4 Dominikale. Der stete Fest- und Aemterkalender war nachstehender:

Januar.

1. (Kanonikalfest) Beschneidung Christi.
5. Tag vor dem hl. Dreikönigsfeste.
6. (Dekanalfest) hl. Dreikönige, mit Vorvesper, Vesper und Oktave.
   Fest des Namens Jesu.
18. St. Petri Stuhlfeier zu Rom.
20. Fabian und Sebastian.
23. Mariä Vermählung.
25. Pauli Bekehrung.
29. St. Aquilin, Martyrer.

Am Montage vor Maria Lichtmeß ein Seelenamt.

Februar.

2. (Dekanalfest) Maria Lichtmeß, mit Vorvesper und Vesper.
22. St. Petri Stuhlfeier zu Antiochien.
24. St. Mathias, Apostel.

März.

Am Aschermittwoch früh um halb 9 Uhr.
" Sonntage Lätare.
" Feste Mariä Schmerz (Freitag vor dem Palmsonntage).
" Palmsonntage.

Am Gründonnerstage früh um 7 Uhr.
3. St. Kunigunda.
12. St. Gregor, Pabst.
16. St. Joseph.
24. Erzengel Gabriel.
25. (Kanonikalfest) Mariä Verkündigung.

April.

(Episkopalfest) Ostern um halb 10 Uhr, auch Vesper und Oktave.
Am 25. hl. Markus, im Stifte Haug.
Am Jahrtage Kaisers Friedrich und Leonora.
" " Bischofs Peter Philipp von Dernbach ein Seelenamt.

Mai.

Am 1. (Kanonikalfest) hh. Philipp und Jakob.
" 3ten Bitttage in der Marienkapelle auf dem Markte. (Episkopalfest) Christi Himmelfahrt; *) auch Vorvesper, Vesper und Oktave.

---

*) In alter Zeit und bis zur Säkularisation wurden sowohl an diesem als am Pfingstfeste unter dem Gottesdienste von der Decke des Langhauses herab Oblaten geworfen, welche die Gläubigen auffingen. Einer geschriebenen Nachricht vom Jahre 1519 zufolge geschah dieß Werfen also: „So man den Introitum anhebt, wurfft man ein wenig. So man das Kyrie eleyson singt, hort man auff. Biß man das Gloria in excelsis gesingt, wurfft man wieder gemach. So das Gloria auß ist, hort man auff. Biß man die Epistel gesingt, wurfft man wieder gemach. Bis man singt Veni Ste spiritus, läßt man das glaß hinab vnd dieweil man den Verß singt, wurfft man nit. Das Glaß läßt man den 2 theyl, in chor hält man eine weyl still, so man den Sequot singt, zeucht man gemach hinauf, biß vff den letzten verß zeucht man hinein. Man wurfft zu frue ein tausend oblaten."

„Adnot. So das Hyligthumb in Stifft kumpt, wurfft man ein wenig. Dieweil man psallirt, wurfft man vnd so man den hymnum singt: veni creator spiritus, beim 6 verß zum letzten

Am 3. Kreuzerfindung.

Am darauf folgenden Sonntage um halb 3 Uhr Vesper und Litanei.

Am 6. hl. Johann vor der Pforte.

" 8. Michaels Erscheinung.

" 16. hl. Johann von Nepomuk.

" 17. (Kanonikalf.) hl. Bruno, Bischof; mit 2 Vespern. (Episkopalfest) 1ter Pfingsttag *) auch Vorvesper, Vesper und Oktave.

2ter Pfingsttag; nebst Vesper um halb 3 Uhr.

(Dekanalfest) Dreifaltigkeitsfest; auch Vorvesper und Vesper.

(Dekanalfest) Frohnleichnamsfest; auch Vorvesper, Vesper und Oktave.

Während der Frohnleichnams-Oktave täglich früh um 6 und um 9 Uhr.

Junius.

Am 11. hl. Apostel Barnabas.

" 23. am Tage vor dem Feste des hl. Johann des Täufers im Stifte Haug.

" 24. (Kanonikalfest) des hl. Johann des Täufers.

" 28. am Tage vor dem Feste der hh. Apostel Peter und Paul zu St. Stephan.

" 29. (Kanonikalf.) Fest der hh. Apostel Peter und Paul.

" 30. Gedächtnißfeier des hl. Apostels Paul.

Julius.

Am 2. (Kanonikalfest) Mariä Heimsuchung.

---

zeucht man das glaß hinein, darnach 1 hundert oblaten vff dem gressen (einem Domstiftsgebäude)."

Ueberhaupt wurden 2000 Oblaten an diesem Festtage geworfen.

*) An diesem Feste wurden 3000 Oblaten geworfen.

Am 8. (Episkopalfest) des hl. Landespatrons Kilian und seiner beiden Gehülfen, zwei Aemter, nämlich eines früh um 6 Uhr, das zweite nach der Prozession; auch Vorvesper, Vesper und Oktave.

" 16. (Kanonikalfest) Kiliani-Oktave. Skapulierfest.

" 18. hl. Kaiser Heinrich.

" 22. am Tage vor dem Feste des hl. Apostels Jakob in der Schottenkloster-Kirche.

" 25. Fest des hl. Apostels Jakob.

" 26. hl. Anna.

" " (Dekanalfest) Kirchweihe,*) mit Vorvesper, Vesper und Oktave. Die 2te Vesper um halb 3 Uhr mit Litanei.

---

*) Nach Inhalt des alten würzburgischen Breviers fiel das Kirchweihfest in der Domkirche je und allzeit, besonders vor der Zeit, als sie abbrannte, auf den 27. Julius. In der Folge war für dieses Fest ein gewisser Tag im Jahre nicht mehr bestimmt, sondern dasselbe ward willkürlich an jedem beliebigen Tage im Oktober, selbst wenn dieses ein gemeiner Sonn- oder Festtag war, gefeiert. Dieser Zeitpunkt schien endlich in manchem Betracht nicht gut gewählt, insbesondere darum, weil während jenes Monats die gewöhnlichen Herbstferien und die Weinlese Statt fanden, in welch letzterer das Volk vielfach beschäftigt und vom Gottesdienste abgehalten ist. Es hatte sich begeben, daß das Domkirchweihfest oftmals von Andächtigen völlig unbesucht blieb und somit seine Bedeutung verlor, um so mehr, als zu jener Jahrszeit selbst der meiste Theil der Domherren in den sogenannten Herbstferien, in der Herbst-Schau und Sammlung abwesend war.

Das Domstift, vornehmlich durch die Jesuiten auf obiges Verhältniß aufmerksam gemacht, bat daher im Jahre 1655 bei dem Pabste um die Erlaubniß, das Weihfest seiner Kirche wie in alter Zeit wieder auf einen bestimmten Sonn- oder Festtag, wie es überhaupt in der Diöcese und den benachbarten Gegenden Brauch sey, zu verlegen. Es bemerkte unter andern Gründen, mit denen es diesen Antrag unterstützte, daß an allen Sonn- und Festtagen früh um 7 Uhr im Dom die Predigt von den Vätern der Gesellschaft

August.

Am 1. St. Petri Kettenfeier.
" Jahrtage Bischofs Johann Philipp.
" 5. Maria Schnee.
" 6. Verklärung Christi.
" 10. (Kanonikalfest) hl. Laurentius.
" 14. am Tage vor Mariä Himmelfahrt in der Marienkapelle auf dem Markte.
" 15. Mariä Himmelfahrt; auch Vorvesper, Vesper und Oktave.
" 20. hl. Joachim.
" 24. hl. Bartholomäus.
" 28. hl. Augustin.
" 29. Johannis Enthauptung.

September.

Am ersten Sonntage in diesem Monate das Fest der hh. Schutzengel mit Oktave.
" 8. (Kanonikalfest) Mariä Geburt; mit Oktave.
" Feste des Namens Mariä.
" 14. Kreuzerhöhung.
" 21. hl. Apostel Matthäus.
" 24. **Maria de mercede.**
" 29. (Kanonikalfest) hl. Erzengel Michael.
" 30. hl. Hieronymus.

Oktober.

Am Rosenkranzfeste.

Jesu unter großem Zulaufe des Volkes und der Bürgerschaft gehalten werde; wenn also die Kirchweihe auf einen solchen Tag verlegt würde, so wäre kein Zweifel, daß fast die ganze Bevölkerung der Stadt sich bei diesem Gottesdienste einfinde. Die nachgesuchte Verlegung des Kirchweihfestes ward gestattet und von nun an dessen Feier wieder auf den 26. Julius festgesetzt.

Am 4. hl. Franciscus von Seraph.
" Montage vor St. Burkard ein Seelenamt.
" 14. (Kanonikalfest) hl. Burkard, um halb 9 Uhr.
" 18. hl. Evangelist Lukas.
" 24. hl. Erzengel Raphael.
" 28. hh. Apostel Simon und Judas.

November.

Am 1. (Dekanalfest) Allerheiligen; mit Vorvesper, Vesper und Oktave.
" 2. Aller-Seelen-Tag.
" Schutzfeste der hl. Jungfrau Maria.
" 11. (Episkopalfest) des hl. Martin; mit Vorvesper, und Vesper
" 21. (Kanonikalfest) Mariä Opferung.
" 22. hl. Cäcilia, Jungfrau.
" 39. hl. Apostel Andreas; auch Vorvesper, Vesper und Oktave. Die zweite Vesper um halb 3 Uhr nebst Litanei.

December.

Am 6. hl. Nikolaus, Bischof.
" 7. hl. Ambrosius.
" 8. (Kanonikalfest) Mariä Empfängniß mit Oktave.
" 10. Jahrtag der Irmina, Abtissin von Karleburg.
" 13. hl. Lucia, Jungfrau.
" 18. Fest der hl. Jungfrau Mariä Expectationis.
" 3ten Sonntage Gaudete im Advent.
" 21. hl. Apostel Thomas.
" 25. (Episkopalfest) Weihnachten, mit Vorvesper, Vesper und Oktave.
" 26. Fest des hl. Stephan, mit Oktave.
" 27. Fest des hl. Apostels Johannes, mit Oktave.
" 28. Fest der unschuldigen Kinder, mit Oktave.

Ehemals waren, nebst den gottesdienstlichen Verrichtungen in der Kirche, an gewissen Fest- und andern Tagen folgende feierliche Prozessionen üblich, an denen der ganze Domklerus Theil zu nehmen verbunden war:

1) Am Palmsonntage, früh um 8 Uhr, um die Kirche.

2) Am St. Georgenfeste, früh um 7 Uhr, um die Stadt (vulgo um den großen Stock).

3) Am St. Markusfeste, früh um halb 8 Uhr zur Hauger Kirche.

4) In der Kreuz- oder Bittwoche: den ersten Tag früh um halb 8 Uhr zur Hauger Stifts-Kirche; den zweiten Tag zur Klosterkirche St. Stephan; den dritten Tag zur Stiftskirche St. Burkard.

5) Am Christi-Himmelfahrtsfeste, früh um halb 9 Uhr, durch einen kleinern Stadttheil (vulgo um den kleinen Stock.)

6) Am Pfingstfeste. Am ersten Tage früh um halb 9 Uhr um den kleinen Stock; nachmittags vor der Vesper wurden die Heiligthümer, d. i. die Reliquien der Heiligen, in Prozessionen aus andern Stiftskirchen der Stadt in den Dom getragen; am zweiten Tage nach der Vesper wurden diese Heiligthümer auf dieselbe Weise wieder abgeholt.

7) Am Frohnleichnamsfeste, früh um eine vom Domdechant zu bestimmende Stunde um den großen Stock.

8) An der Frohnleichnams-Oktave früh um 7 Uhr abermals um den großen Stock.

9) Am Vorabende St. Johannis des Täufers, früh um halb 8 Uhr zur Hauger Stiftskirche.

10) Am Vorabende des St. Peters- und Paulsfestes, früh um halb 8 Uhr zur Klosterkirche St. Stephan.

11) Am 30. Juni bei dem Anfange der Ewigen-Anbetung nach der Vesper um den kleinen Stock.

12) Am Vorabende des St. Kiliansfestes nachmittags um 3 Uhr wurden die Reliquien der Heiligen aus den andern Stiftskirchen prozessionsweise in den Dom getragen.

13) Am St. Kiliansfeste, früh um 8 Uhr. Nach der Vesper Abholung der Heiligen-Reliquien.

14) An der St. Kilians-Oktave, früh gemäß Bestimmung des Domdechants.

15) Am Vorabende des Apostelfestes St. Jakobs, früh um halb 8 Uhr zur Schottenklosterkirche St. Jakob.

16) Am 31. Juli, am Ende der Ewigen-Anbetung, nachmittags um 4 Uhr um den kleinen Stock.

17) Am Vorabende des Festes Mariä-Himmelfahrt, früh um halb 8 Uhr zur Stiftskirche St. Burkard.

18) Am St. Cyriakusfeste, früh um 7 Uhr durch die Stadt.

19) Im November am Dankfeste, früh halb 8 Uhr um den großen Stock.

Nebst diesen ständigen Prozessionen wurden von jeher bei außerordentlichen Veranlassungen auch außerordentliche öffentliche Umgänge gehalten. So hat, unter vielen Beispielen nur eines, das Domkapitel im Jahre 1529 beschlossen, daß, „nachdem die Zeit und Läufte geschwinde und der geistliche Stand hoch verhasset, der allmechtige Gott aber wohl zu erbitten sey, auf Freitag nach Quasimodogeniti in Würzburg eine ehrliche andechtige Procession gehalten werden solle.“

An den Festen des hl. Georg, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Frohnleichnam, Kilianus und Cyriacus pflegte der Hochaltar geschmackvoll mit Kränzen, Sträußen und Behängen von natürlichen Blumen geziert zu werden, und insbesondere wurden noch 30 Kränze aus Immergrün geflochten, womit die Priester ihre Häupter schmückten.

Schon am Ende des 12ten Jahrhunderts galt es als eine alte religiöse Sitte, daß jedes Jahr am hl. Pfingstfeste aus allen Städten, Flecken und Dörfern des ganzen weiten Bisthums von den Pfarrern begleitete Prozessionen gen Würzburg zum St. Kilians-Dom stattfanden. Diese Sitte entstand mehr aus bischöflichem Befehl, denn aus freier Willkür. Von den entferntesten Gegenden des Landes her kamen die Waller erst am andern Pfingsttage. Als sie am dritten heimkehrten, wurden sie von dem Domklerus aus der Kirche bis zum Rathhause unter Mittragung des Heiligthums geleitet, und ihre Pfarrer erhielten einen Trunk Wein verehrt. *) Wegen kriegerischer Unruhen, Unsicherheit der Straßen, Seuchen u. dgl. minderte sich nach und nach die Zahl und der Eifer der zur Mutterkirche wallfahrtenden Pfarrgemeinden. Die hauptsächlichste Unterbrechung dieser alten Gewohnheit aber bewirkte der theils schon vor theils nach dem Bauernkriege (1525) eingetretene Religionswechsel eines großen Theils der Diözesanen. So kam es, daß gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts nur mehr das Pfarrvolk der nächst umliegenden Orte, Veitshöchheim, Gündersleben, Randersacker, Theilheim und Heidingsfeld der alten Sitte treu blieben, **) und sofort der Wein, den ehemals die fremden Pfarrern bei der Heimkehr mit ihren Prozessionen erhielten, nach ihrem gänzlichen Ausbleiben an die Domherren, das bischöfliche Hofgesind und den Magistrat der Stadt in Flaschen nebst einem Kränzlein von Immergrün abgereicht wurde. Bei dem Eintritt der Säkularisation des Domstiftes nahmen die noch wenigen äußern Pfingst-Prozessionen sammt der Gabe des Pfingstweines ein Ende.

---

*) Fries bei Ludewig S. 530. flg.

**) Daselbst S. 531.

Mit dem ausgezeichnetsten Pomp und allgemeiner Theilnahme der Diözesanen wurde früher das St. Kiliansfest begangen. Eigens für dasselbe ordnete der berühmte Dichter und Redner M. Johann, ein gelehrter Franzose, zur Zeit des Bischofs Heinrich II. (um 1164) das ganze lateinische Hochamt von St. Kilian und seinen beiden Gefährten in der Art, wie man solches nebst der Vesper und andern Tagszeiten von jener Zeit an zu lesen und zu singen anhob.*) Von allen Seiten des Landes strömte das gläubige Volk an diesem Feste des Landes-Apostels gen Würzburg und pflegte der Andacht. Aus den Klöstern erschienen eigene Abgeordnete mit Opfergaben. So z. B. entrichtete der Prior der Karthause Astheim jährlich an diesem Feste 1 rhein. Goldgulden sammt einem Corporale, welchen Tribut er unter dem Hochamte auf den Altar niederlegte. Auch der Prior des Klosters Birklingen opferte 1 Goldgulden. **)

In der Absicht, die Theilnahme an diesem Feste rege zu erhalten, verlieh im Jahre 1401 Pabst Bonifaz IX. einen Ablaß für diejenigen Andächtigen, die am St. Kiliansfeste und zwei Tage nachher die Domkirche mit Gebet und Almosen besuchen und das dortige Heiligthum besehen würden. ***)

Welches feierliche Gepränge bei der öffentlichen Vorzeigung des Domheiligthums am St. Kiliansfeste stattgefunden, erhellet aus einer magistratischen Beschreibung des

---

*) Derselbe M. Johann ward nachher zu Würzburg als Schulmeister der jungen Domherren und anderer Geistlichen ernannt. Fries a. a. O. S. 516.

**) Nach der Verheerung dieses Klosters im Bauernkriege und dessen nachherigen Auflösung, wo sodann die Klostereinkünfte zur fürstl. Kammer gezogen wurden, geschah die jährliche Fortentrichtung jenes Ofergeldes durch das Amt zu Iphofen. (Domst. Akten).

***) Fries S. 681.

Festes vom Jahre 1484. *) Dort heißt es: „Am 8. Juli früh um 4 Uhr sammelten sich 200 wohlgeschmückte Wepner am Grünbaum (Rathhaus), welchen 2 Hauptmänner beigegeben wurden. Letztere waren hübsch und zierlich mit Harnischen angethan, und jedem von ihnen trug ein Knabe den Eisenhut und die Wehre nach. Diese Hauptmänner ordneten die Wepner, je 2 und 2 nacheinander, den Marktplatz (Domgasse) hinauf, zuerst die Büchsenschützen, dann die Armbrustschützen, Hellebarden- und Spießträger. Die Aufstellung der Mannschaft am Dom bis zum Hofe des Domdechants von der Ker. Dort war ein „Gangk" (Tribüne, Staffelgerüst) aufgeschlagen mit schönen Teppichen behängt, worauf das Heiligthum St. Kilians und seiner Gefährten vorgezeigt wurde; umher standen 11 Aebte mit köstlichen Infeln und Stäben, auch der Weihbischof, der Domprobst und Domdechant. Hr. Joh. Heller, Chorherr zum Neumünster, rief das Heiligthum aus, ein Stück nach dem andern. Der Spaliere waren zwei, und dazwischen trug man das Heiligthum aus der Domkirche, damit kein Gedränge auf dasselbe entstand. Beide Bürgermeister, Heinrich Pfeyffelmann und Jörge Suppan, ritten mit ihren Knechten vor den Wepnern den Marktplatz hinauf und blieben bei diesen, bis das Heiligthum vorgezeigt war. Darnach gingen von den Wepnern zwei Viertheile in den Hof zu Bastheim, zwei gen Gänheim, zwei nach St. Dietrich und zwei zum vordern Cressen, woselbst sie Tag und Nacht in Harnisch den Wachdienst verrichteten. Es war viele Ritterschaft von Mannen, Frauen und Jungfrauen versammelt. Denselben zum lustigen Kurzweil veranstalteten die jungen Domherren auf den Abend einen Tanz im Gra-

*) Sieh meine Beiträge zur würzburger Chronik. 1. Heft. S. 36. flg.

feneckard. Da tanzten sie costlich und zierlich, bis es Zehn schlug, hatten des gnedigen Herrn Bischoffs Pfeuffer. Die Domherren bestellten die Wandelkerzen, Licht, Confect und Wein, doch schenkte ihnen der Probst zu St. Burkard 2 Eimer Wein."

Am andern Tage nach dem St. Kiliansfeste (1484) hielten etliche Edelleute auf dem Judenplatze ein Stechen. Der Rath der Stadt hatte zu dem Ende den Platz mit "Mist" belegen lassen. Am Abende hatte der Adel, wie Tags zuvor, im Grafeneckard bis um 11 Uhr einen Tanz, wozu der Rath Kerzenlicht, Wein und Konfekt schenkte. Am dritten Tage wiederholten sie das Stechen und den Tanz, diesen aber nicht im Rathhause, sondern im Hofe des Jörgen v. Giech. Dabei erschienen die Frauen und Jungfrauen "gar cöstlich gekleidet." *)

Die Gewohnheit, gemäß welcher die jungen Domherren jährlich dem Adel zu Ehren den "Kilianstanz" gaben, erhielt sich durch Jahrhunderte, und erlosch erst im 30jährigen Kriege. Weil zu dieser Ergötzlichkeit vorzüglich auch die ältern Domherren geladen wurden, so gab das Domkapitel gewöhnlich einen Beitrag zu den Kosten, die hiebei erwuchsen.**)

Während der Reformations-Epoche befand sich der Gottesdienst in der Domkirche oftmals in der größten Unordnung. ***) So z. B. rügte der Domdechant gemäß seiner Amtspflicht am Dinstage nach Matthäus 1530 vor versammeltem Kapitel, "daß die Domherren ihre Actus in der Kirche nicht selbst verrichteten, sondern durch Chorherren

---

*) A. a. O. S. 38.

**) Im Jahre 1516 bestand die ganze Auslage der jungen Domherren für den Kilianstanz in 10 Gulden, woran auf deren Bitte das Domkapitel die Hälfte beisteuerte. (Domk. Prot.)

***) Vergl. Gropp a. O. 1. Thl. S. 114.

aus andern Stiften verrichten ließen, welche hierin gleichfalls säumlich wären.“ Obgleich damals eine Strafe für solche Nachläßigkeit angesetzt wurde, so nahm diese dennoch, sowohl auf Seite der Domherren als der Domvikare, und sowohl im Besuche des Chors als im Lesen der Messen eher zu, denn ab. Ungereimt und auffallend war im Jahre 1535 die Erscheinung, daß zu Domvikaren „viel cleine junge Kinder (Knaben) aufgenommen wurden, die übel und nit den alten rechten Accent sungen.“ Aus Veranlassung des Bischofs verordnete daher das Domkapitel, daß in Zukunft jeder Vikar in den höhern geistlichen Weihen stehen sollte.*)

Die Zahl der Vikare mit Einschluß der an der Spitze derselben stehenden 4 Dominikale und 2 Succentoren belief sich auf 31. Den Dominikalen lag ob, an den gemeinen Sonn- und Feiertagen das Hochamt zu celebriren, und die Succentoren waren beim Chorgesang die Anstimmenden. Diese drei Kategorien der Geistlichkeit verrichteten nicht nur mit dem adeligen höhern Domklerus täglich dreimal den Dienst im Chor, sondern waren auch als Besitzer gestifteter Benefizien gehalten, täglich Messe zu lesen. Solcher für gewisse Altäre und Stifter bestehenden Messen gab es eine große Menge, unter den verschiedensten Benennungen, z. B. Actus-Messen, Aequalitäts-Messen, Präsenzamts-Messen, Remanescenz-Messen, Fraternitäts-Messen, Quaternei-Messen ꝛc. ꝛc. Rechnet man hiezu noch die zahllosen gestifteten Jahrtage, so bleibt nicht zu verkennen, daß die ehemals der niedern Domgeistlichkeit obgelegenen vielen kirchlichen Verrichtungen allerdings anstrengend waren, wenn sie so geschahen, wie der Zweck und die Würde des Gottesdienstes es erheischen. Bischof Johann I. v. Egloffstein hielt schon nur einen

*) Domkapitels-Prot. vom J. 1535.

Theil jener Verrichtungen, die Messe, für sehr beschwerlich, indem er in einem 1406 dem Domkapitel gegebenen Statut ausdrücklich sagte: „Wir haben fürsichtiglichen erwogen, daz es einem Priester herte und swere ist teglichen Messe zu lesen ꝛc."

Materielle Beleuchtung des Doms für den Gottesdienst.

Im Jahre 1180 stiftete Bischof Reinhard, Graf v. Abensberg, zu Ehren St. Kilians und seiner Gehülfen ein Wachslicht, welches bei Tag und Nacht in der Domkirche an demjenigen Ort brennen sollte, wo es dieselbe am meisten erhellen könnte. Zur Bestreitung der Ausgabe für dieses Ewiglicht wies er das Domstift auf die Erhebung des Miethzinses von 6 kleinen Krämerläden auf den sogenannten Gräden vor der Domkirche *) an, deren jeder jährlich 60 Pfenninge zahlen müsse. In Ansehung der 13 übrigen dortigen Krämerkämmerlein bestimmte er zugleich, daß ein jeweiliger Bischof allzeit um Martini den Jahreszins derselben zu erheben berechtigt seyn sollte.

Vermöge einer Urkunde vom Jahr 1386 lag der Johanniter-Komende zu Würzburg die Verbindlichkeit ob, dem Domstifte jährlich 40 Pfund Wachs zur Beleuchtung der Altäre und 2 Zentner Oel zur Füllung der Hänglampen zu liefern, deren damals 7 auf dem St. Kilianschor nebst 1 vor dem Altare Unserliebenfrau hingen. Die erwähnte Komende mußte nebstdem auch den Domkirchnern, welche die Beleuchtung besorgten, gewisse Zinsen und Gülten entrichten.

---

*) Zu ebener Erde des jetzigen Kreis- und Stadtgerichts-Gebäudes.

Nach einer andern Urkunde vom Jahre 1424 verkaufte das Domstift an seinen Mitbruder und Dompfarrer, Demetrius v. Giech, an Bürgermeister und Rath und die Gotteshausmeister im Dom um 105 Gulden die Verbindlichkeit, auf Kosten des Domstifts-Bauamtes ein Ewiglicht „vor dem hl. Sakrament unsers Herrn und Leichnams“ (d. i. vor dem Dompfarr-Altare) unterhalten und durch die Kirchner pünktlich besorgen zu lassen.

Aus einer Domstifts-Urkunde vom Jahre 1464 erhellet, daß der Domkustorie die Ausgaben für Anschaffung erzener Leuchter und die darauf zu steckenden Wachslichter zu bestreiten hatte. *) Namentlich mußte sie in der Christmette die Hälfte der Beleuchtung des Chors, auf der Probstseite, mit 35 Pfund Wachs oder 350 Kerzen übernehmen, während zur Beleuchtung der Dechantsseite ein lehenspflichtiger Bürger der Stadt verbunden war.

Eine ähnliche Lehenspflicht ruhte auf dem sogenannten Mundschenkenhofe, genannt zu dem Zinken, in der ehemaligen Jörgen- oder Ritter- nun Augustinergasse, welcher ein Lehen der Domkustorie war. Der Besitzer desselben mußte am Festtage St. Kilians den Dom während der Tagmesse durchaus, von unten und oben, und auf allen Seiten, auch das Eclamen über dem St. Andreas-Altare mit Wachslichtern, deren 10 auf 1 Pfund gehen, beleuchten. Gegen diese Verbindlichkeit war ihm das Recht eingeräumt, die domstiftische Oberbergmeisters-Stelle entweder selbst zu über-

---

*) Die Geldeinnahme der Kustorie floß größtentheils aus den Gebühren für Siegelung schriftlicher Ausfertigungen des Domkapitels, war jedoch um das Jahr 1464 so gering, daß der Kustorie für die Bestreitung der Dom-Beleuchtungskosten jährlich noch 60 Gulden in Gold auf die Pfarrei Wiesenfeld angewiesen werden mußten.

lichen Manne, der dem Domstifte annehmbar ist, zu übertragen. *)

Als dieser Hof in der Folge in 7 besondere Wohnungen getheilt wurde, erhielt jeder Besitzer nach dem größern oder mindern Umfange seines Hauses auch einen Antheil an obiger Lehenspflicht und Lehensnutzung. Alle Besitzer dieser Häuser, unter welchen der fürstliche Rath Johann Kaspar Baur v. Eiseneck der vornehmste war, trachteten jedoch im Jahre 1654 eine Abänderung mit dieser Beleuchtung aus dem Grunde zu erwirken, weil aus der schwerfälligen Art, wie die zu mehreren Hunderten erforderlichen Kerzen in der Kirche hoch oben auf Stangen aufgesteckt zu werden pflegten, manche Unfälle entstanden, indem die Kerzen beim Anfange des Hochamtes von Dachdeckern auf hohen Leitern angezündet, die unter den Kerzen stehenden Leute mit Wachs betropft, und, wenn am Ende des Gottesdienstes eiligst das Auslöschen geschah, manche Kerzen auf die Köpfe der Andächtigen herabgeworfen, zerbrochen und entwendet wurden.

Im Jahre 1512 stiftete der Domprobst Albrecht v. Bibra einen Leuchter und dazu ein Ewiglicht. **)

---

*) Die von dieser Stelle zu beziehenden Nutzbarkeiten bestanden jährlich in 1 Fuder Steinwein, 1 Fuder von Lindelsberger, 1 Fuder von Schalksberger, 3 Eimer Neutrunk, 7 Eimer Zinsmost, in einigen Weinzehnten im Stein und in andern Lagen bester Art, ferner in Weitzenmehl, Wecken, Grundzins, Geld, Senfmehl, Gläsern, Oblaten, Schüsseln, Aepfeln, Handlohn, Gült, Fastnachtshühnern, Haber, Erbsen, Strafgeldern und Rehebraten ꝛc.

**) Derselbe bestimmte zugleich 1000 fl. Kapital und 40 fl. auf Wiederkauf, wovon jährlich am Feste Mariä Himmelfahrt in der Domkirche ein Amt der Messe gehalten, in dasselbe aus jedem Viertel der Stadt durch die Viertelsmeister einige Jungfern gebracht, zwei davon ausgewählt und einer jeden derselben 20 fl. abgereicht werden sollten. Allein der Rath der Stadt protestirte gegen die Annahme dieser Stiftung, theils weil er befürchtete, er würde in der

Stadtbibliothek Augsburg

In soweit die Sorge für die Beleuchtung im Dom Verbindlichkeit der Dompfarrei und der Stadt war, wurden hiefür im 15ten und 16ten Jahrhundert noch nachbenannte geringere Lehenzins-Verschreibungen erworben: *)

1426 verschrieben Thurner und Ganzhorn 6 fl. Zins auf ihr ganzes Hab und Gut für ein ewiges Wachslicht beim Sakrament.

1443. Hans Sorgis verschrieb 4 Gulden auf seinen Hof Gauenheim oder Gänheim zu einem Ewiglicht.

1450. Kunz Kreuzer verschreibt 1 Gulden auf einen Weinberg im vordern Steinbach zu einem ewigen Wachslicht am Tabernakel.

1449 erhielten die Gotteshauspfleger eine Verschreibung von Jobst Leypold zu Randersacker über 2 Gulden Zins an Gold auf 2 Morgen Weinberg im Teufelskeller zu einem Wachslicht bei dem Tabernakel.

1507 übergab Kunz Weigant einen Kaufbrief an die Pfarrpflege über 1½ Gulden Zins vom Hause, zum rothen Gatter genannt, zu einem Wachslichte.

Vermuthlich geschahen diese Zinsverschreibungen zum Theil in Folge des Ablaßbriefes, welchen der Kardinal Johann 1441 denjenigen Gutthätern verliehen hatte, die zur Unterhaltung eines Lichtes bei dem Tabernakel, d. i. bei dem Pfarraltar der Domkirche beisteuern würden. **)

Auswahl der Jungfern nicht immer einig werden und die wahren erkennen, theils weil er das Stadtärar nicht mit Zinsen beschweren wollte.

*) Laut der im Stadt-Archiv aufbewahrten Urkunden.

**) Deßgleichen.

Staats- und Stadtbibliothek Augsburg

Domschatz oder Ornat.

Den Inbegriff desselben bildeten von jeher kostbar gefaßte Reliquien von Heiligen, Monstranzen, Kelche, Ciborien und andere Gefäße von Gold und Silber, dergleichen Heiligenbildnisse, Ampeln, Leuchter, Meßgewänder und Teppiche. Auch die Glocken und die Liberei (Bibliothek) von Meßbüchern, merkwürdigen andern alten Manuskripten und Inkunabeln der Buchdruckerkunst wurden dazu gerechnet. Die Ueberwachung dieser Schätze lag in der Amtspflicht des Domkustos. Diesem war zur Führung eines Inventars, der Einnahme und Ausgabe 2c. ein Ornatmeister beigeordnet, welcher gewöhnlich aus der Zahl der Vikare gewählt wurde. Meist durch Vermächtnisse der Bischöfe, der Domherren und anderer Gutthäter vermehrte sich der Domschatz zu allen Zeiten sehr bedeutend. Weniger floß zu dessen Vermehrung aus einem dazu bestimmten eigenen Fond. Dieser war unbeträchtlich. *) Zu demselben mußten die Domherren bei ihrem Eintritt in das Kapitel, bestehend aus den Domdignitären und den Domkapitularen, einen bestimmten Geldbeitrag entrichten. Durch Peremptorial-Beschluß des Domkapitels am St. Kiliansfeste 1719 ward festgesetzt, daß ein neugewählter Domprobst 300 Gulden, ein Domdechant 200 Gulden, der Scholastikus, Cellarius, Kustos und Kantor jeder 50 Gulden an das Ornatamt zu zahlen verbunden sey.

In dem zeitweisen Zustande des Domschatzes ergab sich mancher ungünstige Wechselfall. Bei dem Brandunglücke, das im Jahre 922 die Domkirche betroffen, erlitt derselbe

*) In der ältesten, mir bekannt gewordenen Domstifts-Ornatrechnung von 1412, welche der Vikar und Ornatmeister Wilhelm Rot auf Pergament in lateinischer Sprache geschrieben, betrug die Einnahme 187 fl. 5 Pf. 10 Schill. 10 Pfg. und die Ausgabe 97 fl. 20 Pfd. 16 Schill. 8 Pfg.

einen schmerzlichen Verlust. Was von jener Zeit an sich im Schatze wieder gesammelt hatte, das erborgte und entleerte im Jahre 1161 Bischof Hermann, als er mit eigenem großen Heeresvolke den Kaiser Friedrich I. nach Italien zur Belagerung Mailands begleitete. Durch welchen glücklichen Zufall der Domschatz im Bauernkriege vom Jahre 1525 vor naher Plünderung gerettet worden, erzählt die Chronik. *) Doch konnte das Domstift wenige Jahre nachher (1528) bei den eiligen kostspieligen Rüstungen des Landes gegen den Landgrafen Philipp zu Hessen und seinen Verbündeten nicht ausweichen, zur Unterstützung der schwachen Landeskasse sieben seiner schönsten und werthvollsten silbernen Heiligenbildnisse nebst 9 Kelchen u. A. an den Bischof abzuliefern, um Geld daraus zu münzen. **) Dieses patriotische Opfer betrug mehr denn 400 Mark Silber.

Aus Befürchtung feindlicher Plünderung kam der Domschatz mehrere Mal in den Fall zu emigriren. So z. B. ward er im Schwedenkriege 1631 anfangs nach Köln und von dort 1633 nach Lüttich in das St. Lampertusstift geflüchtet. Im 7jährigen Kriege wanderte er mit den beiden fürstlichen Archiven von Bamberg und Würzburg nach Bruchsal in das dortige Residenzschloß, von wo er 1758 wieder zurückgebracht wurde. Um den französischen Revolutionsmännern aus dem Wege zu gehen, machte er 1792 eine Reise nach Salzburg und verbarg sich in der dortigen Festung. Von dort zurückgekehrt, gab er gemäß der von dem Fürstbischofe Franz Ludwig an die Stifte und Klöster erlassenen Aufforderung einen entbehrlichen Theil des Silbers an die landesfürstliche Münzstätte ab.

---

*) Gropp a. a. O. I. Th. S. 119.
**) Das. S. 181.

Welches Schicksal endlich dem Domschatze in Folge der 1803 eingetretenen Auflösung des alten ehrwürdigen Domstiftes widerfuhr, ist zum Theil aus der am Ende dieses Aufsatzes befindlichen, allgemeinen Uebersicht zu ersehen.

Reihe der Domprediger.

1416. Heinrich Zink, „ein schriftrichtiger man," Pfarrer zu Kitzingen.

1427. Ein Predigerordens-Geistlicher (Dominikaner).

1447. M. Antonius.

1467. Dr. Geiler, genannt Kaisersberg, geboren am 16. März 1445 zu Schaffhausen, ein berühmter Theolog, Prediger und Schriftsteller, Anfangs als Prediger zu Freiburg, dann zu Würzburg mit einem Gehalte von 200 Goldgulden, zuletzt im Münster zu Straßburg angestellt. † 1510 am 10. März.

1473. Johann Keller, Magister der freien Künste und Licentiat, auch Lehrer der Theologie.

Burkard Seitz.

1481. Wilhelm.

1506. Dr. Johann Reyß, von Würzburg gebürtig, zugleich Domvikar; ein aufgeklärter, freisinnger Prediger, Kanonist und Schriftsteller; wegen seiner ausgezeichneten Beredsamkeit der andere Augustinus und der deutsche Cicero genannt. Im Jahre 1512 ward er zum Kanonikus und Prediger im Stifte Haug zu Würzburg ernannt. *)

---

*) In den **Epistolis obscurorum virorum**, **Epistola cum inscriptione: „Frater Otho Flersklirdrius Ortuino." dat. Herbipoli**, ist folgendes von ihm zu lesen: **„Quia displicet mihi valde quod nunc aliqui theologi seculares sunt ita superbi sicut hic Doctor Joannes Reyss, qui est praedicator in hac Civitate in summo. Ipse est in magno honore et omnes Canonici et nobiles valde amant**

1513. Lic. Johann Neubar, vordem Prediger zu Bamberg und Stadtpfarrer in seiner Geburtsstadt Windsheim.

1520. Dr. Paulus Speratus, vordem Prediger zu Dinkelsbühl, hier mit 200 Gulden angestellt, predigte Aufruhr, führte einen schlechten Lebenswandel und bekannte sich am Ende zur Lehre Luthers.

1521. Dr. Johann Reyß, Stifter des Armenhauses zu St. Gabriel in Würzburg.

1524. Poliander.

1525. Johann Haner.

1526. M. Paulus Hagen, Augustiner-Prior.

1527 und 1528. Thomas Plum, Prior des Dominikaner-Klosters.

1529. Weihbischof.

1530. Ein Augustiner-Mönch, mit 200 Gulden Gehalt.

1536. P. Jakob Einfalt, ein Minorit von Kolmar, ward gegen eine Besoldung von 80 Gulden und mit Vorbehalt einvierteljähriger Aufkündung, dann unter der ausdrücklichen Bedingung angenommen, in causis haereticis weder zu disputiren, noch zu schreiben. Er ward bald sehr beliebt, und wollte dessenungeachtet im Jahre 1539 wegen allzugeringer Besoldung in sein Kloster nach Kolmar zurückgehen, blieb aber, da dieselbe erhöht worden, noch kurze Zeit hier.

1543. Dr. Michael Wagner, vordem Prädikant zu Ochsenfurt. Als er schon im Jahre 1547 sich beklagte, daß ihm die Dompredigerstelle zu beschwerlich

---

eum, quia scit eis bona verba dare, sed talis doctor videtur esse valde contra religiosos infectionatus, primo quod Reuchlinum cujus libri jam prohibiti erant e pulpeto nolebat condemnare, 2do quod vim indulgentiarum noluit extollere."

sey, gab man ihm 1549 einen der Kapläne an der Dompfarrei, später auch den fürstbischöflichen Hofkaplan, Kilian Hagen, zur Aushülfe. *) Den im Jahre 1552 erhaltenen Ruf nach Ingolstadt nahm er um so bereitwilliger an, als er sich mit seinen Chorbrüdern, den Domvikaren, nicht gut vertragen konnte.

1552. Weihbischof, provisorisch, bis bald darauf P. Endres Seifried, Augustiner-Mönch gegen eine Besoldung von 80 Gulden angenommen worden war. Dieser, mit seinem Prior in Zwiespalt gerathen, bat 1558 um seine Entlassung als Domprediger; allein man wies ihm eine freie Wohnung auf dem Prediger- (Dominikaner-) Kirchhof, die vormals der Stiftsdechant zu Hang innegehabt hatte, und die freie Verköstigung im Predigerkloster selbst nebst einer Geldzulage an, „weil die Zeit gefährlich und die Personen (die Prediger) übel zu bekommen.“ Er mußte zur Fastenzeit tagtäglich predigen, was ihm aber 1559, wo er Augustiner-Prior war, zu beschwerlich fiel. Es ward daher

1559. M. Paul Jäger, Prediger zu Ochsenfurt, mit Verleihung einer Dominikalpfründe als Domprediger ernannt, er trat aber diese Stelle nicht an, sondern folgte dem Rufe des Bischofs von Bamberg als dortiger Suffragan.

1561 und 1562 versahen Dietrich Appel, Chorherr zu Haug, der Prior des Predigerklosters und der Pfarrer zu St. Burkard die Domkanzel. Das Domka-

---

*) Man war hiebei beeifert, der Vorschrift zu entsprechen, welche das hl. Concilium zu Trient im Jahre 1546 (sess. 5 de reform. C. 2.) in Beziehung auf die Prediger in den Kathedralkirchen gegeben hatte.

pitel, ja selbst der Fürstbischof wandten sich an den berühmten Jesuiten, P. Canisius zu Augsburg, und an alle vier Mönchsorden, um einen tüchtigen Prediger zu erlangen.

1563. Der Prior des Prediger- und jener des Karmeliten-Klosters, abwechselnd.

1564. Der Prior des Predigerklosters und der fürstl. Hofprediger Wilhelm Viridis, und abwechselnd die Licentiaten Martius und Sebastianus.

1566. Der Hofprediger Wilhelm Viridis ward wegen Unfleißes entlassen und provis. durch Dr. Sebastian ersetzt.

1567. Dr. Sebastian mit einer Besoldung von 300 Gulden definitiv angestellt. In der Fasten predigte der berühmte P. Canisius von Augsburg als Gast unter außerordentlich starkem Zudrang des gläubigen Volks.

1568 die Jesuiten Dr. Sebastian, Lic. Martius und Dr. Christianus abwechselnd. Man bewarb sich um einen eigenen ständigen Domprediger, mit einem Gehalte von 300 Gulden. *)

1571. Seit mehreren Jahren besaß die Domkirche keinen ständigen Prediger, das Volk klagte laut über den immerwährenden Wechsel von Predigern, die es nicht verstehe, indem bald ein hochdeutscher, bald ein niederländischer Jesuit predige.

---

*) Bisher floß die Besoldung des Dompredigers bald aus dem Präsenz- bald aus dem Pfortenamte des Domstiftes. Im Jahre 1569 geschieht dann zuerst Meldung von einer besondern „Dom-Prädikatur-Verwaltung." Der Fond derselben war nach und nach aus Schenkungen und Vermächtnissen der Domherren entstanden, und eine ursprüngliche Hauptfundation nicht vorhanden. Mit dem Dom-Prädikaturamte war zugleich die Neuerer-Vogtei-Verwaltung vereinigt, derer beiden jährliche Einnahme im Jahre 1771 in 18 fl.

1572. Bisher empfingen die Jesuiten für die Versehung der Domkanzel keine Vergeltung vom Stifte, sondern begnügten sich mit ihrem vom Agnetenkloster bezogenen Unterhalt. In diesem Jahre hatte jedoch das Domstift aus freiem Antrieb den Entschluß gefaßt, denselben als Erkenntlichkeit für ihre bisherigen Bemühungen zwei fette Ochsen in einem Werthe von 25 oder 26 Thlr. in die Küche zu verehren, allein dieser Entschluß wurde nicht ausgeführt, denn es gereute das Domstift dieser gute Wille, „da die Jesuiten ohnehin schon genug besäßen."

1575. Solange bis zu diesem Zeitpunkte die Jesuiten die Dompredigerstelle aushülfsweise versehen hatten, war die früher den Dompredigern bedingte Eidesleistung außer Acht gekommen. Jetzt aber wollte man auf einmal auch die Jesuiten, welche im Dom predigten, zur Ablegung eines Amtseides anhalten, „weil sie die Leute auf der Kanzel nur ausscallirten und insbesondere auch selbst gegen die Domherren stichelten, daß z. B. im Dom nicht recht geläutet würde; daß der Eine auf hohen Pferden reite, und der Andere ein schön bemalten Hof habe u. dgl. m., woraus hervorgehe, daß die Jesuiten wenig Scheu vor dem Domkapitel hätten." Als man jedoch den Jesuiten-Rektor ernstlich aufforderte, seine Prediger im Dom zur herkömmlichen Eidesleistung anzuweisen, wich derselbe mit dem „Hildebrandskniffe" aus: das Domkapitel möge sich deßhalb so lange noch gedulden, bis erst der Ordensgeneral die Erlaubniß dazu werde ge-

---

2 Pfd. 27½ Pfg. Grundzins, 2995 fl. 1 Pfd. 20 Pfg. Kapitalienzinsen, 1 Mltr. Weitzen-, 130 Mltr. 5 Mtz. Korn-, 4 Mltr. Habergült und 2⅘ Eimer Gültwein bestand.

geben haben. Indeß suchte man zu Ingolstadt und an vielen andern Orten einen „feinen, gelehrten und katholischen Mann“ als Prediger zu werben, jedoch vergebens.

1577. Das Domstift erachtete für räthlich, auf die bisher begehrte Beeidigung des Dompredigers aus dem Jesuitenkolleg nicht weiter zu bestehen, damit man nicht „an diese Herren“ gebunden sey, und deren Aufnahme dadurch gleichsam stillschweigend bekräftige.“ Vorzüglich erklärte sich der edle Erasmus Neustätter laut und nachdrücklich gegen die Beibehaltung der Jesuitenprediger.

1583. Nach dem Absterben des Weihbischofes Rescius, welcher manchmal neben den Jesuiten die Domkanzel versehen hatte, war das Domstift gesonnen, seinem Nachfolger zu dessen ohnehin geringer Besoldung jene eines Dompredigers zuzuwenden, und dadurch ihn als ständigen Domprediger zu gewinnen, weil ja doch die Jesuiten nicht aufhören wollten, „die Leute auszuscalliren, und daneben auch immer wechselten.“

1599. P. Adamus Rydenus, ein fremder Jesuit. Fr. Gerhard Lippig und ein anderer Jesuit des hiesigen Kollegiums beklagten sich bei dem Domkapitel, daß es ohne ihre Einwilligung durch diesen Prediger die Domkanzel versehen lasse, und sie baten, man möge ihnen einen solchen Schimpf nicht anthun, da sie ja gerne bereit wären, auch ohne Stipendium im Dom zu predigen, und überdieß jetzt einen guten Prediger eigens hieher berufen hätten, der in der hebräischen und griechischen Sprache, sowie in den schönen Wissenschaften bewandert sey. Inzwischen trat dieser Rydenus im Jahre

1600 als Domprediger aus, da ihm Bischof Julius zum Regens in collegio Kilianeo ernannt und ihm zugleich eine Kanonikatpräbende im Kollegiatstifte Haug verliehen hatte. Vom Domstifte empfing er bei seinem Austritt für die bisherige Versehung der Dompredigerstelle eine Remuneration von 40 Gulden. Von dieser Zeit an wußten sich die hiesigen Väter der Gesellschaft Jesu bei dem Predigeramte des Doms bis zu ihrer nach mehr denn anderthalb hundert Jahren erfolgten Auflösung ihres Ordens zu erhalten.

1607. P. Thomas im Minoritenkloster.

1613. P. Matthäus Rimäus (Remei) S. J., welcher hier einige Jahre hindurch mit Beifall gepredigt hatte, ward 1619 nach Münster versetzt, und erhielt bei dem Abschied von den hiesigen Bürgermeistern 5 Goldgulden zum Zehrpfenning.

1631. Die Domprediger-Stelle ist durch die Flucht der Jesuiten vor dem ankommenden feindlichen Schwedenheere verlassen.

1632. Gesonnen, das Predigtamt zu Würzburg nach der Augsburgischen Konfession einzurichten, berief die schwedische Statthalterschaft daselbst den Dr. Christoph Schleupner in Hof, um ihr deßhalb ein theologisches Gutachten zu ertheilen. *)

1633. M. Adam Hartmann, Pfarrer zu Königshofen im Grabfeld. Am 4. Juli hält der zum General-Superintendenten von Würzburg ernannte Dr. Christoph Schleupner in der Domkirche die erste lutherische Predigt. **) Am nämlichen Tage wird dessen

---

*) Laut Original-Akten.

**) Gropp a. a. O. I. Th. S. 476.

Schwager, M. Joh. Friedr. Pertsch, nachdem derselbe zuvor einige Probepredigten in einigen Kirchen zu Würzburg gehalten hatte, zum Domprediger ernannt, hernach feierlich installirt. *)

1634. In einer Entschließung vom 19. Jan. l. J. ertheilt Herzog Ernst von Sachsen-Weimar, der Administrator des Herzogthums Franken, in Beziehung auf die lutherischen Dompredigten folgende merkwürdige Verordnung;

„3) Weill auch eine richtigkeit der Predigten von Nothen, So soll Herr Dr. Schleupner die Sontags-Predigt haben, doch das er den Special Superintendenten alle 3 Wochen eine Predigt thun laße, Auch soll D. Schleupner alle hohe Feste den ersten tag die Predigt verrichten.“

„4) Weill auch die Donnerstags Predigt mit ehsten angeordnet werden soll, so soll solche Herr M. Walter verrichten, Neben den Apostelltagen, vnd auch auff hohen Vesten predigen.“

„5) M. Praetorius soll die dienstags Predigt haben, Sowohl in 3 Wochen einen Sontag predigen, vnd auch auff die hohen Feste.“

„6) Weill dann auff kunfftigen Sontag der gemeinde anzumelden, das die Donnerstags Predigten hinfuro gehalten werden sollen, Als soll zugleich mitangezeiget werden, Das Herr M. Praetorius zum Specialsuperintendenten verordnet, vnd das vmb guter ordnung Willen Ein ieder wissen moge, wo er sich Bescheides zu erholen, wann etwas wegen hoch-

---

*) Fränk. Acta erudita et curiosa, 13. Samml. S. 50 flg. Nbg. 1728.

tzeiten, kindtauffen, Begräbnußen oder dergleichen sachen antzubringen, Soll er sich bey ermeldten Specialsuperintendenten melten."

Im Anfange Septembers flohen mit dem Dr. Christ. Schleupner und seinem Schwager M. Joh. Friedr. Pertsch auch die übrigen lutherischen Prediger wegen naher Feindesgefahr, nachdem sie dem gewesenen Feldprediger Joh. Kriger, Sonntags und Freitags zu predigen, dem Kirchner aber aufgetragen hatten, die Domkirche und alles Andere wohl in Acht zu nehmen. *)

Am 26. Sept. ward die Domkanzel den wieder herbeigekommenen Jesuiten abermals übergeben, und
1642 das Dompredigtamt unter denselben in der Art getheilt, daß einer die Sonntags- und ein anderer die Feiertags-Predigten übernahm.

1658. P. Cornäus, Jesuit.

1686. P. Leßle, Jesuit. Als dieser am Neujahrstage in der Dompredigt die üppigen Sitten der Domherren tadelte, ward er vom Domkapitel genöthigt, das Gesagte am nächsten Sonntage auf der Kanzel zu widerrufen.

1692 suchte das Jesuiten-Kollegium bei dem Domkapitel um eine Beisteuer an, weil es bei den schweren Kriegszeiten und der ihm auferlegten Entrichtung des sogenannten subsidii charitativi nicht auch noch zwei Patres für die Domkanzel umsonst ernähren könne. Unter dem ausdrücklichen Titel eines „Almosens" und gegen Ausstellung eines Reverses wider rechtliches Präjudiz ward demselben dießmal die Summe von 100 Rthlr. bewilligt.

*) Laut ihres kläglichen Berichts von Königshofen den 7. Sept. 1634 an Herzog Ernst zu Sachsen.

1699. P. Philipp Haßfurter, Jesuit, P. Friedrich Neubeck.
1724. P. Christoph Voß, Jesuit, Ordinari-Prediger.
1729. Derselbe.
1730. Derselbe.
1739. P. Nikolaus Finnberger, S. J.
1741. Zu Ende Augusts begannen die Jesuiten-Väter als Missionäre, nämlich Jak. Dahm, Mich. Stumpf und Joh. Preis, ihre Predigten und die gewöhnlichen anderen geistlichen Uebungen in der Domkirche, worauf 8 Tage später das Jubiläum hier und im ganzen Hochstifte begann.
1746. P. Johannes Preis, Jesuit.
1764. P. Winter, Jesuit, Ordinari-Prediger.
1784 starb der bisherige Feiertags-Prediger P. Heinrich Maitre, Exjesuit. Während der Krankheit desselben versah der Domvikar Jos. Beringer seine Stelle. Bischof Franz Ludwig wünschte, daß die Domkanzel künftig nicht mehr von Exjesuiten, sondern wo möglich von dem Dompfarrer oder mindestens von einem andern tüchtigen Priester aus dem Klerus versehen und zur Auswahl eines solchen Predigers bei jedem Erledigungsfall ein Konkurs vorgenommen werde. Indeß ward am 12. Juli d. J. einstweilen der erwähnte Domvikar Jos. Beringer bestimmt, Maitre's Stelle noch fernerhin zu versehen.
1796 am 16. Nov. kündete der bisherige Sonntags-Prediger, Exjesuit P. Winter seine Stelle also auf: „Ew. Excellenz und samtlich hohem Domkapitel, meinen gnädigen Herren, kann nicht umhin, die unterthänigste erwehnung zu machen, das ich in Anbetracht meines hohen Alters und Abnahme der Kräften mich unvermögend befinde, meinen bis in das zweyund-

dreyßigste Jahr auf allhiesiger Domkanzel fortgesetzten Predigamt fernerweit vorzustehen. In meinen schwachen und kränklichen Umständen bitte unterthänigst, mir meinen wenigen Gehalt für die Zukunft nicht zu entziehen, und mich in meiner domkapitlischen Wohnung ruhig und ungestört, solang es dem Allerhöchsten gefällig, bis zu meiner Ausathmung leben zu lassen." Unterz. „Winter, eisgrauer Domprediger."

Hierauf wurde dem Feiertags-Prediger Beringer auch die einstweilige Uebernahme der Sonntags-Predigten aufgetragen. Zur Erleichterung desselben besorgte der Präfekt des adeligen Seminars, K. Th. Back, bis in den Monat Julius 1797, mitunter auch der Hofmeister, Ludwig Mayer, die Feiertags-Predigten, bis endlich

1797 im November der damalige Pfarrer zu Ebersbach, Hr. Kaspar Heinrich Burkard, zum Feiertags-Prediger ernannt wurde.

1798, am 13. Febr. bestimmte das Domkapitel jährlich die Summe von 800 Gulden als Besoldungen für die beiden Domprediger, ohne jedoch dadurch eine Verbindlichkeit, den Domprediger besolden zu müssen, anzuerkennen.

1805. Dr. Michael Erhard, Weltpriester; 1821 zum Domkapitular und 1836 zum Domdechand befördert.

Pfarreien.

1. Dom-Chorpfarrei.

Das Amt der Chorpfarrei ward lange Zeit von einem Mitgliede der Domkanoniker, später aber und bis zur Auflösung des Domstiftes von einem Domvikar, den das Domkapitel dazu ernannte, bekleidet. Es erstreckte sich über alle dem Domstifte angehörigen Personen, welche in un-

mittelbaren domstiftischen und außerdem noch in andern dieser Pfarrei überwiesenen Gebäuden der Stadt wohnten. Die Wirksamkeit dieser Stelle dauerte noch einige Zeit nach der Säkularisation.

2. Dom-Stadtpfarrei.

Ueber die ursprüngliche Gründung derselben ermangeln urkundliche Nachrichten. Sie muß im Dunkel des tiefsten Mittelalters aufgesucht werden. Nach dem Chronisten Fries war schon zur Zeit des ersten würzburger Bischofs Burkard (741) nahe an der von ihm erbauten St. Salvatorskirche eine Pfarrkirche zur Ehre des hl. Martin erbaut, *) Degg aber **) hält dieselbe für nichts anders, als für eine in den ersten christlichen Zeiten übliche, gewöhnlich überall nächst den bischöflichen Kathedralen erbaute Taufkapelle, deren anfängliche Bestimmung hier um das dreizehnte Jahrhundert erloschen und in die Domkirche übergegangen sey. ***)

Urkundlich erwiesen erscheint das Bestehen der Dompfarrei in jener Zeit, da sie ein Amtssiegel führte, auf welchem eine Hand mit drei empor gestreckten Fingern abgebildet war. Sonder Zweifel stellte dieß die segnende Hand St. Salvators vor, und der Gebrauch dieses Siegels dürfte wohl allerdings so alt seyn, als der erste Dom selbst.

Im Jahre 1181 verschaffte ein Priester, Namens Rugger von Remoltesberg, der Dompfarrei einen Hof, von welchem den Brüdern zum Neumünster, dem ehemaligen St. Salvators-Münster, jährlich 5 Soliden entrichtet wurden, eine Abgabe, welche von jedem neu angestellten Dompfarrer lehenspflichtig anerkannt werden mußte.

---

*) Fries a. a. O. S. 391.

**) Korographie der Stadt Würzburg. 1. B. S. 146.

***) Dieses Martinskirchlein ward erst bei der Säkularisation des Domstiftes, dem es zugehört hatte, profanirt, und zu einem bürgerlichen Wohnhause (II. Distr. Nro. 369) verändert.

Daß aber die Gründung dieser Pfarrei nicht einzig und allein von dem Domstifte selbst ausgegangen sey, darüber waltet um so weniger ein Zweifel ob, als demselben gemäß seiner organischen Verfassung die Sorge für pfarrlichen Gottesdienst in seiner Stiftskirche, sowie für die Seelsorge der Eingepfarrten ganz fremd war. Es glaubte vielmehr nach Erlöschung der Sitte, vermöge welcher der Bischof die Taufhandlungen in eigner Person verrichten mußte, die Stadt in der Gründung der Hauptpfarrei genugsam zu unterstützen, indem es zu deren gottesdienstlichen Verrichtungen einen Theil der Kathedralkirche einräumte, die Dotation des Pfarrers und seiner Gehülfen aber der Stadt überließ. Nur in dieser und keiner anderweiten Beziehung erhielt diese Pfarrei den Namen Dompfarrei.

Der Magistrat der Stadt war es daher auch, welcher nebst einem Kirchner auch einen eignen (Pfarr-) Gotteshausmeister im Dom aufstellte, und jenen für die Aufbewahrung des Ornates ꝛc., diesen für die Erhebung und Verrechnung der dem Dompfarrer gebührenden Gefälle verpflichtete. *) In alter Zeit fand gewöhnlich am Tage der

---

*) Der Eid lautete im Jahre 1503: „Als Ich von Burgermeistern vnnd Rathe der Stat Wirtzburg mit Wissen eines Pfarrers zum Thume, zum Gotzhawßmeyster an der Pfarre desselben Thumstiffts aufgenommen bin, Also sol vnd wil Ich desselben Gotzshawß Zins, vnnd was an dasselbe gotzhauß beschiden wirdet, trewlich vnnd verleßlich vordern vnnd einbrengen, nach Bestem meinem vermogen, vnd alles Eynnemen vnd Außgeben Trewlich beschreyben, vnd dem genannten meinen Herren Pfarrer vnd dem Rathe darumb alle Jare kuntliche Rechenung thun, Auch dem genannten Gotzhawß mit allen sachen getrewlich vorsein, vnnd was von Cleynnatten dartzu gehoret, vertrewlich bewaren, versorgen, vnnd bestellen bewart werden, vnd Ob dem gotzhawß icht schade geschee, daß Ich nicht gewenden mocht, das Einem yetzuzeytten pfarrer zum Thume, vnnd Burgermeystern vnd Rathe furtzubringen, Als dick des not sein wirdet, On alles geuerde, As helff mir got vnnd die Heyligen.“

alljährlichen Bürgermeisterwahl (Elisabethentag) die Abhörung der Dompfarrei-Gotteshaus-Rechnung auf dem Rathhause, in Gegenwart der Rathsherren, des Pfarrers und seiner Kapläne, dann des Gotteshausmeisters Statt. Unmittelbar nachher folgte das vom Magistrat gegebene sogenannte Pfarrmahl, zu welchem nebst den genannten Personen auch die beiden Wachtmeister, die beiden Visirer, der Stadtschreiber, der Bierumgeldsschreiber der Stadt und jener des Bischofs geladen zu werden pflegten. *)

Ein Theil der Pfarrei-Einkünfte bestand lange Zeit in den sogenannten Meßpfenningen (denarii missales). Die fernere Erhebung derselben ward im Jahre 1212 mit Bewilligung des Bischofes Otto und des Domkapitels aufgehoben und dafür dem Pfarrer von dem Magistrate mit 88 Mark Silber ein Ersatz geleistet. Mit dieser Summe erkaufte die Stadt für den damaligen Pfarrer Billung und seine Nachfolger 7½ Morgen Weinberge. **) Ueber solchen Ablösungsvertrag wurde der Stadt nicht nur ein Exemplar der von dem Bischofe und dem Domkapitel besiegelten Urkunde zugestellt und das andere Exemplar, mit dem Stadtsiegel versehen, in dem Archive des Domstifts aufbewahrt, sondern auch zu ewiger Gedächtniß über der Thüre des nördlichen Seitenschiffes der Domkirche eine urkundende Steininschrift nachstehenden Inhaltes eingesetzt:

Anno incarnationis Domini M.CC.XII. venerabilis Otto wirceburgensis Episcopus cum consilio Capituli postposuit missales denarios in parochia ista, pro quorum recompensatione cives emerunt Billungo parrochiano et suis successoribus pro

---

*) Laut Magistrats-Akten.

**) Salver a. a. O. S. 217.

LXXX marcis et VIII, Pfaffenberg IIII jugera et quartale, Schalcksberg III quartale minus, Trebenklingen III et tertiam partem jugeris. Hoc privilegium sigillo Episcopi et Ecclesiae et civitatis est signatum.

In der Folge übernahm der Magistrat die Bebauung und Benutzung dieser in drei verschiedenen Gegenden des würzburger Weichbildes gelegenen Weinberge und reichte davon dem Dompfarrer alljährlich ein Aversum von 2 Fuder Most. Dabei blieb es bis zum Jahre 1642, in welchem gemäß eines am 7. April zwischen der Dompfarrei und dem Magistrat geschlossenen Vertrags, statt dieser Natural-Reichniß, der Pfarrei die früher besessenen Weinberge wieder eingeräumt wurden.

Einen ähnlichen Zufluß ständigen Einkommens hatte die Pfarrei erlangt, als Bischof Gerhard ihr im Jahre 1393 wegen der Exemtion der Liebfrauenkapelle 4 Morgen Weinberg am Stein nebst 300 Pfd. Heller überwies. *)

Aus dem Verhältniß, in welchem die Dompfarrei in allen ihren Beziehungen zu dem Domstifte gestanden, ist die natürliche Nothwendigkeit erwachsen, daß nicht dieses, sondern der Magistrat für die Anschaffung und Unterhaltung der zum Pfarrgottesdienst im Dom erforderlichen Bedürfnisse sorgte.

Auch das jetzige Pfarrhaus stammte so wenig als das frühere, vom Domstifte her. Vormals ein Leheneigenthum des Frauenklosters zu Kitzingen, ward es um das Jahr 1525, bei der vom Markgrafen von Brandenburg-Onolzbach verhängten Auflösung dieses Klosters, der Pfarrei zugeeignet

*) Vermöge Nachricht im königl. Archiv.

Hinsichtlich der Baulast des Pfarrhofes erhoben sich stets und bis zur neuesten Zeit Zweifel und Streitigkeiten.

Vermuthlich zu der Zeit, da mit der steigenden Bevölkerung der Stadt auch die seelsorglichen Geschäfte der Dompfarrei ausgedehnter und deßhalb Hülfspriester nothwendig geworden, wurden ihr mit Bewilligung des Domkapitels das **Beneficium S. Joannis Evangelistae** und jenes **S. Udalrici** (dieses 1479) verliehen. Der Benefiziat des letztern mußte wochentlich 2 Messen **in monasterio Monialium S. Scholasticae** lesen. Nachdem dieses außerhalb der Stadtmauern erbaute Kloster abgebrochen und 1670 innerhalb der Stadt von Neuem errichtet worden, erfolgte mit diesen 2 Messen die Veränderung, daß sie nun in der Domkirche gelesen wurden.

Vom Jahre 1550 bis 1700 genoßen die Dompfarrer nebenbei Kanonikate entweder im Stifte Neumünster oder im Stifte Haug. In der Eigenschaft eines Kaplans war ehemals der Präses der Bürger-Sodalität dem Dompfarrer zugetheilt, für dessen Unterhaltung er jährlich 180 Gulden empfing.

Der Dompfarrei lagen einst, gleichwie in dem St. Martinskirchlein, so auch in der 1674 vom Stadtmagistrate auf dem Rennwege erbauten St. Michaelskapelle *) an drei Festtagen bestimmte gottesdienstliche Verrichtungen ob, ohne jedoch dafür eine andere Belohnung zu erhalten, als das Opfergeld, welches am St. Michaelsfeste von einem Magistratsmitgliede auf den Altar gelegt wurde. Von den in dieser Kapelle abzuhaltenden Jahrtagen für Barbara

---

*) Die Einweihung derselben geschah am 29. Juni 1677 durch den Fürstbischof Peter Philipp v. Dernbach. Bei Erbauung des neuen Residenzschlosses ward sie demolirt und statt ihrer die jetzige Hofkirche errichtet.

Schüll und Johann Georg Burckard empfingen der Pfarrer, die zwei Kapläne, Kirchner und Ministranten stiftungsgemäße Belohnung.

Brüderschaften.

1. Fraternität der Vikare.

Weder von der Zeit der Entstehung, noch der Auflösung derselben hat man sichere Nachricht, wohl aber sind deren Satzungen noch vorhanden.

2. Frohnleichnams- oder Corporis Christi-Bruderschaft.

Fürstbischof Philipp Adolph v. Ehrenberg führte sie im Jahre 1630 ein, schenkte für diesen frommen Zweck ein verzinsliches Kapital von 3000 Rthlr. und ordnete zur Leitung der Anstalt eine Kongregation an, bestehend aus einem Präfekten, zwei Assistenten, geistlichen und weltlichen Konsultoren, die aus den Stiften Haug und Neumünster, der Hofrathsstube, dem Stadtrathe und der Bürgerschaft gewählt werden sollten, dann aus einem Sekretär. Auch bestimmte der Stifter, daß ein jeweiliger Dompfarrer den Kultus *) dirigire, der Magistrat der Stadt aber die Temporalien besorge und vor der ganzen Kongregation Rechnung ablege.

Stiftungen.

Im Jahre 1331 stiftete Adelheid, Wittwe des Domstifts-Baumeisters Heinrich Hecker, in ihrem Testamente einen Altar zu Ehren U. L. Frau, St. Bartholomäus und St. Katharina, nebst einer ewigen Vikarie, welche ein

---

*) Näheres bei Gropp Coll. script. et rer. wirceb. Tom. II. p. 18.

jeweiliger Domdechant zu verleihen habe. Dazu gab sie, damit täglich eine Messe auf diesem Altar zu ihrem Seelenheil gelesen werde, 7 Morgen Weinberg am Schalksberge, und 30 Pfd. Heller zum Bau dieser Weinberge, dann 260 Pfd. jährlichen Einkommens, wovon der Vikar 6 Malter Weitzen jährlich zu Semmeln verbacken und diese an ihrem und ihres Gatten Jahrtage unter die Domherren und Vikare vertheilen lassen solle.

1472. Arnold v. Brende, Dom-Scholaster, stiftete 2 Messen, deren eine alle Sonntage im St. Kilianschor, die andere alle Freitage in der Domherren-Begräbnißkapelle gesungen werden soll.

1477. Derselbe legte 625 Goldgulden zu einem Kapital an, dessen Zinsen dazu verwendet werden sollen, daß das hl. Altars-Sakrament zu den Kranken durch Pfarrer und Schüler unter Gesang begleitet werde.

1479. Ebenderselbe stiftete 400 Gulden in Gold, daß von deren Zinsen unter Aufsicht des Stadtmagistrats jährlich an die Armen 7 Manns- und 7 Weiberröcke an seinem Grabe in der Domherren-Begräbnißkapelle ausgetheilt werden sollen.

1559 am zweiten Ostertage stifteten der Bischof Friedrich v. Wirsberg und das Domkapitel zum Gedächtniß des am Freitage nach Ostern 1558 meuchlings ermordeten Bischofs Melchior v. Zobel und seiner gleiches Schicksal mit ihm theilenden Begleiter, Jakob Fuchs v. Wonfurt und Wolf Karl v. Weinkheim, jährlich 50 Gulden für einen Jahrtag, welcher an jeglichem nächsten Freitage nach Ostern in der Domkirche und Abends zuvor im Kreuzgange, wo vor dem Kapitelshause W. K. v. Weinkheim begraben liegt, deßgleichen in der Minoriten-Klosterkirche vor der Grabstätte des Jakob Fuchs durch Absingung des Placebo rc. gehalten werden solle. Nach beendigtem Jahrtage

solle dann der Rest, welcher von jenen 50 Gulden nach Bezahlung der Geistlichkeit, Kirchner ꝛc. übrig bliebe, im Hofe Katzenwicker an die Armen vertheilt werden.

1576. Der Kardinal und Bischof zu Augsburg, Otto Truchseß v. Waldburg, Domprobst zu Würzburg, war es, der vor seinem im Jahre 1576 erfolgten Tode mit 1500 Goldgulden die menschenfreundliche und zugleich religiöse Stiftung gründete, von deren Zinsen fortwährend zwölf alte, bedürftige Männer, unter dem Gesammtnamen Zwölfbrüder bis zu ihrem Absterben am Domstifte zu Würzburg mit Wein und Brod gespeiset und mit Kleidung und Wachskerzen versehen werden sollten. Für diese Wohlthat waren sie verbunden, zu bestimmten Zeiten in der Domkirche in ihrer empfangenen Kleidung und mit Kerzen zu erscheinen, um vor Allen für ihren edelmüthigen Stifter, dann für den zeitlichen Domprobst, dem für die Erhaltung dieser Stiftung und deren Zweckes zu sorgen oblag, endlich auch für das gesammte Domkapitel zu beten. Die fromme Absicht des Stifters ward gleichwohl nicht zu allen Zeiten streng erfüllt, und darum schon im Jahre 1685 in der sogenannten Probstform, d. i. in dem Statut für den jeweiligen Domprobst, ein besonderer Abschnitt eingeschaltet, daß künftig für diese Anstalt genauer, als bis dahin geschehen, gesorgt werden sollte.

1678. Domprobst Konrad v. Stadion stiftete das sogenannte Kreuzamt, welches alle Freitage im Dom gelesen werden soll, mit einem Kapital von 1500 Reichsthaler, und der

1780 verlebte Domdechant Anselm Philipp Freiherr v. Groß zu Trockau vermachte der Domkirche, gleichwie jener zu Bamberg, 6000 Gulden fr.

Nebengebäude.

1. Der Kreuzgang.

Derselbe ist der Kirche auf der Südseite angebaut, und der Haupteingang dahin im sogenannten Bruderhofe, wo etwa bis zum Jahre 1106 die Domherren gemeinschaftlich beisammen gewohnt haben. Die Erbauung fällt, wie schon oben erwähnt worden, *) in die Jahre 1331 und 1424. Daher ist auch nicht eine vollkommene Einheit in der Form der Kreuzgewölbe, Gurtbogen, Spitzbogenfenster und Strebepfeiler beobachtet.

Als Schlußsteine der Gewölbgurte sind zum Theil, gleichwie in den Abseiten der Kirche, kolorirte Wappenschilde von Fürstbischöfen und Domherren, welche zur Zeit der Erbauung des Kreuzganges gelebt haben, und daneben mitunter kleinere Ahnenwappen, deren Abbildungen man alle bei Salver findet, **) zum Theil aber auch nur runde flache Platten eingesetzt.

Ein regelmäßiges Viereck bildend, ist der Kreuzgang im Lichten von einer Umfassungsmauer zur andern 170 Schuh lang und 13 Schuh 3 Zoll breit.

In der Regel war hier die Begräbnißstätte des niedern Domklerus. Ausnahmsweise jedoch fanden da auch ansehnliche und merkwürdige Laien nach ihrem Tode hier einen Ruheort. Dieß beweisen unter andern die an den Wänden befindlichen Epitaphien eines Paul Truchseß († 1528), Paul Fuchs zu Burgbreitbach (1540), Heinrich Truchseß von Wetzhausen († 1548), Merten v. Rottenhan zu Rentweinsdorf († 1560), Joh. Jak. Bauer v. Eiseneck, des berühmten würzburgischen Kriegsobersten, der be-

---

*) S. 11 u. 14.

**) A. a. O. Tab. XVII—XXII.

kanntlich in der am 8. Nov. 1620 vorgefallenen Schlacht am weißen Berge bei Prag den Sieg der ligistischen Armee so tapfer errungen, und am 18. Juli 1621 in dem Treffen bei Weidhausen gefallen. Das Monument dieses Helden, welches ihm sein Bruder Christian, kaiserlicher auch fürstlich bambergischer und würzburgischer Rath, errichten ließ, ist ein vortreffliches Werk des würzb. Bildhauers Michael Kern, besteht aus dessen geharnischtem lebensgroßen, auf einem Piedestal stehenden Bildnisse, zierlichen Säulen, Frontispice, Basreliefs und emblematische Figuren, ist aber leider nun vielfältig verstümmelt und verwahrlost. Das Piedestal enthielt auf einer (im französischen Kriege entwendeten) erzenen Tafel nachstehende Inschrift. *)

Memoriae ac piis manibus Jacobi Baur ab Eiseneck, infracti animi herois, qui Bamberg et Wirtzburg, Episcopatuum principis auspiciis sub Serenissimo Bojorum duce Maximiliano franconicam legionem pro Deo et Caesare, contra imperii perduelles gloriose duxit ac tandem post diversa in Hungaria, Belgio, ipsaque Bohemia obtenta trophaea, dum Ernestum Mansfeldium pravo ingenio, illaudata effugia quaeritantem, invicto animo prope Weidhausen, vallo Eycere aggreditur, glande ex insidiis ictus, publico luctu, generosum Deo creatori Suo reddidit Spiritum XVII Cal. Sextilis, anno M.D.C.XXI aetatis Suae XL. Christianus S. Caes. Maj. itemque Bamb. et Wurtzb. principum Consiliarius, frater germanus moestissimus p. anno M.D.C.XXIII.

*) Diese wäre verloren, wenn nicht J. C. v. Fichard, genannt Baur von Eiseneck zu Frankfurt, sie vor der Entwendung derselben kopirt gehabt hätte.

Unter den übrigen Denkmälern im Kreuzgange verdient ein großes auf Holz gemaltes Votivbild erwähnt zu werden. In der Mitte desselben ist Maria mit dem Jesuskinde abgebildet, beide in reich verzierter Draperie und von wellenförmigen Strahlen umglänzt. Diesen Hauptfiguren zur Seite knieet Hanns Hieronymus Deuerlein, *) Wappenmaler des Domstiftes, in einem Betstuhle, und betet, wie ein vor dessen Mund gemaltes Spruchband besagt: **O mater Dei ora pro nobis.** An der Vorderseite des Betstuhles ist der gewöhnliche Wappenschild der Maler, an einer Nebenseite aber das Monogramm und an einem Pfeiler das Familienwappen Deuerleins angebracht. Gegenüber in einem andern Stuhle knieet und betet seine eheliche Hausfrau: **O Jesu Christe fili Dei miserere nobis.**

Neben diesem Bilde befindet sich das 1565 von dem Domscholaster Joh. Egolf v. Knöringen errichtete steinerne Portal, welches den Eingang in die Domschule verschönte, und Zeugniß gab von dem Werthe, welchen man auf dieselbe legte. Die Inschrift am Portale lautet:

DOM

Cum ad Dei laudem et Reipub. hujus foelicem diuturnitatem non minus pertineat juventutem una cum pietate bonis literis probisque moribus institui quam urbem moenibus cingi ac firmari tutissimum quippe praesidium longae incolumitatis in prudentum virorum consiliis et sapientia omnium rerum administratione positum est quare Joannes Ecol-

---

*) Dieser Künstler war von Würzburg gebürtig, kam 1619 zu dem Maler J. U Bueler im Unterricht und erhielt 1625 in seiner Vaterstadt das Meister- und Bürgerrecht. Nach seiner Zeichnung hat J. Sandrart das Bildniß des Professors J. F. v. Andler zu dessen Werke: **Medulla juris Justin. etc.** in Kupfer gestochen.

phus ex nobili et equestri de Knöringen familia natus hujus templi Scholasticus et Augustanus Canonicus hanc scholam et Musar. domicilium authoritate summi hujus templi Senatus ex officio quo fungebatur legib9 reformavit ac certis quibusdam reditibus dotavit opusque praesens suis sumptibus p. c. Ano Chri. M.D.LXV.

Unterhalb dieser Inschrift steht noch die weitere:

Religionis et Reipublicae Seminarium.

Die Spitze des Portals endet mit dem Wappen des besagten Stifters, und über und neben den Thürpfosten ist in gar seltsamer Weise der Englische=Gruß Mariä dargestellt.

In dem Winkel zwischen der ehemaligen Domschule und dem südwestlichen Eck der Kirche ward im Jahre 1691 für die Aufrichtung eines neuen hl. Grabes statt des in der Luciägruft befindlichen eine eigene Halle erbaut, weil eine Veränderung dieser Gruft im Werke war. *) Ueber dem Thürbogen stand die Aufschrift: Sepulchrum Jesu gloriosum. Man erkannte indeß den finstern Winkel in geradem Widerspruche stehend mit der von Gloriosität sprechenden Aufschrift, und nebstdem zu beengt für die andächtige Menge, die ihn besuchte. Daher gab man ihm in der Folge ein andere Bestimmung, und errichtete jährlich in der Charwoche ein besonderes, das hl. Grab Jesu vorstellende Prachtgerüst vor dem Mariä=Chörlein im Querschiffe der Kirche.

Schön und Andacht erweckend ist übrigens ein lebensgroßes, von Maria und Johannes umgebenes Krucifixbildniß, welches in einer Ecke aufgerichtet ist, und von dem

---

*) Sieh S. 70.

Domvikar Joh. Caster von Montabauer gestiftet wurde. Der Meister dieses plastischen Kunstwerkes konnte mit wahrhaftem Anspruch auf Beifall seinen Namen beisetzen: „Lucas Auvera.“ *)

Auf der ostsüdlichen Seite des Kreuzganges, den wir nicht verlassen können ohne den Ausdruck wahrhaften Bedauerns, daß dem darin ruhenden verdienstvollen, biedern Chronisten Lorenz Fries nicht auch ein würdiger Denkstein gesetzt ward, **) führt eine Hauptthür in

2. die Begräbnißkapelle der Domherren.

Ein zweite Thür dahin unterhält die Kommunikation mit dem Querschiffe des Doms. Diese Kapelle nimmt das Erdgeschoß des 1491 erbauten Kapitelshauses ein. ***) Sie ist 118 Schuh 9 Zoll lang, 42 Schuh 7 Zoll breit und 24 Schuh hoch. Als vorzüglicher Stifter und Gutthäter derselben wird der 1467 verlebte Domherr Ulrich Voyt v. Rieneck genannt. †) Liebhaber altdeutscher Baukunst finden hier an dem von schlanken Pfeilern getragenen Kreuzgewölbe eine besondere Sehenswürdigkeit. Vier Reihen Grabsteine bedecken die Erde und an den Wänden prangen vortreffliche meist aus Metall gegossene Denkmäler, von denen jedoch einige in der letzten Kriegszeit verschwunden

---

*) Er war ein Sohn des fürstl. würzb. Hofbildhauers Jakob van der Auvera, und ward mit seinem ältern Bruder Joh. Wolfgang gleichfalls zum Hofbildhauer ernannt. † am 12. November 1766.

**) Den Grabstein des vortrefflichen Bildhauers Th. Riemenschneider, welcher im Jahre 1822 aus dem nördlich neben der Domkirche befindlichen Leichenhofe ausgegraben worden, habe ich vor Zertrümmerung gerettet, indem ich dafür sorgte, daß er in dem Kreuzgange rechts neben der in dessen Garten führenden Thüre gelegt ward.

***) Fries S. 858 Nota 12.

†) Salver a. a. O. S. 258.

sind. In sieben erhöhten Chörlein mit Spitzbogenfenstern standen ehemals ebensoviele schöne Altäre, zum Theil mit kunstreichen Heiligenbildnissen von Alabaster und Riemenschneiders Meisterhand. Die Fenster dieser Chörlein enthielten früher 8 große und 18 kleine auf Glas gemalte eingeschmolzene Domherren-Wappen, *) welche ein magisches Licht in das heilige Dunkel verbreiteten. Sie wurden im Jahre 1585 von Hanns Christmann gemalt, der für jedes größere Stück 6 und für jedes kleinere 4 Gulden und überhaupt noch 3 Malter Korn nebst 3 Eimer Wein empfing, **) und schon im Jahre 1599 von Georg Rudolph Henneberger ***) ausgebessert; im Jahre 1628 aber mußten sie wegen starker durch Kieselschlag erlittener Beschädigung größtentheils von Neuem gefaßt werden. Nur wenige haben sich bis zum Eintritt der Säkularisation in noch leidlichem Zustande erhalten und wurden sodann im Jahre 1822 in einige Fenster des Doms versetzt.

In Hinsicht der Epitaphien hatte das Domkapitel im Jahre 1546 beschlossen, daß ein Domherr, welcher einen Jahrtag gestiftet, nicht auch ein Epitaphium, einen Grabstein oder ein Wappen in dieser Kapelle erhalten solle. Wollte jedoch ein Domherr sich durchaus hier einen Grabstein legen lassen, so sollte dieß neben seinem Epitaphium geschehen. Merkwürdig ist das Epitaphium des Gottfried v. Wirsberg, Domdechants zu Eichstätt und Domkapitulars

---

*) Dieselben sind, so wie die in der Kapelle befindlichen Denkmäler, bei Salver Tab. XIV. und XV. abgebildet.

**) Domstifts-Baurechnung von 1585.

***) Im Jahre 1597 ward er als Flach- und Glasmaler in die St. Lukasbruderschaft, d. i. in das vereinigte Handwerk der Bildschnitzer, Maler und Glasmaler zu Würzburg aufgenommen. Nach seinem Gemälde erschien 1580 die in Kupfer gestochene Abbildung des Juliusspitals.

zu Würzburg. *) Er hatte solches schon zu seiner Lebzeit fertigen lassen, und die Absicht gehabt, daß es nach seinem Tode in der Domkirche zu Eichstätt aufgerichtet werden sollte. Nachdem ihm aber später allda allerlei Widerwärtigkeiten begegneten, und seinen beständigen Aufenthalt in Würzburg veranlaßten, so ließ er das provisorische Epitaphium nebst einem der hl. Jungfrau Maria gewidmeten Altar von Eichstätt hieher bringen und bat auf seinem Todsbette (er starb am 26. April 1594) seinen Chorbruder Johann Gerwik v. Schwarzenberg, daß dieser das Epitaphium in der Begräbnißkapelle, den Altar aber in der Domkirche aufrichten lassen möchte, was sofort auch 1595 vollzogen wurde.

Gegenwärtig ist diese Kapelle ihrem ursprünglichen Zwecke ganz entfremdet und wird nur noch auf Verlangen geöffnet. Ihre Verödung verursacht wehmüthige Empfindungen über die Vergänglichkeit sogenannter ewiger Stiftungen u. s. w.

Die über der Kapelle erbaute alte Kapitelsstube, worin die Peremptorial-Versammlungen und Berathungen des Domkapitels gehalten zu werden pflegten, ward nebst dem anstoßenden Lokale für das Archiv und die Registratur des Stiftes in den Jahren 1680 bis 1690 erneuert und stattlicher eingerichtet. Weiterhin im Jahre 1728 ließ das Domkapitel die Wände des neuen mehr denn 1000 Menschen fassenden Saals durch den Maler Franz Ignatz Roth**) mit den Wappen der damaligen, sowie der verstorbenen Domherren zierlich bemalen und die Inschrift beisetzen:

*) Sieh Salver S. 441.

**) Geboren zu Würzburg, Oel- und Frescomaler, vornehmlich in Wien unter Joh. Kupetzky gebildet, 1751 als fürstl. Hof- und Kabinetsmaler ernannt, Lehrer von Christ. Fesel und J. Andr. Urlaub, † 1757.

gLorIa VIVIs, reqVIes DefVnCtIs, aMpLIatIo posterIs! — Wünsche, die nicht so ganz in Erfüllung gegangen sind.

Der Nordseite des Querschiffes der Domkirche ist angebaut

3. Die v. Schönborn'sche Begräbnißkapelle.

Schon als Domdechant faßte Johann Philipp Franz von Schönborn im Jahre 1718 den Entschluß, „zur Ehre Gottes und der Kirche zur Zierde" für sich und seine, auch in Franken wie in mehr andern Ländern reich begüterte, Familie eine Begräbnißkapelle zu erbauen. Diese Absicht eröffnete er schon damals dem Domkapitel, und bat um dessen Einwilligung, die uralte, baufällige und wenig besuchte Krispinskapelle *) auf seine Kosten niederreissen und an deren Stelle eine Familien-Begräbnißstätte errichten zu lassen. Man ging auf dieses Begehren nicht ein und fand es sogar anmaßend. Doch wie Zeit und Umstände oft große Schwierigkeiten schnell besiegen, so war es auch hier der Fall. Der Bittsteller gelangte im Jahre 1719 zur Bischofswürde, und da ihm sein Domstift mit einer willfährigern Gesinnung für die Ausführung erwähnter Begräbnißkapelle nicht von selbst entgegenkommen zu wollen schien, so erneuerte er seinen Antrag am 3. Februar 1721, und suchte das Domstift nun durch eine Reihe sich selbst gesetzter Bedingungen zu bewegen, jene Bewilligung nicht länger mehr zurückzuhalten. Er erbot sich nämlich, nach einem von seinem Ingenieur J. Balthasar Neumann zu entwerfenden Baurisse eine prächtige Kapelle mit wälscher Kuppel erbauen, die innern Wände derselben mit Marmor belegen, drei schöne Altäre errichten und das ganze Innere

*) Sieh oben S. 11 und 27.

mit schöner Malerei und Stuckatur zieren zu lassen. Der Bau sollte binnen drei Jahren vollendet, und hiezu jährlich die Summe von 1000 Thaler bestimmt seyn. Alle bisher in der Krispinskapelle bestandenen Benefizien wollte der Fürst nicht nur beibehalten, sondern sogar noch mehrere dahin stiften, auch das onus fabricae übernehmen.

Wenn schon diese Bedingungen alle Rücksichten von Seite des Domstiftes verdient hätten, so ward ihm doch von dem Fürsten bei wirklicher Mittheilung des Baurisses noch das weitere Anerbieten gemacht, daß er auf die Pfarr-Sakristei eine Kirchnerswohnung und an der Kapelle eine kleine Neben-Sakristei erbauen, von dort an die den Fried- oder Leichenhof umschließende krumme Mauer von Neuem gleichlinig aufführen, statt des hart an der nördlichen Abseite der Domkirche befindlichen Oelbergs einen neuen und stattlichern nahe bei dem Ewiglichte erbauen, und den Friedhof niedriger machen lassen wolle. Nun waren alle frühern Bedenklichkeiten des Domstifts gehoben und es gab seinem zartsinnigen Bischofe, der einmal so fest sich vorgenommen hatte, seine Begräbnißgruft selbst zu erbauen und sie von seiner Residenz aus täglich vor Augen zu haben, das begehrte Zugeständniß.

Demnach ward am 4. Juni 1721 der Grundstein zu diesem Prachtgebäude gelegt. *) Allein noch vor Auslauf des Zeitraumes von 3 Jahren, binnen welchen dasselbe nach dem Wunsche und Versprechen des fürstlichen Erbauers hat vollendet werden sollen, ereilte diesen der Tod **) und die Fortsetzung und Vollendung der Kuppeln erfolgte erst unter dem Bischofe Friedrich Karl Grafen v. Schönborn,

---

*) Gropp Collect. noviss. Scriptorum et rerum Wirceburg. Tom. III. pag. 667. Tom. IV. p. 372.

**) Am 18. August 1724.

dem Bruder des Gründers, welcher sie am Sonntage den 1. Juli 1736 zu Ehren Gottes und des Geheimnisses der Auferstehung Jesu Christi feierlichst einweihte. *) Merkwürdig ist, daß er an ebendemselben Tage seine künftige lateinische Grabschrift, in deren Entwurf er vieles mit eigner Hand abänderte und dem er eigenhändig die Aufschrift beisetzte: „**Pro me inscriptio sepulchralis**“ von seiner geheimen Kanzlei hat ausfertigen lassen. **)

Alsbald hub nun in dieser Kapelle, gemäß der Stiftung des Bischofs Joh. Phil. Franz, der tägliche Gottesdienst bestehend aus einer täglich um 11 Uhr zu lesenden heiligen Messe, und in der Folge wurden auch ebendarin die gestifteten Familien-Jahrtage gehalten, was aber Alles bei erfolgter Auflösung des Domstifts einige Zeit aufhörte.

Diese von dem berühmten Architekten Joh. Balthasar Neumann ***) in brillantem neurömischen Styl erbaute

---

*) Laut der in dieser Kapelle aufgerichteten Gedenktafel.

**) Das Autograph ist in der Bibliothek des histor. Vereins zu Würzburg aufbewahrt.

***) Er war 1687 zu Eger in Böhmen geboren, der Sohn eines Krämers, und erhielt allda 1711 seinen Lehrbrief von der Büchsenmeister-Ernst- und Luftfeuerwerkerei. Hierauf trat er in der fürstl. Stuck- und Glockengießerei zu Würzburg in Arbeit, und 1712 als Gemeiner unter das dortige fürstl. Artilleriekorps, sich nun mit Fleiß und auffallend günstigem Erfolg der Ingenieurwissenschaft widmend. Mit dem würzb. in k. k. österreichischen Sold gestandenen Militär aus dem Feldzuge in Ungarn zurückgekehrt, wurde er von dem Fürstbischofe auf eine Kunstreise durch Italien, Frankreich und die Niederlande Behufs seiner Ausbildung in der Baukunst und der Sammlung erhabener Ideen für den ihm aufgetragenen Entwurf eines Baurisses der neuen fürstlichen Residenz zu Würzburg gesendet. Im Jahre 1720 zum Artilleriehauptmann ernannt, rückte er bis 1744 zur Charge eines Obersten des fränk. Kreises vor. Zu dessen vorzüglichsten Bauwerken gehören: die Residenz, die Wallfahrtskirche bei Gößweinstein, das Schloß zu Pommersfelden, die Klosterkirche

Kapelle mit einer kupferbedeckten wälschen Kuppel mißt im Lichten 55 Schuh 6 Zoll Länge, 35 Schuh 8 Zoll Breite, bis zur Kuppel 46 Schuh 8 Zoll Höhe, und die Höhe der Kuppel beträgt 18 Schuh. Emblematische Steinfiguren verkünden schon von Außen die Bestimmung des Innern. Das Innere steht mit dem Aeußern an Pracht der Dekoration ganz in Harmonie. Drei schöne Altäre, treffliche Frescomalerei, der Spiegel der Marmorsäulen und Marmorwände und einige prächtige Epitaphien machen zusammen eine zauberische Wirkung. An dem auf Kalk gemalten Hochaltarbilde, die Auferstehung Christi darstellend, scheint Johann Rudolph Byß *) getrachtet zu haben, das Ausgezeichnetste zu leisten, was er in der Frescomalerei vermochte, um gleichsam dadurch den erhabenen Fürstbischöfen, denen er als Hofmaler gedient, und die ihn so hoch schätzten, auch so ansehnlich belohnten, einen Beweis der Verehrung und des Dankes zu geben. Nicht minder schön sind die von ihm grau in Grau gemalten und mit Gold aufgeblickten Felder des Gewölbes, welche bereits eine Auffrischung erhalten mußten. Abbildungen der hierin errichteten Epitaphien für die Fürstbischöfe Johann Philipp Franz und Friedr. Karl v. Schönborn findet man bei Salver.**)

---

zu Schönthal, das Schloß zu Werneck, Bruchsal und Koblenz. Zu einem neuen Kaiserpalaste in Wien, zu den Residenzen in Stuttgart, Schwetzingen, Karlsruhe und Ehrenbreitstein ꝛc. lieferte er Pläne und Verschönerungsvorschläge u. s. w. † 1753.

*) Zu Solothurn 1660 geboren, zu Prag 1694 ansäßig, 1715 als Inspektor der neuangelegten Gemälde-Gallerie zu Pommersfelden, späterhin vom Fürstbischofe Friedr. Karl als fürstl. Kabinetsmaler zu Würzburg angestellt. † am 11 Dez. 1738. Sein Leichenzettel läßt dessen Geschlecht von den „edlen röm. **Byssonibus**“ abstammen.

**) A. a. O. S. 701 und 724.

Beilage.

(Zu Seite 101.)

Verzeichnisse

des seit dem Jahre 1448 vorhanden gewesenen Domschatzes.

(Nach den zeitweisen Original-Inventarien.)

1. In der Küsters-Kammer.

Zwei große Meßbücher, ein Winter- und ein Sommertheil, welche Bischof Gottfried schreiben ließ.

Passionale antiquum; incipit: Passio Sanctae Genovevae et finitur: Passio S. Cassioni.

Liber antiquus Omeliarum; incipit: In die sto. pascae et finitur: In natali S. Laurencii.

Liber, incipit: Vita S. Kiliani et finitur: Omelia fol. 246.

Passionale antiquum Sanctorum a mense Augusto usque ad mensem Decembris. Incipit: In passione Sti. Petri mtr. et finitur in passione Sti. Eugen. mtr.

Tres historiae de visitatione beatae Mariae Virg. *)

*) Konrad Neuberg oder Neuberger war zu Anfang des 15ten Jahrhunderts **scriptor cathedralis**, und schrieb verschiedene Bücher auf Pergament für die Domkirche. Im Jahre 1402 erhielt er für das Schreiben der „**Historia de visitatione Mariae**" (wahrscheinlich das obige Werk) 2 Pfd. Pfg. und im Jahre 1407 dafür, daß er das „**Kyrie eleison, Gloriam in Excelsis** in das **Missale magnum** und ein **Registrum** schrieb, 1 Pfd. 3 Schill. Pfg.

9*

Liber officii Suffraganii.

Liber pastoralis.

Regula pastoralis.

Duo antiqua missalia.

Psalterium St. Brunonis glossatum.

Antiquum Graduale.

Epistolae Pauli antiq.

Missale sine Epistolis et Evangeliis.

Antiquum Missale.

Psalterium cum Graduale vsuali.

Neun grosse und zwey kleine Betbücher.

Liber Genesis et Exodus, in vno volumine.

Liber Ezechielis.

Liber Apocalipsis Epistolae Jacobi, Petri, Johannis et Judae apostolorum, in uno volumine.

Liber Isaiae,

Parabolae Salomonis, Ecclesiastes, Job, Tobias, Judith et Ester.

Liber Jeremiae cum lamentationibus.

Liber: Paulus ad Romanos.

Passionale Sanctorum a die S. Silvestri usque ad festum S. Burcardi inclusive et Omeliae a dominica Septuagesimae usque ad festum pascae exclusive, in magno volumine.

Liber tertius de passionibus Sanctorum a festo S. Mathei Apost. usque in diem S. Martini.

Liber quartus de passionibus Sanctorum a festo omnium Sanctorum usque ad commemorationem S. Pauli inclusive. Sermo de nativitate B. Mariae Virg. Omelia in vigilia assumptionis Mariae etc.

Liber secundus, qui incipit: In die Silvestri, et finitur: In die S. Lamperti inclusive.

Antiquum passionale Sanctorum cum suis Omeliis; Incipiunt lectiones de Sanctis per totum annum et incipit: In die S. Andreae et finitur in festo purificationis Mariae inclusive.

Liber Omeliarum per totum annum, qui incipit: Cum esset desponsata etc.

Omeliarius hyemalis usque in dominicam ascensionis Domini, incipiendo: Cum sublevasset oculos etc. usque ad ascensionem Domini.

Omeliarius estimalis a festo Penthecostes usque ad adventum Domini.

Incipit liber regu fuit vir etc. et finitur in nova bulla Corporis Christi.

Omeliarius a dominica 70ma usque in diem pascae.

Zwei große Betbücher, ein Sommer- und ein Winter-Theil, welche lange Zeit in der Küsterey gelegen seindt.

Ein newes Betbuch.

Registrum per totum annum.

Vnum Psalterium. *)

Tres Agendae.

Zwey Buchlein, die man nützt zu dem Fest Scrutinii.

Quatuor vigiliae mortuorum.

Tres libri ad benedictionem salis et aquae.

Liber de synodo sancta, quomodo celebrari debeat.

Liber poenitentiarum.

Computationes in officio poenitentiarum, et sunt duo libri.

Duo libri Vicariorum, spectantes ad vicarias.

Unum passionale antiquum.

Ein Buch, ist vbergult und mit edeln Steinen, das nutzt man am Charfreytag und am Ostertag.

Zwei Register über das Heiligthum.

Antiqua regula de anniversariis.

Liber privilegiorum.

Item zwen Kelch.

Item ein silberin Monstranz zu dem Sacrament.

Item ein silberin Schale pcopii.

Item ein silberin Rawchfaß.

2. In der andern Kammer, der Küsterskammer gegenüber.

Item drey weyße Kappen, zwen Rock und ein Meßgewand, das ist ein gulden Stucke von Damaßken.

Ein weyße sammeten Kappen, ein gulden Stuck.

Aber drey weyße Kappen, die man nutzt mediocriter.

---

*) Viele Psalter und andere Kirchenbücher schrieben der Chorschüler „Bastian“ und ein gewisser Phil. Behem; beide starben im Jahre 1598.

Aber ein alte weyße guldene Kappen.

Drey alte böse weyße Kappen.

Vier gute rothe sammeten Kappen Herrn Hannsen von Grumbach, des Thumprobstes, Alndorff vnd die mit den Spangen.

Aber drey rothe sammeten Kappen, die man nennet Kospoden.

Vier alte rothe sammeten Kappen ferialiter.

Ein klein rothe Kappen zu dem Herzogthum.

Drey Kappen, guldene Stuck, Schernbergk, Voyt vnd Brende.

Drey guldene Stuck; Grumbach und Wertheim.

Vier swartze Kappen von Damaßken.

Aber drey alte schwarze Kappen.

Ein brawn sammeten Kappen.

Ein groe sammeten Kappen.

Drey grüne Kappen mit guldenen Vogeln.

Sechs alte grüne Kappen.

Vier bloe Kappen.

Drey Kappen, die nützt man **Apostolorum**, und zwu alte.

Sandt Brawn (Brunos) Meßgewant.

Zwen sammeten Rock, rot mit Perlenleysten.

Ein Casul mit einem Perlenkrewtz.

Zwen rothe damaßken Rock und ein Casul, mit gulden Blumen, **ornatus caesareus.**

Zwen sammeten Rock mit Spangen und ein Casul mit einem Perlencrewtz.

Aber zwen Rock **Apostolorum** und ein Casul mit einem Perlencreuz.

Aber zwen Rock und ein Casul **Apostolorum mediocrit.**

Zwen grüne Rock und ein grüne Casul.

Ein rothe Purpur-Casul und zwen rote Rock.

Vier bloe Rock und zwu Casula.

Zwen weyße Rock und ein Casul von Damaßken, die seind neu.

Aber zwen weyße Rock und ein Casul mit einem Perlenkrewtz, ein alt gulden Stuck.

3. In der Sakristey, in der Kirchnerkammer.

Item zwen Kelch.

Drey Pacem.

Ein Buch, mit Silber beslagen, das trägt man vor dem Evangelio.

Ein silberin Stab.

Drey alte rote sammeten Meßgewant.

Vier alte rote sammeten Rock.

Ein rote damaßken Casul, die man nützt dominicaliter.

Vier rote Mäntel von Damaßken, die man nützt, wenn man Nocturn hält.

Zwu swartze sammeten Casuln, und vier swartze Mäntel, die man nützt in der Fasten vnd in dem Advent.

Eine bloe sammeten Casul, ein guldin Stuck.

Vier silberin Meßkändlin.

Ein rot sammeten Meßgewant, Alben, Vmbral, Stoln und Manipel, haben die Testamentarien Hrn. Cristoffels von Grumbach sel. geben.

Zwen alte weyße Röck und ein Casul, die seind gar böse, tugen nit mere zu nutzen.

Funf Bankkissen und vier Banktücher.

Vier gute Alben, solemniter, und drey Vmbral mit perlin.

Aber drey Alben solemniter vnd drey Vmbral mit silberin Buchstaben.

Vier grüne Alben mit iren Vmbraln.

Drey Alben, dominicaliter, mit roten schameloten Schilten und Büchsen und vier Vmbraln.

Vier Alben mit brawnen Schilten mit ihren Vmbraln.

Drey Alben mit swartzen Schilten mit iren Vmbraln, die man nützt dominicaliter.

Acht Alben mit iren Vmbraln, drey newe mit Namen.

Vier gute Stoln und vier Manipeln.

Zwey Meßbücher und ein alt Seelmeßbuch.

Ein new Gradual.

Vier Plenaria.

Ein rot seiden Vmhangk umb St. Kilians Altar.

Aber ein seiden Vmhangk, der ist rot und grün.

Zwen weyße Vmhänge.

Zwey alte Meßgewant, tugen nit mere zu nutzen.

Ein Hymmel, der ist bloe mit sechs übergulten Stäben.

Drey newe rot seydene Tücher uff die Bahr, wenn man das Heiligthum vmbträgt, und drey alte Tücher.

Vier messene Becken, und zwu messene Kandeln, und vier lange Hantzweheln, die man nützt zu dem Mandat.

Vier Kibitzen-Alben.
Der Kirchner Chorrock.
Acht Hantzweheln, gute und böse.
Sandt Michels Rock, der ist weyß.
Ein guldene Leysten, hat mein Hr. Thumprobst geben.
Drey alte Decken zu dem Altar.
Vier Placebo-Leuchter und ein Placebo-Tuch.
Drei Corporaltaschen.
Acht Altartücher und zwei gewürkte Tücher für den Altar.
Ein Banktuch.
Funf paar Fahnen, guter und böser.
Funf paar Kibitzenkäpplein, allerley Farb.
Zwey rot seidene Tebich uff die Särgk.
Zwey alte Rock den Warten uff ein Todten.
Drey newe Betbücher.

Item Katholicon; item Bibliam; Item **Rationale Divinorum**, item **Hugo de ordine praedicatorum super psalterium**; item **Hugwicio**; item **Summa confessorum fratris Johannis praedicatoris.**

Vnum registrum per totum annum.
Compendium theologicae veritatis excerpt.
Ein messen Bischoffsstuhl.
Ein messen Gißfaß und ein zinnen Wasserkandel.
Vierzehn große messene Leuchter und vier kleine.
Vier Bücher mit Silber beschlagen.
Zwey alte Krewtz uff den Altar.
Ein alter großer Tebich, der leyt uff des Bischoffs Pulpt.
Ein alter Tebich, den legt man fur den Altar **diebus festivis.**

4. Dise hernachgeschrieben Bucher ligen uff dem Pulpt vor der Sacristey.

Item zwey newe Betbücher; zwey alte Betbücher; ein gut Betbuch, hat geben Herr Ruprecht von Lichtenstein.
Zwen Psalter.

5. Libri in choro Praepositi, superiori sede.

Item **Psalterium et Anthifonarium, in vno volumine.**
Vnum Graduale in vno volumine.
Vnum Psalterium. Item **vnum Graduale.** Item **vnum Graduale.** Item **vnum novum Psalterium.**

Item Collectarium. Item unum Psalterium. Item Rgistrum. Item Anthifonarium. Item Graduale. Psalterium.

6. In den vnttern Stuhln in choro Praepositi.

Item ein Betbuch cum notis. Item Anth'pl onarium cum Psalterio. Item vnum Psalterium. Item Anthiphonarium. Item Graduale. Collectarium. Psalterium novum. Graduale. Antiphonarium. Psalterium choral.

7. Libri in choro Decani, superiori sede.

Item ein newe Betbuch. Item Graduale et Anthifonarium in uno magno volumine.

Collectarium. Registrum antiquum. Graduale. Collectarium. Psalierium novum. Antiphonarium. Vnum Graduale.

8. In den vnttern Stuhln in choro Decani.

Item ein Betbuch, ein Summertheil. Psalterium novum. Anthifonarium cum psalterio. Graduale. Psalterium. Collectarium. Psalterium choral.

9. Dise hernachgeschrieben Bucher ligen in des Succenters Pulpt.

Item decem libri processionales. Item duae historiae s. Kunegundis. Historia visitationis Mariae. Historia S. Annae. Historia purificationis Mariae. Historia S. Dorotheae.

Item Succentor habet unum psalterium in domo sua.

Item vnum graduale et vnum anthifonarium.

10. In pulpetu medio chori.

Item duo anthiphonaria et duo gradualia.

Item das Regirbuch. Item das Allelujabuch der Kibitzen. Item das Verßbuch. Das Vigilienbuch. Cellectarium.

11. In der Schnecken ober Allerseelen hangen die Tebich rc. ut sequitur:

Item zwen große lange Tebich, die man uff dem Chor aufhenkt in die Stule hinter die Herren. An dem ein tebich ist vita S. Kiliani, an dem andern vita trium regum.

Ein Tebich mit Bischoff Rudolff von Schernbergks Wappen. Ein Tebich mit Bischoff Hansen von Grumbachs Wappen. Ein Tebich, daran steht **Castrum virtutum.** Hrn. Cristoffels von Grumbachs Tebich mit seinem Wappen.

Des alten Fiscals Tebich mit Schilten.

Ein alter Tebich, daran ist Brawnschweick.

Ein Tebich von Seyden, ist grün und rot.

Ein Tebich von Seyden, ist grün und gel.

Ein Tebich, daran steht Hrn. Merten Truchß Wappen.

Ein bloe seiden Tebich mit der Sunnen.

Zwanzig alte Tebich allerley Farb.

Einundzwanzig kleine Tebich von Seyden.

Neunundfunfzig Palmen, klein und groß. Item ein Oelkessel. Das Panier Cyriaci. *) Item das Panier von Berchtheim. Neun Tafeln. Item das Hungertuch.

12. Diß seindt die Glocken im Thumstifft.

Item. In dem ein Thurn hangt die Mergel, die Brennkatz vnd die Pfarrerin.

Item in dem andern Thurn hangt die Betglock, die Benedicta, die Weinglock und die Orglock.

In dem dritten Thurn hangt das Henlein, die ander Schellen, und die Chorglock.

In dem vierten Thurn hangt die Schellen, die Vierte und der Standauf.

Item so steht ein Glocken in des Bawmeisters Kammern, die leut man nit.

Summa Summarum 14 Glocken.

13. Hinter St. Kilians Altar in dem klein Chörlein seindt dise hirnachgeschrieben Stuck.

1) Item in brachio novo argenteo deaurato sunt reliquiae de brachio S. Andreae Apli., in cujus honorem summum altare ecclesiae herbipolensis consecratum est. Item brachium S. Eustachii martyris, brachium S Panthalionis martyris.

---

*) Wird jetzt in den Sammlungen des historischen Vereines aufbewahrt.

2) Jtem pes S. Margarethae Virginis in dracone argenteo deaurato puo.

3) Item in vna monstrancia argentea vna spina de corona Domini.

4) Item in vitro longo deaurato sunt reliquiae S. Johannis Bapt. de capite et cineribus tres peciae et S. Johannis Evangelistae.

5) Item in nova monstrancia deaurata sunt reliquiae SS. Marc. Evangelistae, Tyti apostoli, Stephani pthomt. quatuor peciae de . . . . . . S. Laurentii, Cosmae et Damiani, Nicolai episcopi, Mariae Magdalenae, Mercurii martyris.

6) Item in crystallo super quatuor pedibus sunt reliquiae SS. Apostolorum Petri et Pauli et S. Lazari et Josephi de Arimathia.

7) Item in imagine beatae Mariae Virginis cum tabernaculo argenteo sunt reliquiae de crinibus Beatae Mariae Virginis et de statua Domini.

8) Item in turri cum imagine Salvatoris sunt reliquiae S. Jacobi apostoli majoris et S. Bartholomaei et Mathiae de quolibet duae peciae et S. Mathaei.

9) Item in monstrancia cristallina cum duobus angelis sunt reliquiae SS. Cosmae et Damiani et SS. Ciriaci, Vincentii martyr.

10) Item in monstrancia cum Margarit. sunt reliquiae SS. martyrum Panthaleonis, Quirini, Berconis et Theodori.

11) Item in monstrancia cristallina cum duobus serpentibus sunt reliquiae SS. martyrum Mauricii, Blasii, Procopii et aliorum.

12) Item in monstrancia cristallina longa cum clyppeis sunt reliquiae SS. Martyrum Sebastiani, Blasii, Sixti, Crisogoni et de uirga Aaron.

13) Item in monstrancia dicta Bibelriet sunt reliquiae SS. Cyrilli, Magni et Januarii et S. Adalberti.

14) Item in monstrancia cum cruce marina sunt reliquiae SS. Francisci, Basiliae, Reinhardi, Gorgonii, Machariäe.

15) Item in monstrancia deaurata Dom. Eberhardi de Wertheim sunt reliquiae SS. martyrum Kiliani et sociorum ejus, Sixti, Bonifacii et sociorum ejus.

16) Item in ouo sunt reliquiae SS. martyrum Alexandri, Cornelii, Theodori, Eustachii, Ignacii, Prothasii, Albini, Viti, Wenceslai, Johannis martyr,, Silvestris, Mauritii, Ursi, Johannis et Pauli, Nicandri et de Innocentibus.

17) Item in monstrancia duplici cristallina cum agno Dei sunt reliquiae tres peciae de SS. Luca et Marco Evangelistis, Josepho ab Arimathia.

18) Item in monstrancia Monthceters sunt reliquiae S. Nicolai, quinque peciae, et de oleo S. Nicolai.

19) Item in cypho Dom. de Hoenbergk sunt reliquiae SS. Georii, Marcelli, Severi, Maximilli, Alberti et de manna coeli, Bernhardi episcopi et confessoris, Kunebaldi confessoris.

20) Item in alio Cypho Dom. de Hoenbergk sunt reliquiae S. Ananiae, qui baptizavit S. Paulum, et S. Martini et decem millium Martyrum.

21) Item in monstrancia Dom. de Reinstein sunt reliquiae S. Mariae Magdalenae, Kunegundis, Felicitatis et quatuor peciae de S. Elizabeth, de oleo S. Elizabeth et de oleo S. Katherinae.

22) Item in monstrancia cum Nro. 2 sunt reliquiae S. Katherinae, SS. Viti, Valentini, Philippi, Nicolai, Mauritii, Mathei, Petri, Martini, Elizabeth, Zachariae, undecim millium virginum innocentium.

23) Item in monstrancia Infoli sunt reliquiae SS. Kiliani et Bonifacii.

24) Item in cantro cristallino sunt reliquiae SS. martyrum Eustachii, Pangracii, Vincencii, Policarpi.

25) Item in cruce Maidbruun ab vna parte cum crucifixo Domino, in alia parte cum sex lapidibus sunt reliquiae undecim millium Virginum, Mariae et Marthae.

26) Item in cruce scapulata cum tribus angelis sunt reliquiae S. crucis, Pauli, Jacobi majoris, Mathei, Mathiae, Jacobi apostolorum, Stephani, Laurencii, Kiliani, Burckardi, Sebastiani, Erasmi, Mauricii, Marci, Ambrosii, Bricii, Udalrici, Elizabeth, de tunica Domini et de rubo Moysis.

27) In monstrancia cum duobus turribus sunt reliquiae S. Petri et Pauli, Thomae, Bartholomei, Mathiae, Jacobi apostolorum.

28) Item in monstrancia cum Nro. 8 sunt reliquiae Simeonis, S. Johannis Bapt., de velaminibus undecim millium Virginum, et de prosepio Domini.

29) Item in longo becchario, quem Dominus Ytel Hiltmar canonicus legauit, sunt reliquiae S. Katherinae, quatuor peciae Walpurgis, Julianae, Columbae, Barbarae, Theclae, Luciae virginum.

30) Item in bechario dicta „die Schewr“ sunt reliquiae S. Silvestris cum ceteris reliquiis.

31) Item Crux cum clippeo Dni. Rudolffi de Wertheim, in quo sunt reliquiae de ligno S. crucis, S. Mariae Magdalenae et S. Ceciliae.

32) Item in cruce Dni. Nicolai de Malkos sunt reliquiae de S. cruce, S. Helenae, S. Columbani.

33) Item in cruce cum gamahw sunt reliquiae S. Gregorii papae, S. Marciani episc.

Vorbeschriebene Schätze erhielten im Jahre 1495 durch die Freigebigkeit Bischofs Rudolph einen Zuwachs, indem er dem Domkapitel mittelst eines besondern, gewisse Bedingungen enthaltenden Schreibens vom Dinstage nach Martini seine bischöfliche mit Perlen und Edelsteinen gestickte Inful, seinen silbernen Stab und viele andere Kleinode übergab.

In demselben Jahre schloß das Domkapitel mit dem Goldschmiede Hans Schmitt zu Würzburg einen Akkord, daß er von Petri Cathedra an binnen zwei Jahren das Bildniß Mariä nach dem ihm übergebenen Muster in getriebener Arbeit, silbern und zum Theil vergoldet und mit Edelsteinen besetzt, in einem Gewichte von siebenzig Mark, etwas mehr oder minder, verfertigen solle. Man bedung ihm für die Mark Silber sammt der Arbeit zehn Gulden rhein. und gab ihm einen Vorschuß von 450 Gulden.

Rudolphs Nachfolger, Bischof Lorenz v. Bibra, ließ zu Nürnberg das Bildniß St. Kilians aus purem Silber und mit reicher Verzierung von Edelsteinen in einem Werth von 2000 Gulden *) verfertigen. Seine Zeit war jedoch bald der Kunst und der Religiosität ungünstig geworden. Die Reformation, welche an vielen andern Orten vandalischen Bildersturm erzeugte, beschränkte in Würzburg mindestens das Nachschaffen neuer Kirchen-Ornamente, und die durch die Religionsspaltung entstandenen Unruhen und Kriege verschlangen zum großen Theil die seit Jahrhunderten gesammelten Kirchen-Kleinode. So war z. B. Bischof Konrad III. im Jahre 1528 bei seinen Rüstungen wider den Kurfürsten von Sachsen und

---

*) L. Fries b. Ludewig S. 867.

den Landgrafen von Hessen gezwungen, die im vorhergegangenen Bauernaufruhr geleerte Landeskasse dadurch zu erkräftigen, daß er namentlich die vier Stifte in Würzburg zur Einlieferung eines beträchtlichen Theils ihrer Kirchenschätze aufforderte, um daraus Geld schlagen zu lassen. Für diesen Zweck übergab das Domstift:

1) die silbernen Bildnisse St. Kilians *) und St. Andreas;
2) das 78 Mark $14\frac{1}{2}$ Loth schwere silberne Bildniß der heiligen Jungfrau; **)
3) das 38 Mark 9 Loth gewichtige Bildniß der hl. Kunigunde;
4) jenes der hl. Margaretha zu $42\frac{1}{2}$ Mark;
5) das des hl. Florian zu 28 Mark;
6) das des hl. Totnan zu 23 Mark 9 Loth Gewicht;
7) 95 Mark $9\frac{1}{2}$ Loth allerlei kleinere Silberstücke;
8) Neun Kelche zu 30 Mark 12 Loth Silber.

Von vorzüglicher Größe und Kostbarkeit war eine Monstranz, welche lediglich während der Frohnleichnams-Oktave in der Domkirche ausgesetzt wurde. Auf der rechten Seite derselben waren die Bildnisse der HH. Burkard, Totnan, Hermetes und Pelagius, oben in der Mitte das Bildniß der hl. Maria, und zur linken Seite die Hl. Kilian, Kolonat, Petrus, Paulus und Andreas angebracht. Im Jahre 1591 ließ man dieselbe von Meister Kaspar Schett oder Scheit, einem Goldschmiede zu Würzburg, reinigen und die daran abgängigen Figuren des heiligen Burkard und des hl. Totnan ersetzen. Sie wog nun 36 Mark 21 Loth $\frac{1}{2}$ Quint.

Nebst diesem herrlichen Kleinod verlor leider das Domstift alle seine übrigen seit so langer Zeit gesammelten Kirchenschätze an einem einzigen Tage. Es hatte dieselben im Jahre 1631 bei dem feindlichen Einfalle der Schweden zur vermeintlichen Sicherheit auf die Festung Marienberg ob Würzburg gebracht, bei deren Eroberung sie geplündert wurden. Der Verlust war schmerzlich und groß, doch kaum ging der verheerende 30jährige Krieg zu Ende, war man bedacht, das Verlorne nach und nach zu ergänzen.

An sehr kunstreichen silbernen Bildnissen getriebener Arbeit bewahrte das Ornatamt im Jahre 1642 schon wieder:

---

*) L. Fries b. Ludewig S. 911.
**) Dasselbe ward im Jahre 1518 zu Nürnberg verfertigt.

1) die hl. Dreifaltigkeit;
2) die Geburt Christi;
3) das hl. Abendmahl;
4) ein Krucifix mit Maria und Johannes;
5) die Auferstehung Christi;
6) die Sendung des hl. Geistes;
7) U. L. Frauen Himmelfahrt;
8) die Ermordung des hl. Kilian und seiner beiden Gehülfen; der Werth eines jeden dieser Stücke war auf 300 Rthlr. angeschlagen, so daß der Gesammtwerth 2400 Rthlr. betrug.
9) Maria und der hl. Evangelist Johannes zu 16 M. 6 L.
10) Maria und Johannes der Täufer, zu 10 M. 12 L.;
11, 12 und 13) drei Apostelbilder zu 12 M. 12 L. Silber nebst mehr andern Kostbarkeiten.

Man sieht in dieser Zeit nach dem Kriege ein gar religiöses Bestreben, den alten Glanz an Kirchenzierathen wieder nachzuschaffen. An in- und ausländische Goldschmiede wurden Bestellungen gegeben. J. A. Thelot zu Augsburg, ein berühmter Künstler in getriebener Arbeit, erhielt im Jahre 1654 den Auftrag, einen ganz kleinen Altar, darstellend die Mordgeschichte St. Kilians, mit dem äußersten Fleiße zu ciseliren. *) Vom Jahre 1661 mit 1678 waren die würzburger Goldschmiede Joh. Kaiser und Paul Krauskopf fast beständig für den Domornat beschäftigt. Georg Reuschlein in Augsburg ciselirte im Jahre 1676 die Brustbildnisse St. Kilians und seiner zwei Gehülfen, ein Marienbild mit Postament und einen Kreuz-Partikel, für welche sämmtliche Werke ihm die Summe von 7842 Gulden vergütet wurden. Ein im J. 1680 von demselben Meister verfertigtes Bildniß des hl. Andreas sammt Postament und ein Krucifix wogen zusammen über 120 Mark Silber und kosteten an 2000 Gulden. Minder bedeutende Arbeiten lieferten damals und bis zum Jahre 1725 die würzburger Goldschmiede Krauskopf, Lanius, Nötzel und Werner.

Auf diese Weise und durch manche Schenkungen und Vermächtnisse hatte sich nun die Schatzkammer reicher und glänzender, denn jemals, gefüllt. Hierüber gibt nachfolgender Auszug aus dem Inventar vom erwähnten Jahre 1725 einen überzeugenden Beweis.

---

*) Wöchentliche Anzeige für Kunst- und Gewerbfleiß in Bayern. 1817, Nro. 25.

I. An Gold und Silber.

1) Ein ganz silberner Tabernakel auf dem Hochaltar, 719 Mark 7¼ Loth wiegend, und im Ganzen 10,404 Rthlr. 8 Batzen kostend; hiezu

2) Ein silbernes Antipendium mit 2 Flügeln zu beiden Seiten, 531 Mark 4¾ Loth schwer.

3) Ein silbernes Muttergottesbild auf silbernem Postament.

4—8) Die lebensgroßen silbernen Brustbildnisse der HH. Andreas, Kilian, Kolonat und Totnan auf schwarzgebeitzten Postamenten, in welchen die Häupter dieser Heiligen aufbewahrt sind.

9) Ein ganz goldener Kelch nebst silbernem vergoldeten Paten, mit dem Wappen Bischofs Gottfried von Aschhausen.

10) Ein goldener Kelch sammt dergleichen Paten, Löffelchen, 2 Meßkännchen und einem kleinen Lavor, mit Hrn. v. Riedheims Wappen.

11) Das Insignum des Herzogthums in Gold, sammt einem silbernen Stabe.

12—40) Acht und zwanzig vergoldete Kelche mit dergleichen Patenen und Löffelchen.

41—46) Sechs Paar silberne Meßkännchen mit dazu gehörigen Lavoren.

47—48) Eine größere und eine kleinere Monstranz.

49) Ein großes silbernes Krucifix mit dem v. Wernau'schen Wappen.

50) Ein kleineres silbernes Krucifix vom Kanonikus Häuser zu Haug.

51) Ein silbernes, mit einer goldenen Kette umfaßtes und mit vier Diamanten besetztes Kreuz, worin Partikeln vom hl. Kreuz Christi befindlich.

52) Ein Kreuz oder sogenanntes Pacem von Gold, dessen Fuß von vergoldetem Silber und mit edlen Steinen und Perlen besetzt.

53) Ein in Silber gefaßtes Heiligthum.

54—61) Acht silberne größere und kleinere Statüen von Heiligen.

62) Ein großes silbernes ziervergoldetes Krucifix mit dem von Rosenbach'schen Wappen.

63—69) Sechs große silberne ziervergoldete Leuchter zu 298 Mark 4¼ Loth Gewicht.

70—74) Vier große silberne Leuchter von v. Ostein.

75—81) Sechs große silberne Leuchter mit dem v. Riedheim'schen Wappen, auf dem Hochaltar.

82—96) Vierzehn silberne Leuchter, darunter 2 kleinere vergoldete.

97—98) Zwey silberne Leuchter, jeder mit fünf Armen.

99—102) Vier silberne Leuchter mit dem v. Erthal'schen Wappen.

103—107) Vier große silberne Ampeln, im Chor hängend, mit dem v. Voyt'schen Wappen. 242 Mark 9 Loth schwer.

108—110) Zwei silberne ziervergoldete Ampeln, vom Bischofe Philipp Valentin zu Bamberg.

111) Eine silberne ziervergoldete Ampel mit dem v. Greiffenklau'schen Wappen, unter dem schwebenden Krucifix im Chor hängend.

112) Eine silberne vergoldete Sternampel, von hohem Alterthum.

113) Ein großer silberner Kronleuchter mit 16 Armen im Chor.

114) Eine kleine silberne Bildtafel, die Abnehmung Christi vom Kreuze darstellend.

115—118) Vier getriebene silberne Tafeln, die Geschichte des hl. Andreas darstellend.

119—120) Zwey silberne Krucifixe auf hohen schwarzen Stangen.

121) Ein silbernes ziervergoldetes Ciborium.

122) Ein großer silberner ziervergoldeter Kommunikanten-Becher mit dem Ziegenstein'schen Wappen.

123) Ein kleiner, innen und außen vergoldeter Kommunikanten-Kelch von Silber.

124) Ein silbernes Vasculum mit 3 Fachen **pro conferendo baptismo.**

125) Ein einfaches dergl. für die letzte Oelung.

126) Ein dergl. **pro sale benedicto.**

127) Eine silberne mit Perlen besetzte Kapsel.

128—129) Zwey silberne Rauchfässer.

130—131) Zwey silberne Schiffchen mit dergleichen Löffelchen.

132) Ein ziervergoldeter silberner Weihkessel **cum aspersorio.**

133) Ein silbernes ziervergoldetes Lavor sammt Kanne.

134—141) Acht Bildertafeln von getriebener Arbeit in schwarzen Rahmen.

142) Ein silbernes Täfelchen mit dem englischen Gruß.

143—144) Zwey silberne ziervergoldete Blumenkrüge.

145—146) Zwey kleine silberne Blumenkrüge von getriebener Arbeit.

147—148) Zwey große silberne Blumenkrüge zu den Kreuzen auf den Altären.

149—150) Zwey mit Silber beschlagene Missalien, in Sammet gebunden.

151—153) Drey Missalien mit silbernen Beschlägen, in rothem Saffian gebunden.

154) Ein silberner, ganz vergoldeter Kelch mit dergl. Paten und Löffelchen, dann

155) Ein Paar ganz vergoldete Meßkännchen und Lavore pro festis dominicalibus.

156—159) Drey Kanontafeln mit Silber eingefaßt.

160—162) Drey silberne Kanontafeln mit vergoldeten hölzernen Rahmen, vom Succentor Zorn.

163) Ein silberner Kirchenstab mit krystallenem Heft.

164) Ein silbernes Krucifix.

165) Vier silberne Leuchter.

166) Eine silberne Ampel in der Brunogruft, vom Domdechant v. Stadion gestiftet.

Zu den oben erwähnten Gegenständen kamen in den Jahren 1729, 1730 und 1731

167—169) Drey silberne vergoldete Kelche, von der Domprobst v. Fuchs'schen Verlassenschaft.

170) Ein sibernes Rauchfaß.

171) Ein ganz silberner Pult, und

172—173) Zwei große silberne Leuchter zu 523 Mark 11¼ Loth, im Jahre 1729 zu Augsburg verfertigt, gleichfalls aus der Verlassenschaft des Domprobstes Joh. Phil. Fuchs von Dornheim.

174) Ein neuer Kelch, mit dem Wappen des Wilh. Jakob v. Reinach.

II. An Juwelen.

Ein grüner Smaragd, von Karl Franz v. Ostein. (Derselbe wurde 1730 um 500 Rthlr verkauft.)

Ein Knopf mit 7 Diamanten, vom Bischofe Christ. Franz v. Hutten. (Wurde zu einem Kreuzpartikel verwendet.)

Acht doppelte Gold- und Seidenquasten mit Perlen und Granaten, von alten Levitenröcken herrührend.

Zwey Saphire mit 25 Diamanten, von Wilhelm Jakob v. Reinach. (Zu einem Kreuzpartikel verwendet.)

III. An Ornat.

Sieben und achtzig Chorkappen.

Acht und dreissig Meßgewänder, reich in Gold und Silber gewirkt von Sammet, Seide u. dgl.; hiezu

Acht und siebenzig Levitenröcke von Gold- und Silberstoffen, Sammet, Plüsch, Brokat ꝛc. ohne Levitenröcke; hiezu

Sechzig große und kleine Antipendien von Gold- und Silberstoffen, Sammet, Plüsch, Brokat ꝛc.

Ein violetblaues Meßgewand mit byzantinischer Stickerey und griechischer Schrift, welches der hl. Bruno, Bischof von Würzburg getragen.

Ein ganzer Ornat vom Bischofe Julius.

Zwey große Tapeten von schwarzem Plüsch.

Vier Bahrtücher von Sammet und von Plüsch.

Zwanzig Behänge von karmoisinrothem Sammet, zu den fünf silbernen Pulten gehörig und mit goldenen Borten besetzt.

Ein Baldachin von rothem Sammet mit zwei Flügeln und mit goldenen Borten und Fransen besetzt.

Zwei Fahnen.

Neun große Tapeten mit der Historie des hl. Kilian und seiner Gehülfen, nach Oswald Onghers Zeichnung und Gemälden von Boumanns in Antwerpen gewirkt.

Vierzehn kleinere Tapeten mit Blumen und Wappen zur Bedeckung der Chorstühle.

Sechs alte wollene Tapeten mit Figuren. Nebst vielen andern.

IV. An Bildnissen.

Zwei Bilder mit Rahmen und Blumenkränzen, 1) Mariä Himmelfahrt; 2) Maria mit dem Jesukinde und dem Johannes.

Die Geburt Christi, ein kleines Stück, auf Kupfer gemalt.

Ein Vesperbild, deßgleichen.

Eine Abnehmung vom Kreuze, deßgl.

Drey Ecce homo, wovon eines mit Engeln ummalt.

Drey Bildnisse auf Leinwand, Grau in grau als Cartons gemalt von Osw. Onghers, und den hl. Kilian sammt seinen beiden Gehülfen vorstellend; nach welchen dieselben Bildnisse zu Augsburg in Silber verfertigt wurden.

Ein Marienbild, mit dem v. Frankenstein'schen Wappen.

Ein das hl. Venerabile umgebendes Blumenstück.

Eine Mariä Himmelfahrt, in der Pfarrsakristey.

Vier Tafeln mit den Bildnissen der hl. Kirchenlehrer.

Ein Salvator mundi.

Zwey schmale Tafeln von Holz, auf beiden Seiten gemalt Petrus und Paulus, und Johannes und Philippus.

V. Messingene Geräthe.

Eine große, alte, vergoldete Monstranz.

Ein großer Chorpult nebst

Zwey große Chorleuchtern.

Nebst vielen andern Gegenständen.

Nach der im Jahre 1803 erfolgten Auflösung des Domstifts wurde der ganz wohl entbehrliche, überflüßige Theil des vorhandenen Domschatzes zur zeitgemäßen nothwendigern Verwendung an die mit der Säkularisation der Stifte und Klöster niedergesetzte Behörde abgegeben.

Stadtbibliothek Augsburg

H.V
Scharold

√

K

o

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scharold, Carl Gottfried,

Geschichte und Beschreibung des St. Kilians-Doms zu Würzburg

Würzburg 1837

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- HV 1599
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11254202-9